Path.
1316
h

Path. 1316.h

Med
Ther. gen.
Unresp[?]

~~203~~ *

~~Path. 1319~~ *

~~(1319~~ – 2 21

Versuch

einer

allgemeinen praktischen

Heilkunde.

R

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage.
1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Titel macht eigentlich schon die Vorrede. Es ist ein Versuch — ein praktischer Versuch! Ich habe die ganze allgemeine Therapie in drey Hauptabschnitte eingetheilt:

1) In die prophylaktische Heilmethode.

Hierher gehört: Die Lebensart bey Kranken; die Vollblütigkeit; die verschiedenen Arten der Cacochymie; die Behandlung der Gifte.

2) In die therapeutische Heilmethode.

Hierher gehört: Striktur und Rigidität des Körpers. Die verschiedenen Arten von Verdickungen des Bluts. Von der sauren, faulichten und gallichten Schärfe.

Von den Ansteckungsmaterien. Von der vermehrten Bewegung der Säfte. Von allen ausführenden Mitteln insbesondere.

3) In die palliative Heilmethode.

Von der Hemmung zu starker Ausleerungen. Von der Linderung der Schmerzen.

W. * * *

Die allgemeine Heilkunde giebt uns allgemeine Regeln, die wir bey der Heilung der Krankheiten zu beobachten haben; sie zeigt uns Arzneimittel und Curmethoden im Ganzen an. Jedem jungen Studirenden muß es eine der größten Bemühungen seyn, in diesem Fache recht fleißig herum zu arbeiten, dann wird der Uebergang zur besondern Heilkunde ihm sehr leicht vorkommen, er wird alles besser und gründlicher einsehen. Kurz, wer ein rechter ächter praktischer Arzt werden will, der muß die allgemeine Heilkunde ganz vorzüglich fleißig studieren. Man wird folgende Schriftsteller mit Nuzzen nachlesen. *Duncan* Elements of therapeutic. Edinburgh 1773 *Glass* Commentaria XII de febribus edidit Baldinger. Withers Bemerkungen über den Gebrauch und Mißbrauch der Arzneymittel. Leipzig 1776. Hekker's therapia generalis Berlin 84. Bey der Cur aller Krankheiten muß der Arzt ganz vorzüglich aufmerksam auf folgende Umstände seyn; denn darin besteht die Hauptcur. Wir müssen also Rücksicht nehmen

1) auf das indicans — Dies ist eine Erscheinung bey einer Krankheit, ein Symptom, ein Phänomen, aus dem man schließt, was

man bey der Krankheit vornehmen will. Z. B. Es hat einer Blutspeyen, geschwinden und vollen Puls, hier ist der volle und geschwinde Puls das indicans. — Diese indicantia, Phänomene und Symptome sind nun verschieden —

2) auf die Indicatio — Diese ist der Schluß den man aus dem indicante macht. Diese Indication zeigt die wahrscheinliche Ursach der Krankheit an, und giebt auch zugleich die Heilmittel an.

3) auf die indicata — Dies sind nun die Mittel, die man durch Hülfe der Indication gefunden hat. Das Aderlassen beym Blutspeyen ist also das indicatum.

Die indicantia sind verschieden, sie sind entweder

1) gegenwärtig, z. B. beym Gallenfieber, wo die Zunge fingerdick belegt ist,

2) oder sie sind verflossen. Z. B. Es ist einer hypochondrisch geworden, weil man ihm die Krätze unordentlich behandelt hat;

3) oder aber die indicantia sind noch zukünftig z. B. der Patient hat das kalte bösartige Fieber, wobey man im nächsten Fieberanfall den Schlagfluß befürchtet, hier giebt man China, um den Schlagfluß zu verhüten.

In dem Vergangenen findet man gewöhnlich mehr Licht, als im Gegenwärtigen; weil man im letztern Fall leicht die Wirkung mit der Ursach verwechselt; dies gilt vorzüglich von den langwierigen Krankheiten.

Das gegenwärtige indicans findet man

1) In dem Alter des Kranken, z. B. ein Kind von einem Jahre bekäme die Epilepsie, so muß man entweder auf Würmer oder auf Säure, oder auf das Zahnen schließen;

2) In dem Geschlechte des Kranken. Wenn z. B. ein Frauenzimmer krank wird, so ist es eine der vorzüglichsten Fragen, wie es mit ihrem Monatsgeschäft aussieht.

3) In dem Körperbau des Kranken. Z. B. es ist einer hypochondrisch; er hat eine trokkene braune Haut, straffe harte Muskelfasern, so ist es wahrscheinlich, daß diese Austrocknung des Körpers die Ursach der Hypochondrie ist, und man läßt den Patienten warme Bäder brauchen. Auch aus den Gesichtszügen kann man öfters den Sitz des Uebels sehen. Z. B. es sieht einer von Natur freundlich aus, und wird über kurz oder lang traurig, niedergeschlagen, lacht auf eine sich zwingende Art, so daß auch unterm Lachen die Züge der Traurigkeit auffallend merklich sind, dieser hat infarctus im Unterleibe.

4) In der Lebensart des Patienten, z. B. ein arbeitsamer Schneider oder Leinweber wird nicht leicht ein Entzündungfieber, sondern ein gastrisches Fieber bekommen. Bey einem starken Bauer muß man einen Entzündungscharakter befürchten. Ein Brandeweinsäufer bekömmt entweder das Blutbrechen, oder die Wassucht oder den Marasmus; ein lustiger Venusbruder bekömmt in seinem Alter allerley mit den Zeugungstheilen und den Urinverrichtungen, u. s. w.

5) Aus der Würkung der Arzneymittel. Z. B. der Patient hat Geschwüre die gar nicht heilen wollen, ob sie gleich gar kein bösartiges Ansehen haben. Man fragt den Patienten, ob er wohl vorher venerisch gewesen sey, aber er will nicht bekennen, hier giebt man dem Kranken doch Quecksilber, und die Geschwüre heilen auffallend geschwind.

6) In der epidemischen Constitution. Z. B. die Blattern herrschen, und ein Kind bekommt Kopfschmerzen, Erbrechen u. s. w. Dies Kind wird die Blattern bekommen. Bey gallichten Krankheiten, die oft eine fremde Gestalt annehmen, hilft uns blos die Epidemie durch. Die jungen Anfänger müssen Stoll seine Heilmethode hierüber nachlesen.

7) Aus der Endemie. Z. B. in Holland, Brabant muß man oft auf eine scorbutische Be-

schaffenheit der Säfte, kaltes Fieber u. s. w. schließen. In England muß man Mittel gegen die Scropheln in der Tasche haben; deswegen rekommandiert Sydenham bey der Schwindsucht in England das Reiten. Daher ist die Cicuta bey der Schwindsucht der Engländer so dienlich, weil scorpuhlöse Materie mit im Spiel ist.

Die indicantia sind entweder einfach, wenn man nur ein einziges Phänomen bemerkt, oder der indicantia sind mehrere, welches für den Arzt immer besser ist, weil die Indication dadurch deutlicher wird, und also auch die Cur um desto weniger schwürig ist. — Bisweilen ist die Gewohnheit ein indicans' permittens, das heißt, es treten Umstände ein, die bey einer Krankheit den Gebrauch eines Mittels erlauben, das bey eben derselben Krankheit sonst nicht zugestanden werden kann. Z. B. einem Manne wurde der Schenkel amputirt; der Brandewein, sein voriges Lieblingsgetränk, wurde ihm gänzlich versagt; die Wunde eiterte erbärmlich, nichts half, bis man endlich dem Kranken täglich ein Paar Gläser Brandewein gab. Die Jauche verwandelte sich in einigen Tagen in Eiter, und die Wunde heilte bald. Dies ist aber jedoch mehr der Fall bey langwierigen, als hizzigen Krankheiten, weil leztere gewöhnlich eine kurze Zeit dauern; nur in der grösten

Heftigkeit des Fiebers muß eine Ausnahme von dieser Regel gemacht werden; so bald das Fieber im Abnehmen ist, so ist's auch erlaubt, der Gewohnheit des Patienten zu willfahren.

Die Indication oder Anzeige ist verschieden.

1) Die prophylactische Indication hat zur Absicht eine gewisse Gefahr, die man zum voraus sieht, abzuwenden. Z. B. eine Schwangere bekömmt Fieberhitze, Schmerzen im Bauch, Blutungen u. s. w. Hier sieht man, daß ein Abortus kommen will, den man zu verhüten sucht.

2) Palliativanzeige besteht darin, ein gewisses beschwerliches Symptom zu lindern. Z. B. man giebt bey der Schwindsucht Opium, um den grausamen Husten zu lindern; man giebt bey der Ruhr öligte Clystiere mit Opium, um das Schneiden im Bauche zu lindern. Hierher gehört auch die indicatio vitalis; diese hat zur Absicht den am Rande des Grabes befindlichen Kranken zurück zu halten, daher stopft man alle Ausleerungen, wenn man die Gefahr des Todes sieht, daher giebt man bey den bösartigen kalten Fiebern die Chinarinde, damit der nächste Paroxysmus den Patienten nicht hinraft; beym gastrisch-faulen Fieber muß man oft China geben, obgleich diese Mittel in allen diesen Fällen eigentlich nicht passen.

3) Die Anzeige zur Heilung. Hier sucht man die Ursach der Krankheit auf, und geht dieser gerade auf den Leib. Dies ist die erste, die gröste und die vorzüglichste Methode, die Krankheiten zu heben. Jeder gründliche Arzt geht auf dem Wege dieser Curmethode, jeder Charlatan vermeidet diese, und findet oft sein Glück dabey. Es versteht sich übrigens von selbst, daß auch der gründlichste oft palliativ zu Werke gehen muß, weil er sich oft in die Nothwendigkeit versetzt sieht, der Zudringlichkeit seiner Patienten auszuweichen. Sit modus in rebus!

Es ereignet sich oft der Fall, daß man eine Anzeige doch nicht befolgen kann, weil sich ein anderer Umstand zeigt, der es verbietet. Z. B. es ist einer venerisch und zugleich scorbutisch, hier darf man keinen Queckfilber geben, weil sonst der Kranke stirbt; man hebt hier erst den Scorbut, und zerstört nachher den venerischen Charakter. Man nennt diesen Fall Gegenanzeige (contraindicatio). Es gilt daher die Regel, wenn eine Anzeige und eine Gegenanzeige mit einander in Collision kommen, so muß man der dringendsten folgen. Z. B. es bekäme einer ein Gallenfieber, der zugleich einen Bruch hätte, so ist es natürlich, daß man sich durch den Bruch von dem Brechen nicht abhalten lassen muß. —

Die Indicationen sind oft vermischt, z. B. wenn ein gallichtes faules Nervenfieber da ist, so kann man allenfalls brechen lassen im Fall es nicht durchschlägt, aber man darf doch nicht dreist purgieren. Hier muß sich das Genie des Arztes durcharbeiten, er muß alle Umstände, die Kräfte des Kranken, den Grad der Krankheit, die Entstehungsart der Krankheit, (ob nehmlich das Fieber anfänglich nur gallicht war, und ob das fauligte und das nevöse erst in dem weitern Verlauf der Krankheit sich hinzu geselleten) mit einander vergleichen, und hiernach die Curmethode einrichten — Manche, dem Ansehen nach vermischte und contraire Anzeige kann man doch zusammenbringen. Z. B. krampfstillende und abführende, oder stärkende und zugleich abführende Anzeigen — Junge Aerzte finden leicht vermischte Anzeigen, welche jedoch mehrentheils nur aus einer Quelle fließen, die sie mit einem Mittel heben könnten. Dies ist auch der Fall bey den theoretischen Aerzten, z. B. Professoren, diese finden unendlich viele vermischte Anzeigen, sie finden so viel Gegenanzeigen, daß sie sich am Ende ins unendliche verlieren, während dessen der Kranke ungestört in's Elisium reiset. Junge Aerzte müssen es sich zur Regel machen, ohne die gröste Noth, nie bey Fiebern Palliativmittel zu gebrauchen; sie müssen gerade auf die Ursach losgehen, und nicht zu gelehrt ängstlich dabey seyn. —

Die Indicata, oder die Mittel, wodurch wir die Krankheit heben wollen, sind dreyerley:

1) Pharmaceutisch,
2) Chirurgisch,
3) Diätetisch.

Von der Anzeige der Lebensgefahr. (indicatio vitalis.)

Diese Anzeige hat zum Zweck die Naturkräfte des Körpers gehörig zu erhalten. Die Natur heilt oft die fürchterlichsten Krankheiten, ohne Hülfe der Kunst, wenn der Körper nur die gehörigen Kräfte hat; ist der Mensch aber elend, ausgemergelt, und bekömmt in diesem Zustand eine fieberhafte Krankheit, so ist auch diese leicht tödtlich, weil sich die Natur nicht helfen kann. In unserm lebendigen Körper sitzt etwas, das nennt man principium vitae, Lebenskraft, Natur, Seele. Hiedurch geschieht Bewegung und Empfindung. Hiedurch werden wir krank und auch wieder genesend. Diese heißt vis naturae medicatrix. (Kaaw Boerhave.)

Diese Lebenskraft verhält sich bey Krankheiten auf dreyfache Art:

1) Sie wirkt zu heftig. Z. B. bey einem ächten Entzündungfieber; hier mäßigen und schwä-

chen wir die Naturkräfte durch Aderlassen und Salpeter.

2) Die Naturkräfte sind nicht zu stark und nicht zu schwach.

3) Die Naturkräfte sind zu sehr geschwächt, um sich von dem Reiz befreyen zu können, hier languesciert alles — Nicht das Geständniß des Kranken allein ist das Zeichen der Schwäche. Junge angehende Aerzte sind für die Schwäche sehr besorgt, weil sie nicht einsehen, woher sie entsteht. Krankenwärterinnen, Tanten, Matronen u. s. w. wollen immer stärken, sie quälen dem Kranken Bouillonsuppen ein, und nähren die Krankheit, nicht den Kranken.

Die Zeichen der wahren Schwäche zeigen sich

I. In den thierischen Verrichtungen.

1) Wenn der Kranke die Beschwerlichkeiten seiner Krankheit ganz und gar nicht bemerkt. Man frägt nach seinem Befinden, und erhält zur Antwort, „recht gut“. Es gilt also die Regel, bonum, si aeger morbum ita fert, ut ferri debet.

2) Aus der Gleichgültigkeit des Patienten gegen alles, gegen seine Freunde und Feinde, gegen seine Leiden, und seine Lieblingsneigungen.

3) Aus den ungewöhnlichen Sitten, z. B. ein frommer Pastor fängt an zu fluchen, ein Russe

weint, ein keusches Frauenzimmer entblößt sich. Ein übles Zeichen!

4) Aus der Schwäche der innern und äußern Sinne. Die Patienten vergessen das vorlezte Wort ihrer Rede sogleich wieder, sie reden daher unzusammenhängend; sie hören, schmecken, riechen und sehen nicht gut mehr.

5) Aus der Schwäche in den willkührlichen Bewegungen — Diese zeigt sich hauptsächlich, wenn der Kranke sehr schwer wird; wenn er in einer höchst unbequemen Lage ruhig liegen bleibt, entweder weil er die Unbequemlichkeit nicht mehr empfindet, die ihm diese Lage verursachen muß, oder weil er die Kraft nicht mehr hat, seinen Körper in eine andere Lage zu bringen; wenn der Patient immer zu den Füßen herab schurret, ein Zeichen des nahen Todes!

II. In den Lebensverrichtungen.

1) Aus den hippokratischen Gesichtszügen, das heißt aus dem eingefallenen blassen Gesicht, hervorragenden Backenknochen, spitzigen dünnen Nase; die Lippen, der innere Mund, die Nase sind blau, sie haben blaue Ringe um die Augen, und matte gebrochne Augen, das heißt, die Hornhaut wird trübe, weil die wäßrigte Feuchtigkeit nicht mehr secerniret wird. Ich habe diese verschrobene Gesichtszüge so oft bey langwierigen Lagern gesehen, daß diese Gestal-

ten sich tief in meine Seele prägten, und dennoch mußte ich täglich diese lebendige Schilderung des menschlichen Elends wieder von neuem ansehen, ohne helfen zu können!

2) Aus dem schwachen, langsamen und kleinen Puls.

3) Aus der auffallenden Abnahme der natürlichen Wärme.

4) Aus dem schweren kleinen und seltenen Othemholen.

5) Aus einem öftern Schaudern des Körpers und Zittern der Gliedmaßen.

III. In den natürlichen Verrichtungen.

1) Die Patienten können nicht mehr schlucken; sie können die Zunge nicht mehr aus dem Munde strecken.

2) Sie empfinden keinen Durst, da sie doch diesen der Natur der Krankheit nach empfinden müssen.

3) Der Koth geht wider Willen ab.

4) Der Urin ist wäßrigt.

Es giebt 2 Arten der Schwäche, entweder

1) die wahre Schwäche, nemlich die Art von Schwäche, die wirklich ein Mangel des Blutes, der Säfte, der Nahrung und der Lebensgeister verursacht;

2) die falsche Schwäche. Hier hat der Patient die Empfindung der äußersten Entkräftung,

die aber blos durch Mitleidung entsteht. Es ist dies oft der Fall bey Nervenkranken, vorzüglich bey hypochondrischen und hysterischen. — Es giebt folgende Hauptgattungen von der falschen Schwäche:

a) Schwäche von Vollblütigkeit. Diese Patienten sind beständig matt, schläfrig, der Körper ist ihnen schwer wie Bley, der Puls ist langsam, arbeitend träge; hier ist ein Aderlaß nebst Arbeiten und Pyrmonter Wasser dienlich.

b) Schwäche von gastrischen Unreinigkeiten. Sobald Unreinigkeiten im Magen sind, ist der Patient äußerst entkräftet. Man sieht leicht, daß dies keine wahre Schwäche ist, weil keine schwächende Ursachen vorhergegangen sind. Man sieht aus den Zeichen, daß Unreinigkeiten da sind.

3) Es giebt gewisse Materien oder Reize, die unmittelbar auf das Nervensystem wirken, so daß eine plötzliche Schwäche entsteht; ob diese Materie oder dieser Reiz eine Veränderung in der Nervenfeuchtigkeit verursacht, oder ob der feste Theil des Nervensystems davon afficirt wird?! So erregt z. B. der Geruch einer Rose oder Lilie bey einem hysterischen Frauenzimmer eine schnelle Ohnmacht. Das Pestgift wirkt so schnell, daß man den Patienten nach Verlauf

von 3 bis 5 Stunden nicht mehr kennt, so ist er verfallen. Er ist todtenbleich, der Puls matt, alle Hoffnung des Lebens verschwunden. Man trift einen solchen Fall auch oft beym Faulfieber an.

Die wahre Schwäche läßt sich nicht immer durch den Gebrauch stärkender Mittel heben, weil die Schwäche von verschiedener Natur seyn kann. Es ist dies eine sehr wichtige Regel, welche sich die jungen Anfänger wohl bekannt machen müssen.

1) Es giebt eine Schwäche, die heißt Atonie, Erschlaffung. Diese besteht in einem Mangel von Elasticität der festen Theile, z. B. der Muskeln. Hier helfen stärkende und zusammenziehende Mittel, z. B. Chinarinde, Campeschenholz, Quassia, kalte Bäder.

Indessen ist zwischen dieser Schwäche, die wir Erschlaffung nennen, in Rücksicht der Behandlung, ein bemerkenswürdiger Unterschied. Entweder diese Erschlaffung der festen Theile ist mit einer vermehrten Reizbarkeit verbunden; dies ist der Fall bey hysterischen. Hier müssen stärkende Mittel mit krampfstillenden verbunden werden, oder es müssen solche Mittel gewählt werden, die zugleich stärkend und krampfstillend sind, z. B. das Extract von Pomeranzen, von Chamomillen, vom Baldrian. Oder die Erschlaffung ist mit verminderter Reizbarkeit

verbunden; hier müssen stärkende Mittel mit excitirenden verbunden werden, z. B. China mit der virginianischen Schlangenwurzel. — Es gehört hier noch eine Schwäche her, die man Nervenschwäche nennt, die vorzüglich nach häufigen Saamenausleerungen entsteht. Hier dienen vegetabilische Diät, Salpeter mit Campher, bis der Zufluß nach den Zeugungstheilen sich gemindert hat; alsdann stärkende Mittel, vorzüglich Pyrmonter Wasser und kalte Bäder.

2) Es giebt eine Schwäche, die nennen wir exinanitio. — Hier hat der Kranke Mangel an Säften, der nach Ausleerungen z. B. nach Blutungen entstanden ist; hier sind keine stärkende zusammenziehende Mittel dienlich, sondern schleimigte nahrhafte Mittel, der Puls ist hier klein, matt und langsam, die Farbe des Kranken ist blaß.

Von der Cur der Schwäche.

Stärkende Mittel vermehren den Ton, die Elasticität der festen Theile, indem sie zusammenziehen. Hieher gehört China, Eisen und das kalte Bad.

Diese Mittel sind bey 2 Gattungen von Schwäche dienlich:

1) Bey der Schwäche, die von Atonie, von Erschlaffung der festen Theile entsteht.

2) Bey der cacochymischen Schwäche, wo der Patient einen Ueberfluß von Feuchtigkeiten hat, dick und fett ist, dessen Blut aber nicht gehörig bearbeitet, sondern wäßrigt ist.

Eine 2te Gattung von Mitteln bey der Schwäche sind solche, die die schlafende Kraft aufwecken, man nennt sie cardiaca, analeptica, excitantia — Diese reizen die Organe zu einer schnellen Bewegung, sie stärken den Patienten auf eine kurze Zeit; hierher gehört z. B. der Wein, die Blasenpflaster. Diese Mittel wenden wir in drey Fällen an.

1) In der Nervenschwäche, wie beym schleichenden Nervenfieber.

2) In gewissen Krankheiten, wo es drauf ankömmt, die Kräfte des Patienten auf einige Zeit zu erheben, z. B. beym Faulfieber, oder wenn Crisen eintreten, und die Natur zu schwach ist.

3) Wo es drauf ankömmt, den Kranken schnell zu stärken, z. B. bey Ohnmachten.

Eine 3te Gattung von Mitteln bey der Schwäche sind solche, die dem Patienten viele gute Säfte geben, man nennt sie nutrientia. —

Es ist bey Krankheiten nichts gefährlicher, als stärken zu wollen; man verstärkt dadurch den Sitz der Krankheit, verhindert die Ausleerungen,

und macht dem Kranken oft auf Zeit seines Lebens einen siechen Körper. — Nur in folgenden Fällen darf man stärken:

1) Wenn die Schwäche so beschaffen, daß einige Gefahr zu befürchten ist, z. B. bey anhaltenden heftigen Durchfällen, wobey der Körper gänzlich zu Grunde gerichtet wird.

2) Wenn die Ursach der Krankheit Schwäche war.

3) Wenn es wahre Schwäche ist. Diese unterscheidet man von der falschen durch die Harmonie der gegenwärtigen Schwäche mit den vorhergegangenen Ursachen; mit diesen steht die Schwäche in Verhältniß, und ist aus ihnen erklärbar; diese schwächende Ursachen sind, Mangel an Verdauung, starke anhaltende Ausleerungen jeder Art, Heftigkeit und lange Dauer der Krankheit, lang anhaltende Seelenleiden, Kummer, Sorge, Gram. Man sieht die wahre Schwäche auch aus den gegenwärtigen Symptomen. —

Cur der Schwäche durch nahrhafte Mittel, (nutrientia.)

Der Kranke muß nahrhafte Speisen essen, damit er gutes Blut bekömmt. Aber Essen stärkt

nicht, sondern gutes Verdauen — Wenn der Patient also verdauen soll, so muß er leicht verdauliche Speisen essen, er muß wenig auf einmal, aber oft essen, er muß mit Appetit essen, das heißt, zu jeder Zeit, wenn ihn hungert — Nie muß man einen Kranken zum Essen nöthigen, nie seine Augen durch reizende Gerichte verblenden; er muß aus eigenem Triebe zu essen verlangen. Diese Speisen müssen dem Charakter der Krankheit entsprechen. Z. B. hat der Kranke eine zeitlang einen entkräftenden Durchfall gehabt, wozu er noch Neigung hat, so sind schleimigte mehligte Nahrungsmittel dienlich, ein Brey vom isländischen Moose, Reis oder Rockenbrey, Bouillonsuppe von jungen Hünern oder Tauben. Ist die Krankheit fauligt, so muß die Diät säuerlich vegetabilisch seyn, hat der Patient das schleichende Nervenfieber, so dienen gewürzhafte nahrhafte Speisen, und Wein. Ist die Schwäche nach Blutungen zurück geblieben, so sind die erste Zeit Vegetabilien, mehligte Speisen dienlich, weil man sonst durch eine Fleischdiät die Blutung erneuern würde. Die mehrsten Mittel sind aus dem Thierreiche; es sind folgende die vorzüglichsten:

1) Die Milch, das gröste nahrhafte Mittel in der Natur, nur schade, daß man sie nur bey den wenigsten Kranken erlauben darf! Sie verträgt sich durchaus nicht mit Unreinigkeiten,

sie verlangt reine Eingeweide. Wenn die Milch gebraucht werden soll, so müssen alle andere Speisen gänzlich vermieden werden, der Kranke muß die ganze Zeit über nichts wie Milch genießen. Sie paßt nicht bey fieberhaften Krankheiten, weil sie deren Charakter nicht angemessen ist; doch schickt sie sich gut beym schleichenden Nervenfieber. Einige Menschen können die Milch platterdings nicht vertragen; man nennt dies idiosyncrasis, weil man die Ursach davon nicht entdecken kann — Soll die Milch einen rechten nahrhaften Balsam geben, so muß sie jedesmal gleich wenn sie von dem Thiere kömmt, roh genossen werden, weil sie durch das Kochen das Feine, den balsamischen Hauch verliert, und auch zum Gerinnen geneigt wird.

2) Mehligte Speisen. Diese vertragen sich mit allen Arten von Fiebern, und haben viel nahrhaftes. Um sie recht verdaulich zu machen, nimmt man rohes Mehl dazu, alsdann muß die Suppe dünn seyn, wie eine etwas dicke Mandelmilch; das Mehl muß vorher durch Backen und Gähren das schleimigte verlohren haben, z. B. wie der Zwieback, oder die so genannten Sandkuchen. Die blätterigten teigigten Präparate sind sehr schädlich; das Präparat muß leicht zerrieben werden können. Beym Faulfieber gießt man Wein und Zimmt hinzu.

3) Breye von isländischem Moos; diese sind außerordentlich nahrhaft, man braucht sie bey allen chronischen Krankheiten, wo man den Kranken nähren will. Man streue viel Zucker und etwas Zimmt auf, damit es der Kranke nicht zubald müde wird, weil es etwas bitter schmeckt. Man kann auf eben die Art Gelees von Sago und Salap machen.

4) Animalische Gallerten. Z. B. das präparirte Eiweiß. Dieses wird durch langes Reiben seiner Zähigkeit beraubt, alsdann schüttet man Zimmt und Zucker zu, und läßt täglich eine Portion von 6 bis 8 Eiern verzehren. Austern sind überaus nahrhaft und versüßend, bringen Schärfen aus dem Blute. Es ist schade, daß sie so theuer sind! Es versteht sich, daß sie roh genossen werden müssen, wenn sie helfen sollen. Mann kann ein Glas guten Wein nachtrinken. Gelees von Hirschhorn, Suppe von Vipern, Krebsen, jungen Aalen, jungen Tauben u. s. w. sind eine schöne Speise für Entkräftete.

5) Fleischspeisen — Diese müssen gebraten werden. Das Fleisch muß nicht zu fett seyn, weil es sonst schwer zu verdauen ist. Rindfleisch, Wildfleisch, und Fleisch von jungen Tauben, jungen Hünern, Capaunen ist das beste.

6) Der Schlaf — Dieser hat große nahrhafte Eigenschaften — Bey Fiebern muß man oft den Schlaf hindern, weil er Congestionen nach dem Kopfe verursacht. Er ist eine kräftige Arzney bey langwierigen Krankheiten, oft kräftiger wie alle Arzneymittel. Eine äußerst wichtige Regel ist diese; je schwächer der Kranke ist, desto kürzer muß der Schlaf seyn, und desto öfterer muß er wiederholt werden. Ich hatte einen Herrn am schleichenden Nervenfieber zu besorgen. Er war sehr elend, aber er war nach einem 8stündigen Schlafe, noch zehnmal elender. Den andern Abend ließ ich ihn von 10 Uhr bis 1 Uhr schlafen, erweckte ihn, und hielt ihn durch Musik und Scherz 2 Stunden munter, nun ließ ich die Lichter wegnehmen, und brachte ihn wieder in Schlaf, um 5 Uhr mußte er wieder munter gemacht werden, ich ließ ihn aufstehen, und wir fuhren einige Stunden in einem Wagen herum. Es war ihm nach einem 2stündigen Schlaf so unaussprechlich wohl, er war so munter, daß ich mich freuete, auf diesen Einfall gekommen zu seyn. In Verbindung anderer dienlicher Mittel brachte ich diesen Kranken endlich glücklich wieder zur Genesung — Im Sommer schlafe ich 3 Stunden hintereinander, stehe auf und arbeite nackend bey ofnen Fenstern eine Stunde, ziehe dann mein Hemd wieder an,

und lege mich noch 2 Stunden in's Bett. Wie vortreflich bekömmt mir dies! — Uebrigens verdient noch erinnert zu werden, daß der Patient nicht gar zu hoch mit dem Kopfe liegt, eine horizontale Lage ist die beste, wenn der Patient nicht zu sehr zu Congestionen geneigt ist.

Stärkende Nahrungsmittel. Man giebt sie in der Absicht, die erschlafften festen Theile zu stärken. Sie werden nur bey chronischen Krankheiten gebraucht. Hieher gehört

1) der Wein, zum Beyspiel Rheinwein. Besser wäre es, rothen Wein zu trinken, weil aber in jetzigen Zeiten die Gewissenhaftigkeit der Weinhändler einer feilen Hure gleicht, so thut man am besten, man trinkt gar keinen rothen Wein, man müßte denn gewiß wissen, daß er ächt wäre; gewöhnlich färben sie Franzwein mit Heidelbeeren. Und das ist dann auch freylich rother Wein.

2) Kälte, dies ist ein großes stärkendes Mittel, daher lassen wir öfters glace essen von Caffee, Vanillen, Himbeeren u. s. w. bereitet, wir lassen deswegen kalte Braten von Hasen, Rehen, Rebhünern, Putern, Tauben, jungen Hünern u. s. w. essen. Wir rathen aus dieser Absicht das kalte Bad, vorzüglich das Sturzbad. Bey schwachen Magen legt man Umschläge von Schnee, Eis, kaltem Wasser auf

die Magengegend. Bey Schwäche der Gedärme giebt man kalte Clystiere, die anhaltend gebraucht, vortrefliche Dienste thun. Es giebt Leute, die beständig den Schnupfen haben, und dabey viel auswerfen, hier wird man mit großem Nutzen das kalte Waschen der Brust vornehmen.

3) Trockne Nahrungsmittel; alle Suppen müssen vermieden werden.

4) Die Speisen müssen etwas gewürzt seyn — bittere Biere z. B. Porter Bier, Merseburger u. s. w.

Die analeptica haben alle eine doppelte Eigenschaft.

1) Sie haben ein flüchtiges Principium, das sich durch den Geruch zu erkennen giebt.

2) Durch dieses flüchtige Principium reizen sie die Nerven zn einer lebhaften Funktion. Sie haben einen dem Nervensystem angenehmen Reiz, deßwegen nennt man sie auch nervina. Durch die Nerven wirken sie auf's Herz, und also auch auf den Kreislauf des Bluts, daher heißen sie auch cardiaca.

Wir haben noch andere Mittel, die die Nerven reizen, aber kein flüchtiges Principium haben, diese nennt man stimulantia, excitantia.

Wenn die nervina zu oft gebraucht werden, so stärken sie allein nicht, sondern erregen viel-

mehr Schwäche, daher muß man sie nicht anders geben, als wenn man große Ursach dazu hat.

Sie sind nur in 3 Fällen zu gebrauchen:

1) Wenn man stärkende Mittel (roborantia) ohne Wirkung giebt; hier versetzt man sie mit den Nervinis. Wenn z. B. der kalte Brand von der eingestreueten China nicht steht, so sezt man ein Nervinum hinzu, z. B. die virginianische Schlangenwurzel. Dies ist auch oft der Fall beym kalten Fieber, um den nächsten Paroxysmus fortzuschaffen.

2) Wir wollen bisweilen bey Krankheiten, wo äußerste Schwäche ist, ein Mittel brauchen, welches aber wegen der Schwäche nicht wirken will, dann giebt man excitirende Mittel, um auf einige Zeit zu stärken, alsdann wird das Mittel wohl wirken. Dies ist oft der Fall bey den Blattern, die sich wegen Schwäche des Patienten nicht heben wollen.

3) Wenn der Patient eine so gefährliche Schwäche hat, daß Gefahr des Todes da ist.

Innerliche Nervenmittel sind folgende:

1) Alle destillirte Wasser, die aromatisch sind, z. B. Zimtwasser, Pfeffermünzenwasser, Melissenwasser, Chamomillenwasser.

2) Die aromatischen geistigen destillirten Wasser,

3) die ätherischen Oele, z. B. Zimmtöl, Rosmarienöl, u. s. w. z. B.

℞. ol. destillat. cinnamom. guttas vj.
- Melissae.
- Roris marini āā. guttas iv.
Sachar. alb. pulverisat. ℥ß.
M. d. ad vitrum s. Messerspitze bey Gelegenheit zu nehmen.

4) Die flüchtigen Salze z. B. sal volatile oleosum Sylvii, sal volatile cornu cervi, alcali volatil. fluor, Liquor cornu cervi succinatus. Aeußerlich kann man das sal volatile salis ammoniaci zum Riechen gebrauchen.
5) Einige Gummata, z. B. assa foetida, Gummi galbani ammoniaci.
6) Moschus, Bibergeil, virginische Schlangenwurzel, Baldrian, Chamomillenblumen.
7) flüchtige Weine; Champagner, Ungarische, Spanische Weine.

Die Nervenmittel müssen dem Charakter der Krankheit entsprechen, sie müssen mit der Ursach der Krankheit harmonieren. Man muß sich mit ihnen nach der idiosyncrasis des Patienten richten.

Ich halte es nicht für überflüssig, einige Formeln von diesen excitirenden Mitteln herzusetzen:

℞. Lact. vaccin. recent. ℔j.
coque et inter coquendum
add.

Vin. rhenan. opt. ℥vj.
ut fiat ſerum, cui adde
Syrup. cinnamom. ℥j.
M. ſ. Weinglasweiſe zu nehmen.

℞. Tinctur. cinnamom. ʒiij.
aqu. menth. piperit. ℥vj.
extr. rad. valer. ʒj.
Syr. croci ℥ß.
M. d. ſ. Alle Stunden 1 Eßlöffel, bis die Abſicht erreicht iſt.

℞. Aqu. cinnamom. ſ. v. ℥iij.
Liqu. corn. cerv. ſuccinat. ʒj.
Moſchi gr. x.
Syr. croci ℥ß.
M. d. ſ. Eßlöffelweiſe.

℞. Naphthae vitriol.
Ol. bezoardic. āā. ℥ß.
M. ſ. Löſchpapier damit zu befeuchten, und auf die Hergrube, Schläfe, inguima zu legen.

℞. Pulv. rad. valer. ſylveſtr.
- fol. aurant.
- ſummitat. cent. min.
- menth. priperit.
- millefol.
- chamomill. āā.
M. f. Species zum Thee.

Aeußerliche excitirende Mittel sind:

1) Das Besprützen mit kaltem Wasser, welches plötzlich geschehen muß, vorzüglich auf die Geburtstheile, auf den Rückgrat.

2) Wir wenden Reize der innern und äußern Sinne an, z. B. durch Musik, durch helles Licht, durch stark riechende Sachen. Wir appliciren Reize aufs Gefühl, wir reiben eine gleiche Mischung Cantharidentinktur und Serpillen-Spiritus in den Rückgrat ein, oder wir legen ein Spanischfliegenpflaster an die empfindlichen Stellen unsers Körpers, dieses muß groß seyn, und muß bloß bis zu einer brennenden Röthe liegen bleiben. Timmermann hat eine vortrefliche Abhandlung von den Blasenpflastern geschrieben, die nachgelesen zu werden verdient.

3) Reiben der Haut mit wollenem Zeuge, oder nach Art der Engländer mit der Fleischbürste.

4) Eine horizontale Lage — Alle Entkräftungen nehmen bey einer perpendiculairen Lage zu. Die Patienten müssen also nicht hoch mit dem Kopfe liegen, wenig sitzen, gehen oder stehen.

5) Die allgemeine Einwickelung des Körpers, ist ein großes stärkendes Mittel, z. B. bey hysterischen werden dadurch oft die Paroxysmuens verhütet; wo schlaffe Muskeln sind, ist dies Mittel überaus dienlich.

6) Scharfe Clystiere von Tabaksrauch, von Rulands Wasser, oder von Brechweinstein.

7) Hieher gehören auch Pouteaus brennende Cylinder, die Moxa, das glühende Eisen, das Peitschen mit Brennnesseln.

Von der prophylactischen Indication.

Diese Indication hat zur Absicht, die Ursachen der Krankheiten zu meiden, und bevorstehende Krankheiten zu verhüten. Dies thut eigentlich die Diätetik.

Man kann sich hier 2 Fälle denken:

1) Es ist schon ein Anfang der Krankheit da, oder steht nächstens bevor.

2) Der Mensch ist wirklich schon krank, wir wollen ihn aber vor Zufällen schützen, die noch hinzu kommen können.

Verbesserungen diätetischer Fehler.

Das erste, wofür man bey Kranken sorgen muß, ist die Luft. Der Kranke muß frische gesunde Luft einathmen, sonst wird er schlimmer; denn die Ausdünstung eines gesunden Menschen verdirbt die Luft, wie vielmehr muß es nicht die Ausdünstung eines Kranken thun.

Die Krankheiten, die die Reinigung der Luft vorzüglich erfordern, sind die Humoralkrankheiten, deren Hauptursach in Verderbung der Säfte besteht, z. B. Faulfieber, Ruhr, Schwindsucht, kalter Brand.

Die Einrichtung eines Hospitals muß so beschaffen seyn, daß die Patienten immer frische Luft haben; um diesen Endzweck zu erreichen, müßte man folgende Punkte in Erfüllung bringen:

1) Es müssen viele kleine Hospitäler errichtet werden.

2) Sie müssen auf einer Anhöhe errichtet werden.

3) Wenn es möglich ist, so muß die eine breite Seite nach Norden und die andere nach Süden gerichtet werden. Alsdann kann man leicht Zugluft verschaffen, man kann es nach Gefallen kühl und warm machen.

4) Das Hospital müßte nahe an einem Fluß liegen.

5) Es muß eine lange Linie vorstellen.

6) Es muß ohne Winkel seyn.

7) Unten am Fußboden, nicht oben müssen Ventile angelegt werden.

8) Es müssen so viel als möglich Camine angelegt werden, nirgends Oefen.

9) Es muß mit keiner Ersparung des Raums gebaut seyn, es müssen also große Zimmer,

große Gänge darinn seyn; in jedem Zimmer müssen wenig Kranke seyn; die Thüren des Zimmers müssen so hoch als das Zimmer seyn, es müssen breite Flügelthüren seyn.

Von dem Detail einer reinen Luft.

1) Wenn es in einem Zimmer übel riecht, so räuchert man darin, dies verbessert aber die Luft nicht, (es müßte denn mit Schießpulver geräuchert werden,) sondern das Räuchern bringt einen stärkern Geruch hervor, und deswegen kann man den faulen Geruch nicht riechen. Bey Entzündungsfiebern schaden aromatische Dämpfe, weil sie den Kreislauf des Bluts vermehren. Bey faulichten Krankheiten ist der Dampf von Essig, von Schießpulver nützlich, dieser verbessert die verdorbene Atmosphäre, andere Rauchwerke schaden, denn sie vermindern die Elasticität der Luft.

2) Zugluft ist das beste Mittel, faule Dünste wegzuschaffen.

3) Die Ursachen, welche die Luft unrein machen, muß man so viel als möglich mindern. Man muß z. B. bey eiternden oder brandigen Wunden den Verband so geschwind als möglich abnehmen und wieder anlegen.

4) Die Betten müssen ohne Gardienen seyn, oder es müsten seidene Vorhänge seyn.

5) Das Krankenzimmer muß kein Assembleezimmer seyn.

Aus diesem allen läßt es sich erklären, warum so viele Krankheiten in den Hospitälern tödtlich werden, die in der Privatpraxis nichts zu bedeuten haben. Der Streit zwischen Pott in London und Kirkland auf dem platten Lande über die Amputation beruhet blos auf der Luft. Pott amputirte immer mit mißlichem Erfolg, Kirkland mit schönem Erfolg. Veränderung der Luft ist sehr heilsam. Die Seeluft ist den Schwindsüchtigen, Hektischen, Hypochondrischen dienlich. Warmes trocknes Clima z. B. in Italien ist den Wassersüchtigen dienlich. Warmes Clima mildert die venerische Krankheit. In kalten, feuchten, sumpfigten Gegenden kann man kein kaltes Fieber, keinen Scorbut heilen. Die vaterländische Luft hängt einem oft auf besondere Art nach, z. B. den Schweizern.

Von der Kälte und Wärme.

Kälte stärkt, zieht zusammen. Wärme schwächt und erschlafft. — Kalt muß der Patient nicht liegen, (ausgenommen beym reinen Faulfieber) son-

dern kühl, aber ja nicht heiß. — Wärme hat folgende Wirkungen: sie schwächt; sie vermehrt den Kreislauf des Bluts, und schadet also bey allen fieberhaften Krankheiten, (ausgenommen bey Nervenfiebern) weil sie durch den vermehrten Kreislauf das Fieber vermehrt. In einem höhern Grade disponirt die Wärme zur Fäulniß, erregt eine starke Ausdünstung, und trocknet dadurch den Körper aus.

In folgenden Fällen muß man den Patienten warm halten:

1) Wenn ein heilsamer Schweiß (Crise) erwartet wird, oder schon da ist, die Krankheit mag heißen wie sie wolle.

2) Bey allen exanthematischen Krankheiten, nemlich zur Zeit, wo das Exanthem ausbrechen will. Aeußere Luft hindert den Ausbruch, und verursacht oft, daß der Ausschlag, der schon heraus ist, wieder zurück tritt, und dann erfolgen heftige Zufälle.

Beym kühlen Verhalten muß man den Kranken gegen Norden hin logieren; er muß, wenn es möglich ist, auf einem Stuhl sitzen, oder, wenn dies nicht geht, auf Madratzen ruhen, alle Besuche müssen abgewiesen werden. Die Stubenwärme muß nach dem Thermometer bestimmt werden; sie muß sehr mäßig seyn, das Zimmer muß viele Fenster haben.

Vom Genuß des Kranken.

Von den Speisen ist schon oben geredet, hier von den Getränken.

1) Bey allen fieberhaften Krankheiten ist es nöthig, sehr viel zu trinken, denn durch die heftigen Fieberbewegungen fehlt es dem Körper an Feuchtigkeiten. Es ist ferner eine Fiebermaterie im Körper, diese will die Natur durch eine Crise ausleeren, der Patient muß also durch vieles Trinken diese Materie beweglich machen, um die Crise zu befördern.

2) Bey den mehresten Fiebern muß das Getränk kalt seyn, z. B. bey faulichten, gallichten Fiebern; bey Entzündungsfiebern kann es lauwarm seyn, weil die Wärme die festen Theile erschlafft, die hier in einer so heftigen Bewegung sind.

3) Bey den mehresten Fiebern muß das Getränk säuerlich seyn, um die brausende Galle zu dämpfen, um der Fäulniß der Säfte zu widerstehen, und um die Hitze zu dämpfen. Der Kranke kann also viel Limonade trinken — Bey Entzündungsfiebern müssen jedoch die säuerlichen Getränke vermieden werden, weil sie das schon ohnedem dicke Blut noch vermehren würden, denn sie ziehen zusammen.

4) Das Getränk muß erweckend, analeptisch seyn, wo es an Kraft fehlt, und wo es der Charakter der Krankheit erlaubt. Hieher gehören die flüchtigen Weine, z. B. Champagner; diese sind im Faulfieber, im schleichenden Nervenfieber überaus erquickend. Man kann sie hier bis zur Berauschung trinken lassen. Dem Charakter eines Entzündungs- und eines Gallenfiebers sind sie nicht angemessen, doch kann der Rheinwein bey der Abnahme eines Gallenfiebers, nachdem die ersten Wege tüchtig ausgeleert sind, gereicht werden.

Wenn Noth vorhanden ist, so kann man auch dem Körper durch Clystiere, durch Bäder, Feuchtigkeiten verschaffen; diese Feuchtigkeiten müssen dann auch dem Charakter des Fiebers oder der langwierigen Krankheit angemessen seyn. Um der Fäulniß zu widerstehen, giebt man Clystiere von China, man verordnet fäulnißwidrige Bäder. Beym Entzündungsfieber läßt man in bloßen lauwarmen Wasser baden.

Hat der Patient verstopften Leib, so müssen die Getränke zugleich die Eigenschaft haben, diesen gelinde zu eröfnen; z. B.

℞. Lact. vaccin. recent. ℔iij.
coqu. et inter coquendum
adde
Pulp. tamarind. ℥ij.

tart. solub. ℨij.
Colaturae adde
sacchar. hordeat. ℥j.
D. s. zum gewöhnlichen Getränk theetassenweise.

℞. Rad. scorzoner. concis.
Passular. min. āā. ℥iij.
Rad. glycirrhiz.
hord. excort. āā. ℥j.
Rad. graminis ℥iij.
concis. contus. coqu. c.
aqu. font. ℔iij. — vj.
colat. adde
Syrup. acetositat. citri ℥ij.
M. d. s. zum gewöhnlichen Getränk.

Von der Wirkung des Schlafs ist oben schon geredet, er stärkt, befördert das Absonderungs- und Ausleerungsgeschäft — Das Wachen (vigilia) schwächt und erschöpft die Kräfte, unterdrückt die Ausdünstung, und verhindert das Secretionsgeschäft; ich habe einen athletischen Kerl gekannt, dem wegen einer Zerschmetterung des Arms dieser auf eine ungeschickte Art amputirt wurde, indem der Stumpf kein Fleischpolster hatte; dieser Mensch hat beständig die grausamsten Schmerzen, die ihm jezt 9 Jahr anhaltend alle Nacht höchstens eine Viertelstunde Schlaf liessen. Er zehrte nach und nach aus, und fängt jezt an Eiter auszuspeyen. Es

haben sich wahrscheinlich durch das anhaltende Wachen Schärfen erzeugt, die jezt die Lunge angreifen. Bey allen Krankheiten, wobey starke Ausleerungen sind, schadet der Schlaf. Bey allen Seelenkrankheiten ist der Schlaf nüzlich; bey allgemeiner und örtlicher Entzündung ist er schädlich. Er ist heilsam zur Zeit der Crisen, bey Krankheiten aus unterdrückter Ausdünstung, bey Hautkrankheiten u. s. w.

Den Schlaf befördert man durch Beobachtung folgender Regeln:

1) Alle Reize der äußern und der innern Sinne müssen fortgeschaft werden.
2) Der Kranke muß keinen verstopften Leib haben. Hier sind Clystiere nüzlich.

Können wir den Reiz nicht heben, so suchen wir ihn zu lindern, und geben Opium, bey dessen Gebrauch man folgendes beobachten muß.

1) Der Kranke darf keine Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen haben, besonders keine gallichte Unreinigkeiten, denn in diesem Fall entstehen starke Beängstigungen und heftige Leibschmerzen. In diesem Fall müssen also erst die Eingeweide gereinigt werden.
2) Bey dem Patienten darf keine Anzeige zum Aderlassen seyn. Hier muß diese erst befriedigt werden; und dann giebt man das Opium in

Verbindung des Salpeters, zumal bey Entzündungskrankheiten.

3) Man muß das Opium vermeiden, in allen Fällen wo eine Ausleerung in Gang ist, die man nicht hindern darf — Man verschreibt es so:

℞. Extr. opii gr iij.
solve in
aqu. cinnam. s. v. ℥ij.

M. d. s. Alle Viertelstunden 1 Theelöffel voll, bis der Patient einschläft.

Man kann indessen bisweilen, wenn es durchaus nöthig ist, auch bey diesen Gegenanzeigen Opium geben, wenn man ein Mittel hinzu sezt, das die Wirkung desselben mindert. So sezt man bey Entzündungen Salpeter hinzu, beym Faulfieber verbindet man Opium mit Vitriolspiritus, bey gastrischen Fiebern mit dem Glauberschen Salze.

Von der Ruhe und Bewegung des Körpers und der Seele.

Ruhe des Körpers und der Seele hat die unmittelbare Folge einer langsamen und trägen Bewegung des Bluts. Bewegung des Körpers vermehrt den Kreislauf des Bluts, und ist im Uebermaß schädlich, wenn der Patient einen Trieb des Bluts

nach gewissen Theilen hin hat — Ruhe kömmt dem Kranken zu, bey den mehresten hitzigen Krankheiten, bey allen Entkräftungen. Die Lage des Patienten muß, wenns die Umstände erlauben, in einer horizontalen Lage seyn, auf einem Sopha. Zufriedenheit, Ruhe, Hofnung, Heiterkeit der Seele ist allen Kranken sehr zu empfehlen. Bisweilen sieht sich aber auch der Arzt genöthigt, zu Leidenschaften der Seele seine Zuflucht zu nehmen.

1) Zorn, Liebe, Freude vermehren die Thätigkeit der Seele und des Bluts.

2) Traurigkeit, Gram, Furcht vermindern die Funktionen des Nervensystems und die Bewegung des Bluts.

Von der Vollblütigkeit.

Hier ist mehr Blut in den Gefäßen, als sie im gesunden Zustande fassen können; ein Vollblütiger ist also wirklich ein Candidat zu einer Krankheit. Vollblütig sind zweyerley Art Leute:

1. Gesunde — Diese können bloß von ihrer gesunden Vollblütigkeit mit starken Muskelnkräften verbunden, eine äußerst hitzige Krankheit bekommen, wenn nur irgend eine Fiebermaterie

im Körper kömmt. Dies ist gewöhnlich das Entzündungsfieber.

2. Kranke — Diese haben viel Blut, schlaffe Gefäße, und haben folgende Krankheiten:

1) Eine Cacochymie, deren Ursach 3fach ist. Die Gefäße sind außerordentlich mit Blut angefüllt, daß sich das Blut nicht allenthalben gleich frey durch alle Adern bewegen kann, es entstehen daher Stockungen, weil die Excretionen mangelhaft sind, weil viele schadhafte Theile, die fortgeschaft werden sollten, zurück bleiben; diese erregen nun Schärfen, und geben zu der Cacochymie Anlaß — Das Blut selbst wird von dem langsamen Kreislauf schadhaft, denn die schnelle Bewegung des Bluts schüzt vor Verderbung, die zu secernirenden Feuchtigkeiten werden scharf. Was kann aus allem diesem folgen, als eine wahre Cacochymie?

2) Solche vollblütige Kranke haben eine Zerreißung der Blutgefäße zu befürchten, so bald nur eine Gelegenheitsursach hinzu kömmt, sie bekommen Schlagfluß, Blutspeyen, Hämorrhoiden.

3) Vollblütige Kranke sind zu Congestionen geneigt.

Man theilt die Vollblütigkeit ein:

1. In die wahre, wo der Patient des guten Bluts wirklich zuviel hat.

2. In die falsche, welche bey Krankheiten existirt, und wo man sie turgescentia febrilis nennt;

bey Gesunden theilt man diese falsche Vollblütigkeit ein in plethora ad Spatium und ad Volumen.

Bey der plethora ad Spatium hat der Kranke des guten Bluts nicht zuviel, er kann im Gegentheil zuwenig davon haben; sondern ein Theil von Blutgefäßen sind verschlossen, und nun dringt das Blut in andere Gefäße desto stärker. Kälte, hysterische Reize und vorzüglich scharfe Galle, sind hiervon die Ursach, daher entstehen Schlagflüsse, Blutspeyen u. s. w.

Bey der plethora ad Volumen hat der Patient des guten Bluts auch nicht zuviel, aber das Blut ist durch irgend eine Ursach sehr ausgedehnt, so daß die unmittelbare Folge der Blutausdehnung, Erweiterung der Gefäße ist — Aeußere Wärme, geistige erhitzende Getränke und Speisen, übermäßige Thätigkeit der Seele und des Körpers geben hierzu Anlaß.

Bey allen Fiebern giebts eine plethora ad Spatium, die wir mit dem Nahmen Turgescenz belegen, und da wir 4 Hauptklassen von Fiebern haben, so haben wir auch 4 Arten von Turgescenzen, nämlich die inflammatorische, die fauligte, die gastrische und gallichte, die nervoese — Salpeter und Aderlassen hebt die erste Turgescenz, der Wein dir fauligte und nervöse Hitze, Zitronensäure die gallichte Turgescenz. — In unserm Körper

giebts vorzüglich 3 Arten von Feuchtigkeiten, nämlich fettige, wäßrige und blutige; die beyden ersten Arten können eben so wohl die Grenzen übertreten, und sich widernatürlich anhäufen; daher nennt man einen Ueberfluß an fettigen Theilen plethora obesa, und den an wäßrigten Feuchtigkeiten leucophlegmatia — Endlich theilt man die Vollblütigkeit noch ein, in die allgemeine und örtliche, leztere entsteht aus örtlicher Schwäche, das Blut dringt in den wenig Widerstand leistenden Theil. Z. B. bey einer Quetschung werden die Gefäße geschwächt, daher entsteht örtliche Vollblütigkeit. Von Schwäche der Gefäße in der Beckengegend entstehen Blutanhäufungen im Unterleibe. Durch heftige Erschütterung kann diese örtliche Vollblütigkeit entstehen, daher entsteht nach heftigem Jagen Blutspeyen; ich habe nach heftigem Trottiren zu Pferde einen Blutfluß aus dem Mastdarm entstehen sehen, bey einem Menschen der nie Hämorrhoiden gehabt hatte. Eine örtliche Vollblütigkeit verursacht oft der Arzt durch Kunst, um das Blut von wichtigen Stellen herab zu ziehen, die Mittel die diese Wirkung haben, nennt man revellentia. —

Ein Theil, der zu oft gereizt wird, erschlafft endlich, und nun hat der Patient immer nach dem schwachen Theil einen Trieb des Bluts, der stark studierende bekömmt daher häufig Congestionen

nach dem Kopfe, und deswegen Kopfschmerzen. — Es ist ein häufig vorkommender Fall, daß Krampf eine örtliche Vollblütigkeit verursacht; dieser Krampf ist verschieden, er ist entweder ein Nervenzufall, wie es bey der Hypochondrie und Hysterie der Fall ist, oder es ist scharfe Galle in den Präcordien die Ursach, oder aber er entsteht aus verstopften Eingeweiden des Unterleibes.

Von den Ursachen der Vollblütigkeit.

In einem starken gesunden Menschen kann nie Vollblütigkeit entstehen, diese sezt immer Schwäche voraus. Der arbeitsame Landmann besizt nie eine Vollblütigkeit, sondern Weichlinge, die sich der Venus und dem Bacchus ergeben, nahrhafte Diät und eine ruhende Lebensart führen, diese werden vollblütig — Das beste Mittel gegen die Vollblütigkeit sind also stärkende, zusammen ziehende Mittel, z. B. das kalte Bad, dies macht mager, weil es die festen Theile stärkt; durch seine zusammenziehende Eigenschaft drückt es die überflüssigen Feuchtigkeiten aus dem Körper. Hieraus kann man sich erklären, warum das Aderlassen nicht allein kein Mittel ist, die Vollblütigkeit zu hemmen, sondern im Gegentheil zu vermehmen, weil es schwächt, die Gefäße erschlafft — In England

sieht man dieses sehr wohl ein, denn sie machen da die Kälber durch Aderlassen fett — Bey einer schnellen Bewegung des Bluts entsteht keine Vollblütigkeit; langsamer Kreislauf macht fett, dies sehen wir bey phlegmatischen Personen: durch Baden, durch Thätigkeit des Körpers und der Seele, z. B. durch Liebe und andere Gemüthsaffecten, vermindern wir die Vollblütigkeit, durch Ruhe der Seele und des Körpers, in Verbindung einer guten Diät, vermehren wir die Vollblütigkeit. —

Die Cur ist entweder palliativ oder radical.

1) Die Palliativcur findet nur bey bevorstehender Gefahr statt, z. B. bey einer Entzündung der Lungen; hier hat der Kranke eine große örtliche Vollblütigkeit, woran der Patient stirbt, wenn man sie nicht schnell durch Aderlassen hebt. Diese Regel gilt bey allen örtlichen ächten Entzündungen — Also ohne dringende Gefahr muß man dem Kranken nicht aderlassen, weil man dadurch eine Schwäche in den Gefäßen erzeugt, wohin nun das Blut dringt, und da stockt, dies ist der Fall bey Hämorrhoiden. Ferner muß man die Palliativcur vornehmen bey unterdrückten Blutflüssen, z. B. der Monatszeit, der Hämorrhoiden, um die davon entstehende Gefahr zu vermeiden, und den unterdrückten Blutfluß wieder in Gang zu bringen.

2) Bey der Radicalcur hat man folgendes zu beobachten:

1. Man muß die Ursachen der Vollblütigkeit aufsuchen, und diese heben — Hat der Kranke sich an öftere Aderlässe gewöhnt, so muß man diese nach und nach vermindern, und endlich gänzlich damit aufhören; dabey müssen Bewegungen des Körpers und der Seele, nebst einer vegetabilischen Diät, und der Gebrauch des Pyrmonter Wassers verordnet werden. Ist die Vollblütigkeit gehoben, so müssen sie sich eine Zeitlang des kalten Bades bedienen, damit die erschlafften Gefäße wieder ihren gehörigen Diameter bekommen, weil sonst die vorige Vollblütigkeit bald wieder entsteht.

2. Die Patienten müssen sich hüten, daß zu ihrer plethora ad molem nicht auch eine plethora ad volumen hinzu kömmt, welches durch Mißbrauch des Weins, durch äußere Hitze, durch Leidenschaften der Seele z. B. Zorn bewirkt werden kann.

3) Die Kranken müssen sich sehr vorsehen, damit sie keinen schwachen Theil bekommen, z. B. wenn sie durch übermäßiges studieren ihr Gehirn schwächen, durch eine anhaltende sitzende Lebensart ihren Unterleib schwächen, denn sonst entsteht eine örtliche Vollblütigkeit und Congestionen.

Wenn ein Kranker eine Congestion nach einem Theile bekömmt, so kann er viel Blut, aber auch wenig Blut haben.

Im ersten Fall ist das allgemeine Palliativmittel ein Aderlaß, um die Heftigkeit des Bluts zu vermindern, wie es beym Schlagfluß und beym Stickfluß (catarrhus suffocativus) der Fall ist.

Im leztern Fall:

1) Die Ursach der Congestion kann vor der Art seyn, daß man sie schnell heben, und also die plötzliche Gefahr abwenden kann.

2) Die Ursach der Congestion ist von der Art, daß sie nicht geschwinde gehoben werden kann, da doch die Gefahr dringend ist. Hier versucht man derivirende und revellirende Mittel. Wenn aber diese nicht helfen wollen, und die Ursach doch schnell gehoben seyn will, so muß man, um die Gefahr abzuwenden, aderlassen.

Ich habe gesagt, daß man die Ursach der Congestion bisweilen schnell heben kann — Diese Ursach wirkt als Reiz, und erregt wahrscheinlich eine Zusammenschnürung der Blutgefäße; das Blut kann hier seinen Lauf nicht fortsetzen, und dringt daher nach dem schwächern Theil. So ist oft scharfe Galle die Ursach der Congestion, die man aber gleich durch Brech- und Purgiermittel heben kann, ohne derivirende Mittel nöthig zu

haben. Sollte indeß der Patient sehr vollblütig seyn, so kann man vorher ein kleines Aderlaß vornehmen, um die Congestion während des Brechens nicht zu vermehren. —

Oft ist die Congestion oder der Trieb des Bluts nach gewissen Theilen krampfhaft, ohne sichtbaren Reiz, wie dies z. B. bey Hypochondrischen und bey hysterischen Frauenzimmern der Fall ist. Dies ist ein Nervenzufall. Hier sind krampfstillende Mittel dienlich, z. B. einige Gläser Wein, 1 Theelöffel voll von Lentins Baldriantinktur in einer Tasse Chamillenthee, heben diese Congestion bald. —

Man baucht bey Congestionen drey Arten von Mitteln, 1) derivantia, 2) revellentia, 3) repellentia. Diese Mittel braucht man in dem Fall, wenn man die Ursach des Krampfs nicht findet, wenn die Ursach schwer zu heben, und wenn kein Aderlaß statt findet.

1) Die derivantia wirken, indem sie den Theil erschlaffen so daß das Blut häufig nach diesem erschlafften Theil dringt, und sich von dem wichtigen Orte hinweg begiebt. Diesen Endzweck erhalten wir durch die Wärme, die wir auf 2 Arten anwenden.

1. Wir verordnen lauwarme Fußbäder.
2. Oder wir geben lauwarme Clystiere.

Dies sind die beyden Favoritstellen, nach welchen wir das Blut leiten. Bisweilen aber leiten wir auch nach beliebigen Theilen, z. B. bey der Pleuritis lege man erweichende warme Umschläge auf die Seite, bey der Bräune um den Hals. Wenn Congestionen stark nach dem Kopfe gehen, und Nasereyen entstehen, so thun warme Feuchtigkeiten in die Nase gezogen, gute Dienste. Ueber 5 bis 10 Minuten muß das Fußbad nicht gebraucht werden, sonst thut es eine gegentheilige Wirkung, nemlich es vermehrt die Congestion nach dem Kopfe. Bleibt man zu lange mit den Füßen in dem Bade, so wird das Blut daselbst zu sehr erwärmt und ausgedehnt; durch die Menge des eingesaugten Wassers kann eine plethora ad molem entstehen — Das Wasser darf nicht zu heiß und nicht zu kalt seyn, denn in beyden Fällen wird die Congestion vermehrt — Es muß lauwarm seyn.

2) Die revellentia wirken durch Ableitung des Reizes, wegen ihrer großen reizenden Eigenschaften — Ein größerer Reiz hebt den kleinern. Je stärker also der natürliche Reiz ist, um desto größer muß auch der künstliche Reiz seyn. —

Wir haben 2 Gattungen. —

1. Blasenpflaster, 2. Senfpflaster.

Pringle sagt vom Ileus, er habe ein Blasenpflaster auf den Bauch gelegt, und ehe es eine

Blase gezogen habe, hätte der Patient schon offnen Leib bekommen — Hier wirkt das Blasenpflaster bloß durch den Reiz, mit welchem es einen kleinern Reiz hebt. Schleunige Hülfe sieht man von den Blasenpflastern bey der Pleuritis nach hinreichendem Aderlassen. Sie müssen unmittelbar auf die leidende Stelle gelegt werden, und dürfen nur bis zur Röthe, bis der Patient ein Brennen empfindet, liegen bleiben. Sie werden vorzüglich in dieser Absicht bey inflammatorischen Krämpfen gebraucht. Bey chronischen Zufällen bedient man sich lieber des flüchtigen Liniments.

3) Zurück treibende Mittel, (repellentia); dies ist das lezte Mittel, wenn die ableitenden und die revellirenden Mittel gebraucht sind. Man hat bey ihnen die Absicht, die Gefäße zu stärken, damit sie dem zuströmendem Blute Widerstand leisten können; man bedient sich in dieser Absicht kalter Umschläge, einer aufrechten Lage. Bey ihrem Gebrauch darf keine wahre Anzeige zum Aderlassen da seyn. Mit den kalten Umschlägen muß anhaltend eine Zeitlang fortgefahren werden, wenn der Theil, wohin die Congestion geht, äußerlich mit vielen Theilen umgeben ist. Diejenigen, die sich dem Studieren fleißig ergeben, thun sehr wohl, wenn sie sich täglich einigemal den Kopf mit kaltem Wasser baden; sie werden dadurch vielen Kopfschmerzen

entgehen, weil sie ihre Gefäße stärken, und Congestionen verhüten.

Von der Cacochymie und ihrer Cur.

Ein Mensch, der cacochymisch ist, ist eben kein Kranker, er geht herum, isset und trinket, und befindet sich übrigens ganz wohl. Es giebt auch wenige Menschen, die nicht auf die eine oder andere Art cacochymisch sind — Zulezt aber geht die Cacochymie in eine wahre Krankheit über. —

Die Cacochymie entsteht entweder von specifiken Schärfen, z. B. von venerischer, krätzigter, scrophulöser, scorbutischer, eitrichter, rhachitischer Schärfe, (mit denen man sich in der besondern Heilkunde bekannt machen muß,) oder sie entsteht nicht von einer specifiken Schärfe, sondern von einer andern Verderbniß der Säfte. —

Es giebt hiervon 4 Arten, wovon hier besonders gehandelt werden soll.

I. Die scharfe Cacochymie.

Diese entdeckt man bald — Der Patient hat eine Haut, die nicht gut heilt; er ist übrigens gesund, (im weiten Sinne genommen) aber er bekömmt sehr oft kleine Geschwüre an verschiedenen Stellen des Körpers, während deren Daseyn befindet er sich besser — Der Patient bekömmt oft allers

ley Hautausschläge — Der Puls ist beständig gereizt, und daher beständig schnell, aber nicht stark, nicht voll.

Von den Ursachen.

Unsere Säfte behalten ihre blande Natur, so lange sie in einer beständigen gleichmäßigen Bewegung sind, die erste Ursach also ist:

1) eine langsame träge Bewegung des Bluts, oder wohl gar eine Stockung, denn hierdurch wird das Blut scharf, daher haben Schneider, Leinweber, Züchtlinge, so oft die Krätze. Eine thätige Lebensart wird also erfordert, um mildes Blut zu haben — Muße, träge Kraft, erschlaffter Körperbau und Vollblütigkeit sind die Ursachen dieser langsamen Bewegung. —

In unserm Blute erzeugen sich selbst durch den Kreislauf des Bluts Schärfen, aber diese sondert die Natur durch das Ausleerungsgeschäft aus, nemlich durch die Haut, durch den Stuhlgang und durch den Urin; daher ist die 2te Ursach der Cacochymie

2) gehinderte, oder auch nur verminderte Ausleerungen. — Die Ursachen, die die Ausleerungen vermindern oder heben sind:

a) träger langsamer Kreislauf — Im gesunden Zustande ist die Menge des ausgeleerten mit der Menge des wieder hinzu kommenden gleich. —

b) Traurigkeit, Gram, — Diese Leidenschaft wirkt besonders auf die Ausdünstung, die von ihr unterdrückt wird, es können also die schadhaften Theilchen nicht aus dem Körper kommen.

c) Neblichte, kalte, feuchte Luft verhindert die Ausdünstung sehr.

d) Langer Schlaf; dieser verursacht, wie obengezeigt ist, einen langsamen trägen Kreislauf.

e) Unreinigkeit der Haut — Daher ist bey Hautausschlägen das Baden so vorzüglich nöthig, theils weil es die Haut offen macht, theils weil es die Schärfen im Blut nach der Haut zieht.

f) Diätetische Fehler, die die Ausdünstung unterdrücken, z. B. erdhafte, fette Nahrungsmittel; daher müssen diese bey der Behandlung der Krätze sorgfältig vermieden werden.

3) Schwache Verdauung, langsame Zubereitung — Hiebey wird ein scharfer Chymus und daher auch ein scharfer Chylus verursacht — Es müssen nothwendig hievon Schärfen entstehen.

4) Die Schärfen im Blute kommen von außen hinein, und haben sich nicht im Blute erzeugt, sondern werden resorbirt; dies sind entweder die

specifiken Schärfen, z. B. venerische Schärfe, oder es sind allgemeine Schärfen.

a) Bey Verstopfungen der Eingeweide werden die Foeces scharf; die scharfe Feuchtigkeit wird eingesogen, daher wird der Koth immer trockner und härter. —

b) Bey Geschwüren wird immer Eiter eingesogen, vorzüglich bey denen, die eine scharfe faulichte Jauche haben — Dies kann auch bey den künstlichen Geschwüren der Fall seyn, z. B. bey Fontanellen, die sehr stark eitern, und alle 24 Stunden in heißen Sommertagen einmal verbunden werden — Wir werden unten mehr davon reden —

c) Auch äußerlicher Schmuz und Unreinigkeiten können eingesogen werden. S. Weikard's vermischte medicinische Schriften, B. 2. S. 1.

Bey der Cur hat man folgendes zu beobachten:

1) Man muß den ganzen Körper stärken, wenn nämlich keine specifike Schärfen an der Krankheit schuld sind — Durch die stärkende Curmethode erreicht man 2 Absichten, man befördert das Einsaugungsgeschäft, das Verdauungs- und Ausleerungsgeschäft — Man verschaft daher dem Patienten gutes dickes Blut. —

2) Man muß die Schärfen ausleeren.

3) Der Patient muß eine gute Diät halten, und nur solche Speisen genießen, die keine weitere Schärfen erzeugen.

4) Man muß die Einsaugung der Schärfen verhüten.

Die erste Anzeige ist hier also: die Ausleerungen zu befördern, um die Schärfen heraus zu bringen; diese kann man nun auf verschiedene Art heraus bringen, nämlich durch die Ausdünstung, durch den Urin, durch den Stuhlgang, und endlich durch künstliche Geschwüre. —

Die Wahl eines dieser Mittel hängt nun von der Anzeige (Indication) ab, und diese richtet sich nach folgenden Regeln: —

1) Man muß aufmerken, wohin die Natur ihren Gang nehmen will; hat z. B. der Patient schwache Eingeweide, öftere Durchfälle, wobey gastrische Materien abgehen, so kann man schließen, daß die Natur Hang nach den Därmen hat, und man muß diese durch Purgiermittel ausleeren — Sieht man, daß die Natur ihren Gang nach der Haut nehmen will, so giebt man Mittel, die die Ausdünstung befördern, (diaphoretica) — Aus folgenden Zeichen sieht man den Hang der Natur nach den Därmen; wenn man bey der Untersuchung der Ursachen findet, daß eine unterdrückte Ausdünstung den Grund zur Entstehung der scharfen

Cacochymie gelegt hat, wenn die Natur bey dem Kranken oft Hautausschläge erregt, wodurch sich die Kranken erleichtert fühlen; wenn man findet, daß der Patient starke Därme hat, nicht zu Bauchkrankheiten geneigt ist; wenn der Kranke sich bey warmen Wetter besser befindet, und bey regnerischer kalter Witterung schlechter.

2) Wenn man bey dem Kranken wahrnimmt, daß sich sein Uebel vermindert, wenn er zu Zeiten Geschwüre bekömmt, und diese offen sind, so muß man künstliche Geschwüre machen — Man hat blutreinigende Mittel, die auf alle Excretionen wirken, diese sind die besten Mittel. Will man keine Antimonialmittel geben, so macht man eine Mischung aus solchen Mitteln, die alle Excretionen zugleich befördern. —

Von den diaphoretischen Mitteln.

Wenn man eine Ausleerung durch die Haut verursachen will, so muß man nicht gleich zu den diaphoretischen Mitteln selbst schreiten, sondern erst vorher folgende zubereitende Mittel gebrauchen:

1) Wenn die Schweißlöcher der Haut (pori) mit Schmuz und andern Unreinigkeiten verstopft sind, so muß man erst diese reinigen, weil eher die diaphoretischen Mittel nichts helfen. Das

erste also ist, daß man den Patienten 3 bis 4mal vorher in einem Seifenbade sich reinigen läßt.

2) Wenn die Gefäße unter der Haut mit Schleim verstopft sind, so helfen die diaphoretischen Mittel nichts; hier muß man den Schleim zertheilen. Dies thut man am besten durch öfteres Reiben mit Flanell, oder nach Art der Engländer durch die Fleischbrüste.

3) Der Kranke muß ein flanellen Hemd auf der bloßen Haut tragen, dies thut folgende Wirkung: es zieht durch den Reiz des Juckens, welches es im Anfang verursacht, die Schärfe nach der Haut — Es ist bey allen Schärfen, die man durch die Haut vertreiben will, ein überaus schäzbares Mittel.

4) Ich habe vorher gesagt, daß Traurigkeit die Ausdünstung unterdrücke, und daraus folgt, daß Fröhlichkeit und Munterkeit sie vermehrt, der Patient muß allen Sorgen also entsagen, und wenn dies nicht recht gehen sollte, so kann er einen guten Wein zu Hülfe nehmen, vorzüglich den Champagner Wein, oder den alten Rheinwein, nebst Musik, Gesellschaft, Tanz u. s. w. Aber was fängt der arme nothdürftige an, der dieses alles entbehren muß? — — O ihr guten Götter!

5) Trockne Luft ist eine Bedingung, ohne welche die Cur ohnmöglich bewerkstelliget werden kann, weil feuchte kalte Luft die Ausdünstung unterdrückt. —

Hat man diese Vorbereitungsmittel gebraucht, so fängt man mit den diaphoretischen Mitteln selbst an. Der Patient muß bey ihrem Gebrauch viel trinken; die Getränke müssen auch zugleich diaphoretisch seyn, und müssen Schärfen ausleeren, hiezu schicken sich die Holztränke am besten; sie wirken aber mit einiger Erhitzung, daher sind sie bey sehr magern Leuten nicht gut zu gebrauchen, und bekommen schlaffen schwammigten Leuten am besten, ferner passen sie nicht bey Personen, die zu Congestionen geneigt sind, phlegmatischen bekommen sie besser. Unter diesen Holztränken ist die Sarsaparille und die Dulcamara am besten; da erstere etwas theuer ist, so kann man Armen die Bardana geben. Die Dulcamara erfordert anfangs etwas Behutsamkeit.

℞. Rad. sarsaeparill. ℥ij.
coqu. c. aqu. font. ℔ijß.
ad remanent. ℔iß.
Cola. D. s. Alle Stunden 1 Theetasse voll.

℞. Stipit. dulcamar. ℥iij.
coq. c. aqu. font. ℔iiß.
ad remanent. ℔iß.
Cola. D. s. Alle Stunden 1 Theetasse.

Vermuthet man, der Patient sey zu Congestionen geneigt, und könne also diese Mittel nicht vertragen, so kann man ihm Antimonialmittel geben, und ihm dünne Habergrütze trinken lassen. Er kann auch Selzerwasser trinken, oder ein Decoct der Graswurzel, des Löwenzahns, des Seifenkrauts, des Taubenkropfs u. s. w. —

Von den Antimonialpräparaten sind folgende vorzüglich schäzbar:

1) Der Brechweinstein in kleinen Gaben, zu $\frac{1}{4}$ Gran, so daß er bloß Uebelkeit erregt.

2) Der huxhamische Spiesglaswein ist ein sehr schäzbares und bequemes Mittel. Man muß mit der Dose steigen, wenn man Wirkung von ihm sehen will; man fange mit 20 oder 30 Tropfen an, und steige nach und nach bis zur Gabe eines Theelöffels. Der Magen gewöhnt sich sehr leicht an die Antimonialmittel; es ist dies auch der Fall bey dem Brechweinstein. Ich kenne Patienten, die von einem Viertelgran anfingen, und nach 3 Wochen 6 Gran vertragen konnten, ohne sich davon zu erbrechen — Der huxhamische Spiesglaswein darf nicht zu alt seyn, sonst taugt er nichts, man nimmt auf eine Unze Spiesglas 24 Unzen Maderawein. (Die Apotheker nehmen Franzwein!)

3) Die tinctura antimonii tartarisata, und die tinctura antimonii Iacobi sind hier auch sehr erforderlich.

Von den Purgiermitteln.

Hier findet ein doppelter Fall statt:

1) Der Patient ist überhaupt ein wenig schwach, und hat schwache Därme; hier muß man Mittel geben, die zugleich stärken, z. B.

℞. Fell. taur. inspissat.
pulv. rad. rhei
— gum. Guajac. āā.
F. c. extracto quodam pil. pond. gr. ij.
D. s. täglich so viel zu nehmen, daß der Patient täglich 2 bis 3mal Oeffnung hat.

℞. Liqu. terr. foliat. tart.
tinct. rhei aquos.
Elix. visceral. bals. Klein āā.
M. d. s. täglich 2 bis 3 mal 1 Eßlöffel.

2) Der Patient hat starke Därme, hier kann man kühlende Abführungen geben, z. B.

℞. Sal. mir. Glauber.
extr. graminis āā. ℥j.
solv. in
aqu. font. ℥vj.
D. s. alle Stunden eine halbe Tasse voll.

Hat man eine Anzeige auf den Urin zu wirken, so gebe man Selzerwasser, Molken, oder auch Pyrmonter Wasser. —

Die künstlichen Geschwüre, Fontanellen, Haarseile u. s. w. verbessern ganz und gar nicht die Schärfen, die in der ganzen Blutmasse herum liegen, nur örtlichen Krankheiten sind sie als örtliche Mittel dienlich. —

Es wird in unsern Zeiten viel Unheil mit den Fontanellen angerichtet, weil sich die Leute einbilden, daß das Blut dadurch gereiniget würde; es ist diese Meynung aber ganz falsch; im Gegentheil bringen die Fontanellen Schärfen in den Körper ein, z. B. ein Mensch hat eine Fontanelle, die stark eitert, und alle 24 Stunden nur einmal verbunden wird, und zwar mit einer Pflastercompresse und Binde, so daß kein Eiter durchfließt; hier ist zwar jedesmal beym Verbande faule scharfe Materie auf dem Pflaster und in dem Geschwüre, aber es wird auch jedesmal so viel fauligtes Eiter und scharfe Jauche ins Blut gesogen; es wird also die Schärfe durch die Fontanelle nicht allein nicht gehoben, sondern noch vermehrt — Ferner werden durch die Fontanellen und Haarseile die Säfte vermindert, weil das Eiter aus guten und bösen Säften besteht. —

Einige wollen die gute Wirkung der Fontanellen mit folgenden beweisen; sie sagen nemlich,

wenn man ein solches künstliches Geschwür 4 bis 5 Jahr gehabt hat, und läst es dann zuheilen, so bekommt der Patient üble Zufälle, es müssen also schadhafte Säfte ausfließen. Daß oft nach einer alten zugeheilten Fontanelle üble Zufälle entstehen, ist wahr; daß aber diese Zufälle von der verhinderten Ausleerung der schadhaften Säfte herrühren, ist nicht wahr. Die üblen Folgen, die bisweilen entstehen, rühren von der Hinderniß her, die der Natur, die sich an den Ausfluß gewöhnt hat, jezt durch die Heilung des künstlichen Geschwürs ist in den Weg gelegt worden, denn wenn bloß Verhinderung des Ausflusses die Ursach der üblen Zufälle wäre, so könnte man ja nur an einen andern Ort ein künstlich Geschwür legen, welches aber bey dem besten Auefluß nicht im geringsten die Zufälle hebt — Die Natur ist hier eigensinnig — Künstliche Geschwüre verbessern also die Cacochymie ganz und gar nicht, sondern sie verschlimmern sie — Man kann dreist eine alte Fontanelle zuheilen lassen; die man leicht wieder öffnen kann, wenn sich üble Zufälle äußern sollten. —

Die Diät bey dieser Art von Cacochymie muß dahin abzwecken, dem Kranken balsamische Säfte zu geben. Alle gesalzene und gewürzhafte Speisen müssen vermieden werden; die Speisen müssen leicht zu ver auen und nahrhaft seyn — Die Austern sind hier dienlich. —

Hat man nun die Schärfen ausgeleert, so muß der Körper gestärkt werden; Bewegung des Körpers in freyer Luft, der Gebrauch des kalten Bades, stärkende Nahrungsmittel und China, Eisen, bittere Extracte sind hier nützlich, z. B.

℞. Extr. lign. Quass.
- cort. aurant.
- gent. rubr.
- trifol. fibr. āā.
fiant cum satis quantitate
pulv. rad. valer. pill. pond. gr. ij.
D. s. Täglich 3 bis 4 mal 15 bis 20 Stück.

℞. pulv. cort. peruv. ℥ij.
Limat. martis finissimi ℥j.
pulv. lign. quass.
- cort. aur. āā. ʒvj.
infunde
Vin. rhenan. vetust. ℔iv.
stent. per dies quatuor in loco tepido
Cola. D s. 3 mal des Tages ein Weinglas voll.

II. Von der schleimigten Cacochymie.

Leute, die an dieser Cacochymie leiden, haben viel Schleim in dem Magen und Gedärmen. Sie haben ein kaltes Temperament, weichen und lang-

samen Puls, wenig Durst und geringen Appetit, der bald befriedigt ist; sie haben häufige ructus und flatus. Es erzeugen sich Verstopfungen in den Drüsen des Unterleibes, wozu sich endlich ein schleichendes Nervenfieber gesellet. Leute von dieser Cacochymie haben gern kalte Drüsengeschwülste am Halse; überhaupt sehen sie sehr aufgedunsen aus, und haben einen dicken ausgedehnten Unterleib — Es erzeugen sich bey diesem Zustande leicht Würmer — Der Schleim erzeugt sich nie anders als bey Schwäche, und das hauptsächlichste Mittel, Schleim zu zertheilen, sind stärkende Mittel, denn es ist Erschlaffung, Trägheit des Körpers und der Eingeweide da. —

Bey der Cur haben wir 2 Hauptanzeigen:

1) Den Schleim aus dem Körper zu bringen.

2) Den gereinigten Körper zu stärken.

Bey der Reinigung der ersten Wege kann man den Schleim durch Brech- und Purgiermittel ausleeren. Oft aber ist der Schleim sehr zähe, so daß man ihn durch ausleerende Mittel nicht fortschaffen kann; hier löset man ihn erst auf. Beym Gebrauch der Purgiermittel muß man auf die Schwäche des Kranken Rücksicht nehmen, alle Mittelsalze vermeiden, und mit Rhabarber u. s. w. gelinde abführen. —

Indem man den Schleim auflöst, macht man ihn zu einem leicht verdaulichen Nahrungssafte,

daher verschwindet oft die Cacochymie unter dem Gebrauch der auflösenden Mitteln, so daß man nicht nöthig hat auszuführen — Die auflösenden Mittel müssen keine schwächende Eigenschaft besitzen, wie das Extract der Graswurzel, des Löwenzahns; sondern es müssen etwas scharf auflösende Mittel seyn.

Man kann folgende Gattungen anwenden.

1) Alle bittere Mittel, z. B. die bittern Extracte des absynthii, der quassia, des trifolii fibriri, der squilla u. s. w.

2) Die auflösenden Salze z. B. das Sal alcali fixum, das Sal absynthii, oder auch bloß das Sal tartari, das Oeum tartari per deliquium; und vorzüglich den Salmiak mit bittern Extracten. — Die fixen alcalischen Salze giebt man entweder mit Säuren gesättigt, wie der Riverische Trank, oder mit Oelen getränkt, wie die venedische und alicanter Seife.

3) Die Gummata der assae foetidae, des ammoniaci des guajaci.

4) Antimonialmittel, z. B. den Sulphur aurat. antim. tert. praecip, und den Sulphur aurat. liquidum, den Brechweistein.

℞. tartar. emet. gr. xij. gum. ass. foet. sap. venet. āā. ℥ß. gum. ammon. guaiac. āā. ℥iß. Fell. taur. inspissat. ℥j. extr. rad. rhei

er aloes aquos. āā. ʒß. M. f. pil. pond. gr. ij. s. 3 mal täglich 12 bis 15 Stück.

℞. Elix. visceral. balsam. Klein. tinct. rhei aquos. Liquor terr. fol. tart. āā. M. d. s. 3 mal des Tages 1 Eßlöffel.

℞. Sap. venet. ras. Fell. taur. inspiss. extr. lign. quass. āā. ʒij. sulphur. aur. ant. tert. praecip. ℈j. M. d. s. 3 mal des Tages 10 bis 15 Stück.

℞. tart. emet. gr. ij. sal. ammoniac. extr. absynth. āā. ʒiij. oxymel. squill. ℥j. aq. font. ℥vj.

Außer diesen Mitteln muß die Diät schleimzertheilend seyn, daher muß der Patient stark gewürzte Speisen essen, z. B. Senf, Merrettig, Häringe, Zwiebeln, Radise u. s. w. Zum Getränke schikken sich bittere Biere am besten, z. B. Porter, Merseburger Bier. Hierbey müssen nun nothwendig Bewegungen des Körpers vorgenommen werden, vorzüglich zu Pferde. Auch kann sich der Kranke täglich 3 bis 4 mal den Bauch mit Flanell eine Viertelstunde gelinde anhaltend reiben, er kann ein Wermuthdecoct mit Seife einreiben. — Zwischen diesen auflösenden Mitteln kann man dem Kranken zuweilen ein Brechmittel geben: die bekommen ihm schön. Ist es nöthig, so führe man nun gelinde ab, so daß der Patient täglich 3 bis 4 mal Stuhlgang hat, am besten schickt sich hier Rhabarber

mit Calomel, oder das ext actum panchymagogum Crollii, oder das extractum aloes aquosum. Hat man gebrochen und purgiert, so löset man wieder einige Tage auf, und fährt auf diese Art fort, bis der Unterleib rein ist, nun nehme man auch Rücksicht, den Schleim aus dem Blute zu bringen; ich habe zu dieser Absicht nichts besser gefunden, als den Mindererschen Spiritus mit Selzerwasser. Ich lies alle Stunden einen Eßlöffel von dem Spiritus nehmen, und ein halbes Bierglas Selzerwasser nachtrinken. Das Pyrmonter Wasser ist auch in dieser Absicht sehr heilsam — Zulezt muß man die stärkende Curmethode anwenden.

III. Die schwarzgallichte Cacochymie.

Personen, die mit dieser Cacochymie behaftet sind, haben einen Ueberfluß an gallichten Theilen, den man polycholia nennt; dieser zeigt sich uns durch folgende Umstände:

1) Diese Leute sind stark, haben keine Schwäche, und sind hitzig und ärgerlich.

2) Sie sehen gewöhnlich braungelb aus, und haben schwarze Haare.

3) Sie sind zur Hypochondrie und Melancholie geneigt.

4) Sie bekommen sehr oft Transporte von gallichten Unreinigten in die Därme, und brechen oft Galle aus.

5) Die Patienten bekommen sehr oft andere Arten von Zufällen, die aber bloß von scharfer Galle entstehen, z. B. sie bekommen die Rose, häufiges Nasenbluten und Blutspeyen, auch das Blutbrechen erfolgt oft; sie bekommen häufige Congestionen; daher bilden sich viele ein, der Schlag würde sie augenblicklich rühren; sie bekommen eine große Angst u. s. w. Der Urin sieht gewöhnlich sehr dunkelroth aus, der Stuhlgang ist schwarzbraun; der Puls ist immer gereizt, gespannt und stark. —

Diese Cacochymie bricht oft in eine wahre Krankheit aus, vorzüglich in Melancholie und Manie — Die große Neigung des Patienten zu feindseligen Gesinnungen, z. B. Rache, die Geneigtheit zu Krämpfen im Unterleibe, welche wahrscheinlich mit auf die Gallengefäße wirken, den Genuß fettiger Fleischspeisen, könnte man zu den Ursachen dieser Cacochymie mitrechnen — Indessen giebt es auch eine natürliche Anlage zu dieser Cacochymie, die wir nicht durch Medicin heben können, aber doch wohl etwas mindern — Ein gewisser Nationalcharakter gehört zu dieser Cacochymie, und dies ist der italienische.

1) Bey der Cur müssen wir die Galle aus den Präcordien und Gedärmen ausleeren.
2) Die Galle aus der Blutmasse fortschaffen.
3) Rückfälle verhüten.

Wir bringen die Galle aus den Präcordien, Därmen und Blute durch auflösende ausleerende Mittel, nach den Grundsätzen, wie sie beym Gallenfieber gelehrt werden. —

Es scheint, daß die schwarzgallichten Unreinigkeiten einen doppelten Charakter haben, nämlich

1) Verdickung, Zähigkeit ohne Schärfen, (vermuthlich liegen sie in den Schleim eingehüllt, denn wenn man auflöst, so entstehen viele krampfhafte Zufälle.)
2) Schärfe, Reiz. Diesen Umstand nannten die Alten atra bilis furens.

Den ersten Charakter trift man bey den Melancholischen, den zweyten bey den Maniacis an. — Oft entstehen Knoten (scirrhi) aus schwarzgallichten Unreinigkeiten, diese haben oft nur den ersten Charakter, wenn sie aber hernach krebshaft werden und schmerzen, so nehmen sie auch den zweyten an.

Wir haben hier 2 Arten von auflösenden Mitteln:

1) Solche, die ohne Reiz wirken und zugleich kühlend sind, diese werden bey den scharfen gallichten Unreinigkeiten gebraucht. (Man kann

in einigen Tagen durch Hülfe der auflösenden Mittel von verschiedener Gattung bald merken, ob die Unreinigkeiten den oben angegebenen ersten oder zweyten Charakter haben.)

2) Solche, die mit Reiz und mit Erhitzung wirken, diese werden bey den Unreinigkeiten erster Art angewandt, wo Verdickung ist.

Zur ersten Art auflösender Mittel gehören folgende:

1) Fast alle Früchte, Kirschen, Erdbeeren, Weintrauben, Aepfel, Pomeranzen, Melonen, Gurken. Diese lösen ganz vorzüglich schön auf, führen zu gleicher Zeit gelinde ab, und sind kühlend.

2) Auflösende Kräuter und Wurzeln, vorzüglich die Graswurzel, der Löwenzahn, der Körbel, das Seifenkraut. Diese giebt man in Dekokt, oder Reichen verordnet man das Extract, wozu man mit großem Nutzen ein auflösendes Mittelsalz sezt, z. B. den tartarisirten Weinstein.

3) Die Molken mit dem tartarus solubilis bereitet, sind auch sehr schön.

4) Der Honig in gehöriger Menge genossen, ist auch ein vortreflich auflösendes Mittel.

5) Die Kämpfischen Visceralclystiere; diese kommen gleich unmittelbar zu dem Siz der Krankheitsmaterie, und sind außerordentlich wirksam. Man sprüze aber nur jedesmal wenig ein, z.

B. 3 Unzen, und wiederhole dies alle 3 Stunden. Hiebey müssen Bewegungen zu Pferde und zu Fuß vorgenommen werden.

Sind die schwarzgallichten Stockungen fest, so giebt man stärkere auflösende Mittel, davon unten die Rede seyn wird — Man muß sich ja hüten, bey diesen festsitzenden Unreinigkeiten Purgiermittel zu geben, weil man durch dieselben die Stockungen noch festsitzender macht, indem die Purgiermittel bloß die wäßrigten Feuchtigkeiten ausleeren, und daher die stockenden Unreinigkeiten austrockenen. Nur dann muß man gelinde purgieren, wenn dem Patienten der Bauch aufschwillt, wenn er Coliken und andere krampfhafte Zufälle bekömmt — Während der Cur muß der Kranke allen Verdruß, Kummer, Sorgen vermeiden, weil sonst immer neue Transporte von gallichten Unreinigkeiten erscheinen. Die Diät muß mit der auflösenden Cur harmonieren — Diese Cur muß nun so lange fortgesezt werden, bis alle Zeichen der Melancholie verschwinden, bis die Eingeweide des Unterleibes wieder gehörig ihre Function verrichten, und bis der Stuhlgang minder seine natürliche Farbe bekömmt. —

Folgende Regeln verdienen noch bemerkt zu werden:

1) Alle mit dieser schwarzgallichten Cacochymie behaftete müssen so viel wie möglich Fleischspei-

sen vermeiden, besonders die fetten Fleischspeisen — Die vegetabilische Nahrung bekömmt ihnen am besten. (Wie kömmt es, daß die Italiener vorzüglich zu dieser Cacochymie geneigt sind, da sie doch die besten Gegenmittel als Speisen täglich genießen, z. B. Zitronen, Pomeranzen, Appelsinen u. s. w.?)

2) Sie müssen beständig darauf sehen, daß sie gehörig ausdünsten, zumal wenn viele gallichte Theile im Blute liegen; wird diese unterdrückt, so entstehen Gallenkrankheiten, daher sind fast alle Herbstkrankheiten gallicht. —

3) Die Patienten müssen sich durchaus Seelenruhe verschaffen, sonst hilft alles nichts, denn nichts wirkt stärker auf die Secretion der Galle, als Leidenschaften.

4) Sie müssen wohl drauf achten, daß sie täglich offnen Leib haben: dieser muß aber nicht durch Purgiermittel, sondern bloß durch Diät verschaft werden.

Von der Behandlung eingenommener Gifte.

Es ist schwer, eine genaue Definition vom Gifte zu geben, weil es in seiner physischen Bedeutung sehr relativ ist — Plenk giebt in seiner Toxicologia folgende Definition: venenum est ens

quod exigua dosi corpori humano ingestum aut extus applicatum, vi quadam peculiari morbum gravem vel mortem caussat. —

Wir können die Gifte in 4 Classen eintheilen:

1) Entweder die Gifte wirken schnell, und werden schnell tödtlich, oder

2) sie wirken langsam, und bringen den Menschen langsam zum Grabe. — In Italien hat man diese Art seinen Gegner langsam aufzureiben, bis zum höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht — Man kann Jahre lang voraus den lezten Pulsschlag bestimmen. Das berüchtigste aber uns noch unbekannte Mittel ist das aqua Tophanae, die Erfindung eines Weibes!

Die langsamen Gifte sind gefährlicher, weil die diagnosis so dunkel ist, und weil die Wirkung schon zu groß ist. — Es giebt überhaupt außerordentliche Verschiedenheiten in den Wirkungen der Gifte; doch ließen sich ohngefähr diese Wirkungen auf 2 Classen reduciren.

1) Sie wirken krampfhaft, reizend, z. B. das tolle Hundsgift, Arsenik, spanische Fliegen.

2) Oder sie betäuben, erregen Entkräftungen, lösen das Blut auf, und zernichten die Funktionen des Nervensystems; dies thun meistens die langsam wirkenden Gifte.

Oder man könnte auch die Gifte auf folgende Art eintheilen:

1) Einige äußern bloß ihre Kraft, wenn sie innerlich genommen werden, und schaden äußerlich nicht.

2) Andere sind äußerlich bloß giftig und inwendig nicht, z. B. das Vipergift.

3) Andere sind bloß Gifte in einer gewissen Form, so ist z. B. Schwefel kein Gift, aber wenn man den Dampf einathmet, so entstehet Erstickung.

Wenn ein Mensch Gift bekommen hat, es sey welches es wolle, so hat man 3 Anzeigen zu befolgen:

1) Man muß es so bald als möglich wieder ausleeren, ehe die Wirkung zu stark wird. Dies ist die beste und sicherste Curmethode, die aber leider nicht immer befolgt werden kann, weil der Arzt oft zu spät gerufen wird. Kommt man frühzeitig hinzu, so muß man ein Brechmittel geben, welches schnell wirkt, und wozu sich der weiße Vitriol am besten schickt.

2) Wir verdünnen und hüllen das Gift ein. Dieser Weg ist schon unvollkommen, aber man kann doch viel ausrichten; man kann diesen Weg gehen, ohne nöthig zu haben zu wissen, von welcher Art das Gift sey; ölichte Mittel als Leinöl, Baumöl, schleimigte Mittel, als

ein dünnes Decoct von venedischer Seife mit Milch, oder bloße süße Milch, ein Althäen und Malvendecoct u. s. w. sind hier heilsam.

3) Wir verbessern das Gift durch wahre Gegengifte. Bey dieser Curmethode muß man das eingeschluckte Gift kennen, und man muß frühzeitig hinzu kommen.

a) Bey mechanischen Giften z. B. zerstoßnen Glas giebt man Rockenbrey zu essen, und nachdem die Entzündungszufälle sich gelegt haben, ein Brechmittel.

b) Bey Cantharíden ist eine Mandelnmilch mit Campher dienlich.

c) Beym Arsenik empfiehlt Fritze das Anisöl als ein ganz vorzügliches Mittel. Man kann einen Scrupel davon mit dem Gelben von einem Eie abreiben lassen, und auf einmal geben.

d) Bey einer zu stark genommenen Portion mineralischer Säuren sind alcalische Mittel in kochendem Wasser aufgelöst dienlich. Auch Oele können hier zu Hülfe genommen werden.

e) Beym Sublimat ist Potasche dienlich.

f) Bey eingenommenen Bleye sind auch alcalische Mittel dienlich, weil Bley im Körper unwirksam bleibt, so lange nicht eine Säure hinzu kömmt. Hernach kann man eine Abfüh-

rung aus englischem Salze, Opium und Ricinusöl geben.

g) Bey dem Opium ist Ipekakuanha und Weinessig nüzlich.

Von der Heilungsanzeige (indicatio therapeutica.)

Sie hat die Absicht gegenwärtige Krankheiten und Beschwerden zu heben — Es giebt einige schon gegenwärtige Beschwerden, die im genauesten Verstande schon den Nahmen einer Krankheit verdienen, und die der Arzt auch wirklich Krankheit nennt, die man aber im gemeinen Leben nicht für Krankheiten hält — von diesen wird hier geredet.

Strictur, Rigidität. —

Unter Strictur wird eine widernatürliche Spannung der Muskeln verstanden. Rigidität bedeutet eine Trockenheit, ein Zusammenschrumpfeln der Muskeln, mit einer Steifigkeit verbunden. —

Oft ist die Rigidität ein natürlicher Zustand, und davon ist hier die Rede nicht, sondern bloß von der widernatürlichen Rigidität in einem kranken Zustande. Bey recht alten Leuten, bey einem

thätigen Temperamente, in heißen Climaten findet man diese natürliche Rigidität.

Die Zeichen sind folgende:

1) Ein äußerst trockner, magerer und harter Körperbau.

2) Geneigtheit zu Verstopfungen des Stuhlgangs, oder harter trockner Stuhlgang.

3) Sparsamer sehr gefärbter Urin.

4) Eine rauhe gelbliche Haut, welche hart auf dem Knochen zu liegen scheint.

5) Ein melancholisches und cholerisches Temperament.

Die mit dieser Rigidität behafteten Leute sind zu Verstopfungen der Eingeweide, und daher auch zur Melancholie und Manie geneigt. — Alle Ursachen dieser Rigidität sind solche, die den Körper austrocknen, als geistige Getränke, vorzüglich der Brandewein.

Ich habe Magen von Brandeweinsöffern von der Größe einer mittelmäßigen Birne gesehen. Harte, trockne, gewürzhafte Kost, Enthaltung des Schlafs, starke Körperbewegungen, (daher sind die Fußboten und die Postillons sehr zu dieser Rigidität geneigt.) Leidenschaften der Seele, z. B. Liebe, Freude, venerische Ausschweifungen, alle Fieber trocknen den Körper aus. —

Die Cur besteht in Entfernung der bisherigen Ursachen, in Anfeuchtung des Körpers und in Er-

schlaffung der straffen Muskeln. Lauwarme Bäder, Aufenthalt in feuchter Luft, die Kämpfischen Visceralclystiere, Ruhe der Seele, langer Schlaf, viele Getränke, (die aber schleimigt seyn müssen, sonst urinirt sie der Kranke gleich wieder fort,) sind zur Cur erforderlich. Die Diät muß nahrhaft seyn, Austern, ein Decoct von isländischem Moos, von Sago, Salap, von Gartenschnecken; gehörig geriebenes Eiweiß mit etwas Rosenwasser und Zucker, Chokolade ohne Gewürze, Milch unter den gehörigen Bedingungen, sind hier nützlich. Alle Speisen müssen in flüssiger Gestalt und mit Gewürzen zubereitet werden.

Von der Verdickung des Bluts.

Es giebt 3 Hauptgattungen:

1) Die inflammatorische Verdickung.

2) Die schleimigte.

3 Die schwarzgallichte.

Die inflammatorische Verdickung hat folgende zwey Haupteigenschaften:

1) Es ist wenig Wasser im Blut.

2) Es ist ein großer Hang zur Gerinnung (coagulabilitas) vorhanden.

Die Muskeln sind dabey äußerst stark und elastisch, sehr reizbar, und zu heftigen Wirkungen geneigt.

Die schleimigte Verdickung hat folgenden Charakter:

1) Es ist kein Mangel an Wasser im Blut, sondern es ist ungewöhnlich viel Wasser da.

2) Es ist keine vermehrte Gerinnung da, sondern das Blut gerinnt vielmehr langsam.

3) Es ist kein Ueberfluß von erdigten Bestandtheilen da, sondern das Blut giebt immer eine kleine placenta.

Die rechte Ursach ist

1) Ein zu starker Zusammenhang lymphatischer Theilchen.

2) Träger Kreislauf, und erschlaffter Ton der Muskeln.

Der Schleim bey dieser Verdickung ist entweder der nicht subigirte Schleim der Nahrungsmittel, die wir genießen, oder es ist Schleim, der sich in unsern Säften erzeugte. Die Muskeln sind weich, feucht und erschlafft — Bey der schwarzgallichten Verdickung fehlt es an Feuchtigkeiten; es ist ein Ueberfluß an soliden Theilen im Blute; die Muskeln sind hart, rigid, aber wenig reizbar.

Die inflammatorische Verdickung erfordert

1 kühlende auflösende Mittel.

2) Viele wäßrigte Getränke.

3) Mittel, die die heftigen Muskelbewegungen lindern.

Die schleimigte Verdickung erfordert

1) nicht kühlende, nicht schwächende auflösende Mittel, sondern etwas reizende.

2) Stärkende Mittel, welche den erschlafften Ton der Muskeln stärken.

3) Reizende excitirende Mittel, um die Bewegung der Muskeln zu vermehren.

Die schwarzgallichte Verdickung verlangt

1) wäßrigte Diät und häufiges Getränk.

2) Erschlaffende Mittel, als warme Bäder.

3) Kühlende auflösende Mittel.

Wir brauchen also in allen Arten von Verdickung auflösende Mittel, die man aber nicht zu lange brauchen muß, weil man sonst nicht allein die Verdickung nicht hebt, sondern sie vermehrt. Durch den Mißbrauch der auflösenden Mittel wird das Blut zu sehr aufgelößt, und der Patient daher geschwächt. Diese auflösenden Mittel bewirken ferner einen Mangel an Feuchtigkeiten — Alle auflösende Mittel besitzen überdem einen Grad von Schärfen; daher verwandelt man durch den Mißbrauch derselben ein mildes Blut in ein scharfes — Man muß also nicht zu viel auflösen, denn im Ganzen ist es besser, daß unsere Säfte lieber ein wenig zu dick als zu dünn sind, (doch leidet hier die schwarzgallichte Verdickung wohl eine Aus-

nahme.) Die Diät muß der auflösenden Cur angemessen seyn.

Alle auflösende Mittel sind, wie schon oben gesagt ist, entweder kühlend oder erhitzend; die kühlenden mindern zugleich den Umlauf des Bluts, die andern vermehren ihn — Alle auflösende Mittel wirken entweder durch ihre wahre auflösende Kraft, oder durch die Menge der wäßrigten Theile, die sie enthalten, oder indem sie die Gefäße reizen. —

1) Wasser, es ist eines der wichtigsten auflösenden Mittel, ist aber bloß in der inflammatorischen und schwarzgallichten Verdickung dienlich. Als auflösendes Miteel muß es lauwarm getrunken werden, denn kaltes Wasser stärkt, hier muß man aber erschlaffen, weil Rigidität und Reizbarkeit vorhanden ist. Man kann das Wasser entweder in Menge durch den Mund nehmen lassen. Pouteau hat die schwarzgallichte Verdickung häufig durch vieles Wassertrinken gehoben. Ferner bringt man Wasser in den Körper durch lauwarme Bäder, durch das Seifenbad, durch Clystiere und durch feuchte Luft.

2) Salze. — Es giebt dreyerley Salze.

1. Saure, 2. alkalische, 3. Mittelsalze.

1) Die sauren Salze, z. B. der Weinsteinrahm haben keine auflösende Kraft, sondern sie ver-

dicken; man kann aber den Weinsteinrahm durch einen Zusaz von Borax auflösend machen. (Viele glauben, daß die Säuren auflösen, z. B. der Weinessig, man will sehr viele Verstopfungen damit gelöset haben, allein es sind viele theoretische und praktische Einwendungen dagegen zu machen.)

a) Die Mittelsalze haben eine wirklich auflösende Kraft, welche sie auf eine doppelte Art äußern;

a) indem sie unmittelbar ins Blut dringen.

b) Indem sie die Gefäße zu einer stärkern Bewegung reizen.

Einige Mittelsalze haben noch Nebeneigenschaften, nämlich sie purgieren, und deswegen lösen sie nicht auf: dies kann man aber verhüten, wenn man sie in kleinen Portionen giebt, so daß sie nicht purgieren. Sie kühlen ferner und schwächen Muskeln und Nervensystem. Unter allen thut dies keines mehr, als der Salpeter. Sie sind nicht zuträglich in Krankheiten, wo nebst der Verdickung noch Entkräftung vorhanden list. Sie sind bey den inflammatorischen Verdickungen am zuträglichsten, weil sie zugleich schwächen; nur muß man den Salpeter nicht in solchen starken Gaben reichen, wie Broklesby. —

Die vorzüglichsten auflösenden Mittelsalze sind folgende;

1) Der Salmiak. Er wird vorzüglich bey der schleimigten Verdickung gebraucht, und besitzt außer der auflösenden Kraft noch die Eigenschaft, daß er den Leib eher verstopft, als purgiert. Er muß aber in stärkern Dosen als gewöhnlich gegeben werden, z. B. ℞. Sal. ammoniac. ʒiij. solv. in aqu. font. ℥vj. Mell. opt. ℥j. M. s. Alle Stunden eine halbe Tasse voll.

2) Der Salpeter wird vorzüglich bey der inflammatorischen Verdickung gebraucht, und hat außer seiner auflösenden Kraft noch eine doppelte Nebenwirkung, er purgiert sehr leicht, und schwächt den Magen außerordentlich; daher gebe man ihn in kleinen Dosen, und setze, wenn es die Umstände erlauben, ein aromatisches Mittel hinzu. Z. B. ℞. nitr. dep. ʒij. aqu. cinnam. s. v. ℥iv. syr. cort. aur. ℥ß. S. Alle Stunden einen Eßlöffel.

3) Der tartarisirte Weinstein. — Er ist vorzüglich heilsam bey schwarzgallichten Verstopfungen der Eingeweide. Er laxirt bey weitem nicht so leicht wie das Glaubersche Salz. Man gebe ihn in Verbindung einiger bitterer Extracte, z. B. tart. emet. gr. ij. tart. tartarisat. ℥j. extr. trifol. fibr. absynth. āā. ʒiij. Decoct. rad. gramin. ℥viij. Mellis opt. ℥ij. M. d. s. Alle 2 Stunden eine halbe Theetasse — Es darf

durchaus nicht purgieren, und in diesem Fall muß man kleine Gaben reichen.

4) Die alkalischen Salze sind sehr schöne auflösende Mittel. Sie sind bey der schleimigten Verdickung sehr schäzbar, bey der schwarzgallichten Verdickung sind sie nicht so heilsam, und bey der inflammatorischen Verdickung sind sie am wenigsten zuträglich — Man braucht sie bey allen eingewurzelten schleimigten Krankheiten, z. B. bey der Gicht, beym Stein, bey der feuchten Engbrüstigkeit u. s. w. —

Beym Gebrauch dieser alkalischen Mittel muß man folgendes merken:

1) Sie lösen das Blut außerordentlich auf.

2) Sie vermindern daher die Gerinnung (coagulabilitas) des Bluts so sehr, daß bey dem fortgesezten Gebrauch derselben das Blut einen fauligten Charakter bekömmt; die Patienten bekommen daher oft heftige Blutungen bey diesem Mißbrauch, sie bekommen gegen Abend ein schleichendes Fieber, welches Folge der Discrasie der Säfte ist. Bey Frauenzimmern, die einen zu starken Monatsfluß haben, bey Blut speyenden, scorbutischen, bey fließenden Hämorrhoiden, müssen daher diese Salze vermieden werden. Feuchte fette Personen vertragen sie am besten. Bey dem Gebrauch dieser alkalischen Mittel muß die

Milch bey Seite gesezt, und eine Fleischdiät verordnet werden. —

Wir brauchen die alkalischen Mittel auf eine dreyfache Art:

1) Einfach, 2) mit Säuren vermischt.

3) Mit Oelen vermischt, in Gestalt der Seife.

1) Kalkwasser ist ein ganz vorzüglich Schleim auflösendes Mittel — Man braucht es in Scropheln, in Steinbeschwerden, bey der Gicht, bey dem chronischen Rheumatismus u. s. w. Man verfertiget es am besten von gebrannten Austerschalen. Nicht jeder Magen verträgt es, man fange daher mit kleinen Portionen an. Denjenigen, die Säure in den ersten Wegen haben, bekömmt es vorzüglich gut. Nach und nach verzehrt der Patient täglich 3 Quartier mit Bouillon vermischt. Mit Milch vermischt ist es nicht dienlich, weil sie demohngeachtet sauer wird. —

2) Ein schönes auflösendes Mittel ist das Wermuthsalz. Z. B.

℞. Sal. absynth. ʒjß. fell. taur. inspissat. ʒj. infus. herb. absynth. ℥iv. M. d. s. Alle 2 Stunden zwey Eßlöffel voll.

3) Das flüchtige Hirschhornsalz brauchen wir in folgenden Fällen:

a) Wenn eine zähe, kalte, schleimigte Verdickung da ist.

b) Wenn zugleich eine Schärfe vorhanden ist, die man nach der Haut treiben will.

c) Wenn auch ein Nervenzufall damit verbunden ist, z. B. beym schwarzen Staar.

Man kann es in viel stärkern Dosen geben, als es gewöhnlich geschieht, z. B. beym schwarzen Staar kann man es hernach zum Scrupel pro dosi geben. Dies Mittel erhizt stark und löset das Blut sehr auf, daher giebt man es auch mit Säuren, wie den Spiritus Mindereri, der aus dem flüchtigen Hirschhornsalz und Essig besteht. Dieser Spiritus hat 3 Haupteigenschaften:

1) Er ist ein vortrefliches auflösendes Mittel, das nicht purgiert, und den Magen und Därme nicht schwächt.

2) Er hat eine vortrefliche krampfstillende Eigenschaft.

3) Er erregt eine gelinde Ausdünstung, daher braucht man ihn auch bey Catarrhalfieber, bey Fiebern zur Zeit der Crise; bey allen zurückgetretenen Hautkrankheiten. Er ist ein großes Mittel im schleichenden Nervenfieber.

4) Fixe alkalische Salze — Diese kann man mit Säuren vermischen, so bekömmt man ein Mittelsalz. Der Riverische Trank ist ein vortreflich schleimauflösendes krampfstillendes Mittel; besonders bey verschleimtem Magen. Man giebt einen bis anderthalb Scrupel gereinigtes

Weinsteinsalz in etwas Wasser aufgelöst; und läßt einen Eßlöffel Zitronensaft nachtrinken, auf diese Art geschieht das Aufbrausen im Magen, und es wirkt also kräftiger. Dieses Mittel paßt in allen Gattungen der Verdickung, nur nicht in der inflammatorischen, wegen der Säure die hinzu kömmt.

5) Alkalische Salze mit Oelen vermischt, wie die Seife — Dies sind kräftige auflösende Mittel, und passen vorzüglich bey der schleimigten Vedickung, und bey kalten Verstopfungen — Bey der inflammatorischen Verdickung passen sie auch wohl, aber es ist eine Contraindication da, nämlich sie reizen und erhitzen, aber Sarkone giebt sie doch; will man sie brauchen, so muß man

1) hinlänglich vorher zur Ader lassen.
2) Muß man sie vorzüglich brauchen, wenn die Coagulabilität des Bluts sehr groß ist. Z. B. ℞. Sap. venet. ras. extr. tarax. āā. M. f. Pil pond. gr. ij. S. täglich 3 mal 20 bis 40 Stück.
3) Bittere Extracte. Sie haben mehr oder weniger die Kraft aufzulösen — Bey der inflammatorischen Verdickung und überhaupt bey allen Fiebern müssen sie vermieden werden, weil sie erhitzen.

Sie passen vorzüglich

a) bey der schleimigten Verdickung,

b) bey der schwarzgallichten Verdickung.

Im ersten Fall passen sie, weil sie zugleich stärken, austrocknen; weil sie den Kreislauf des Bluts vermehren — Bey der schwarzgallichten Verdickung mit Reizen verbunden passen diese Mittel eben nicht; sondern da, wo die Materie nicht scharf ist, sind sie zuträglich. Weil die bittern Mittel austrocknen, (da ein schwarzgallichter Körper ohnedem schon trocken ist), so müssen sie in sehr verdünnter Gestalt gegeben werden — Die vorzüglichsten sind:

1) Das Extract der schwarzen Nieswurzel thut vortrefliche Dienste bey alten schwarzgallichten Stockungen. Es löset auf, und führt ab, und wirkt zugleich mit auf die Hämorrhoidalgefäße. Der Kranke muß nur täglich 2 bis 3 mal davon zum Stuhlgang genöthigt werden. — Wenn man merkt, daß der Patient Unruhe in der Seele hat, so sezt man etwas Bilsenkrautextract hinzu. Der Kranke muß vor und während des Gebrauchs dieses Extracts sich täglich baden, damit der Körper angefeuchtet wird.

Man verschreibt es am besten mit der flüssigen geblätterten Weinsteinerde, z. B. ℞. extr. hellebor. nigr. ʒß. solv. in liq. terr. foliat. tart. ℥iij. M. d. f. viermal des Tages einen Thee.

löffel; nach und nach muß man die Gabe vermehren.

2) Das wäßrige Aloeextract ist in eben demselben Falle zu gebrauchen, wie der Helleborus, und wird auch am schicklichsten mit dem liquor terrae foliatae tartari verschrieben, oder man kann es in Pillenform geben, z. B. ℞. Sap. venet. pulv. rad. rhei gummi asſ. foetid. āā. ʒj. extr. aloes aquoſ. ʒß. M. f. pil. pond. gr. ij. ſ. 3 mal täglich 8 bis 12 Stück.

3) Die inspissirte Ochsengalle ist ein schäzbares auflösendes Mittel bey schleimigten und schwarzgallichten Verdickungen. Z. B. ℞. tart. tartariſat. ʒiv. fell. taur. inſpisſ. ʒj. Decoct. rad. graminis ℥vj. Mell. opt. ℥j. M. ſ. alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. —

4) Einige nicht bittere Mittel, welche auflösen, aber dabey erhitzen.

a) Schierling — Er besitzt außer der auflösenden Kraft auch eine krampfstillende Eigenschaft, und ist vorzüglich da zu gebrauchen, wo scharfe Stockungen sind. Da der Körper leicht des Schierlings gewohnt wird, so muß man mit der Gabe steigen. Man giebt entweder den frisch ausgepreßten Saft täglich anfangs zu 3 Theelöffeln voll, und dies ist die beste und kräftigste Art; in dieser Form geben ihn die Engländer. Er ist bey

scharfen schwarzgallichten Stockungen so am kräftigsten, daher giebt man ihn oft mit Erfolg beym Scirrhus und Krebs. Oder man giebt das Extract mit einem flüchtigen Salze z. B. ℞. extr. cicut. ʒj. Solv. in Spirit. Minderer. ℥j. add. decoct. chaerefol. ℥iv. M. d. ſ. 3 mal täglich 2 Eßlöffel; oder aber man giebt ihn mit Honig in Form einer Latwerge z. B. ℞. pulv. herb. cicut. ℥ß. Mell. opt. ℥vj. M. d. ſ. alle 3 Stunden einen Theelöffel; nach und nach kann man bis zum Eßlöffel steigen.

b) Belladonna — Schmucker, Evers, Stoll haben sie in jetzigen Zeiten wieder sehr empfohlen. Bey Verstopfungen des Unterleibes, bey der Melancholie und Manie. Sie hat 3 Eigenschaften:

1) Eine Art von betäubender Kraft, daher giebt man sie bey Verstopfungen des Unterleibes mit Nervenzufällen verbunden.

2) Eine diaphoretische Eigenschaft, daher giebt man sie auch bey einigen Hautkrankheiten, die zurück getrieben sind.

3) Eine auflösende Kraft.

Wir brauchen das Kraut und die Wurzel; leztere wirkt stärker, und muß also in einer kleinern Gabe gereicht werden. Man verschreibt sie am

besten mit Rhabarber von jedem 4 Gran pro Dosi, des Morgens und Abends.

5) Kühlende auflösende Extracte — Hieher gehören die Extracte der Graswurzel, des Löwenzahns, des Kerbels, des Seifenkrauts. Will man was von ihnen erwarten, so müssen sie in großer Menge genossen werden; der Kranke muß erst einige Pfund verzehrt haben, ehe er Hülfe erwarten kann. Doch dürfen sie nicht purgieren, welches das Extract der Graswurzel leicht thut — Man sezt gewöhnlich Mittelsalze hinzu, allein dies ist zweckwidrig, denn nun purgiert der Kranke nach einer kleinen Portion, und man kann daher die Absicht aufzulösen natürlich nicht erreichen — Sie passen nicht bey der schleimigten Verdickung, oder wo Schwäche und reizbarer Magen vorhanden ist. — Bey Leuten, die trockne harte und rigide Muskeln haben, bey hartnäckigen gallichten Verstopfungen, sind sie sehr heilsam — Wenns die Jahrszeit erlaubt, so kann man mit noch größerm Nutzen den frisch ausgepreßten Saft geben. —

6) Gummöse Mittel, als Gummi assae foetidae, galbani, ammoniaci, guajaci. Diese sind vorzüglich heilsam bey der schleimigten Verdickung; bey der schwarzgallichten und bey der inflammatorischen passen sie nicht — Weil diese Mittel erhitzen, so sind sie ganz be-

sonders bey kalten schleimigten Verdickungen zu gebrauchen. Personen, die einen feuchten Körperbau haben und nicht zu Congestionen des Bluts geneigt sind, können sie am besten vertragen. Man giebt sie gewöhnlich in Pillen. Einige unter diesen Mitteln haben auch eine krampfstillende Eigenschaft, wie die assa foetida. —

7) Antimonialmittel — Diese Mittel haben beynahe in jeder Form, in der man sie giebt, folgende Eigenschaften:

1) Sie erregen Erbrechen in einer gewissen Dose, vorzüglich thut dies der Tartarus emeticus.

Will man sie zum Auflösen geben, so muß man sie mit absorbirenden Mitteln geben, der Kranke muß bey ihrem Gebrauch alle saure Sachen vermeiden, man muß ein Präparat wählen, welches nicht leicht Brechen erregt, z. B. den huxhamischen Spiesglaswein — Der Körper gewöhnt sich sehr leicht an Antimonialmittel, deswegen ist es sehr nöthig, mit der Dose nach und nach höher zu steigen.

2) Sie haben die Kraft, gelinde zu purgieren.

3) Sie besitzen eine vorzüglich schöne diaphoretische Eigenschaft; daher sind sie in den Fällen vorzüglich zu gebrauchen, wo zurück getretene Hautkrankheiten sind — Man kann sie in jeder

Art von Verdickung gebrauchen, sie mag fieberhaft oder chronisch seyn. —

Folgende Antimonialpräparate sind zum Auflösen die vorzüglichsten:

1) Der Brechweinstein; diesen giebt man in so kleinen Gaben, daß sich der Patient nicht erbricht, aber immer übel wird. Man fängt alle Stunden mit einem halben Gran an. Nach einiger Zeit wird der Patient von einem halben Gran nicht mehr übel, dann giebt man einen ganzen Gran, und so steigt man immer bis zu der Dose, die dem Kranken eine Uebelkeit erregt. Dies ist ein ganz vorzüglich schönes auflösendes Mittel, welches aber die Patienten sehr bald überdrüssig werden; in diesem Fall giebt man den Brechweinstein in einer solchen Dose, daß der Patient gar nicht übel wird. Z. B.

℞. tart. emet. f. q. aquae solut. gr. xij.
Gummi aſſ. foet.
— ammoniac. āā. ℥ß.
pulv. herb. cicut. ʒij.
extr. rhei
— aloes aquoſ. āā. ʒß.
M. f. pil. pond. gr. j. S. 3 mal des Tages 12 bis 30 Stück.

2) Der huxhamische Spiesglaswein ist auch ein überaus schönes und bequemes Mittel zum auflösen, wird anfangs zu 30 Tropfen gegeben,

nach und nach steigt man bis zum Theelöffel voll.

3) Der Sulphur antimonii auratum liquidum ist auch ein schönes auflösendes Mittel, man fängt mit 30 Tropfen 3 mal täglich an, und steigt immer höher — Thedens Antimonialtinktur ist in den neuern Zeiten sehr gerühmt. Theden versichert, sie überträfe alle Antimonialmittel, die hartnäckigsten Stockungen wären damit zertheilt. Gmelin hat sie untersucht, und gefunden, daß sie sehr wenig Amtimonium enthält. —

4) Die tinctura antimonii tartarisata verdient einen mit von den ersten Plätzen in der Reihe der Antimonialpräparate, und ist sehr zum auflösen geschickt.

5) Der Kermes mineralis und der Goldschwefel sind sehr vortrefliche Präparate. Z. B. ℞. Sulphur. aur. antim. ℈ praecip. Kermes mineral. āā. gr. j tartarisat. ℨß. M. disp. dos. xxjv. D. s. täglich 3mal ein Pulver.

8) Merkurialmittel — Sie lösen verstopfte Drüsen ganz vorzüglich auf, aber anhaltend gebraucht richten sie eine große Zestörung in der Beschaffenheit des Bluts an, sie lösen dieses ganz außerordentlich auf, so daß zulezt Blutungen entstehen. Wir haben 2 Präparate, die zum Auflösen sehr gut sind.

1) Der Sublimat löset vortreflich auf, muß aber mit großer Behutsamkeit und in kleinen Dosen gegeben werden. Denen, die eine schwache Brust haben, oder mit Hämorrhoiden beschweret sind, dient er nicht. Z. B. ℞. merc. sublimat. corrosiv. gr. iij. solv. in aqu. font. destillat. ℥x. D. s. Wohl umgeschüttelt alle Morgen und Abend einen Eßlöffel zu nehmen, und eine Theetasse voll Sarsaparillendecoct nach zu trinken.

2) Der Calomel ist auch ein sehr gutes auflösendes Mittel, nur muß man dahin sehen, daß er nicht salivirt; man kann deswegen Campher hinzu setzen. Das Plummersche Pulver kann man in dieser Absicht mit großem Nutzen gebrauchen. ℞. Sulphur. aur. antim. 3 praecip. merc. dulc. āā. gr. j. pulv. herb. cicut. gr. vj. sachar. alb. ℈j. M. disp. dos. xij. S. Morgens und Abends ein Pulver. —

Von der Säure der Säfte.

Zur Säure sind unsere Säfte nicht so geneigt, wie zur Fäulniß; also zu einer Verderbniß der Säfte, die der Säure gerade zuwider ist, hat der Körper eine Anlage — Wenn daher Säure entsteht, so hat sie ihren gewöhnlichen Siz in den ersten

Wegen; indessen erstreckt sie sich auch zuweilen auf die zweyten Wege, nämlich aufs Blut. —

Die Ursach der Säure ist doppelt:

1) Genuß solcher Speisen und Getränke, die sauer sind, oder leicht sauer werden, wie die Vegetabilien.

2) Geschwächte Verdauung.

Wir haben daher 2 Hauptmethoden gegen die Säure:

1) Wir stärken die Verdauungswerkzeuge.

2) Wir verbieten den Kranken solche Speisen, die sauer sind, oder leicht sauer werden.

Daß aber Säure im Magen allemal von unverdaueten Vegetabilien entsteht, ist nicht wahrscheinlich, denn Bouillonsuppen werden in einem schwachen Magen so sauer wie Scheidewasser; die Galle selbst wird sauer — Einige Leute haben ätzend scharfe Säure im Magen, und verdauen recht gut — Den Hang zur Säure können wir durch Säuren dämpfen z. B. durch Hallers Vitriolelixir — Wir haben einen Fall, wo die Knochen weich werden, und wo es sehr wahrscheinlich ist, daß diese Weichheit der Knochen von Säuren herkömmt, da die Kranken doch keine Säuren genossen haben. Es muß eine ganz besondere Disposition im Körper seyn, die diese Säure von selbst erzeugt, vielleicht ist Schwäche

mit kränklicher Reizbarkeit vermischt, wohl die Ursach.

Am allerhäufigsten treffen wir die Säure bey Kindern, vorzüglich bey saugenden Kindern an, bey Hypochondristen, bey Schwangern; bey Leuten, die eine sitzende Lebensart führen, trifft man sie häufig an.

Hat die Säure ihren Siz in den ersten Wegen, so erregt sie gestörte Ernährung des Köpers, Sodbrennen, Angst unter den kurzen Ribben, starken Appetit und keinen Durst, Jucken auf der Haut, Kolikschmerzen, Durchfälle u. s. w. —

Oft erstreckt sich der Reiz der Säure über den ganzen Körper, sn daß heftige Zuckungen und Nervenkrankheiten entstehen, besonders wenn der Körper sehr reizbar und empfindlich ist. Die so genannten Schürfen der Kinder entstehen gewöhnlich von scharfer Säure, aus dieser Ursach entsteht auch oft bey Kindern die Epilepsie. — Bey Kindern, die mit der Säure behaftet sind, sehen die Fäces grünlich aus, oder wie frischer Käse. —

Selten ist der Fall, daß Säure im Blute ist, und wenn sie da ist, so ist er doppelt.

1) Entweder die Säure im Blute ist Folge der Säure in den Eingeweiden.

2) Oder die Säure hat sich gleich im Blute erzeugt.

Im ersten Fall bemerkt man erst die Säure in den Eingeweiden, und hernach den Uebergang ins Blut. Im zweyten Fall hat der Patient nie Säure gehabt, und auch jezt nicht.

Zeichen des ersten Falles sind, 1) die vorigen Zeichen der Säure, 2) blasse Gesichtsfarbe, 3) saurer Schweiß, er riecht und schmeckt sauer, 4) Jukken der Haut, 5) Verstopfung der Gekrösdrüsen, 6) Geschwüre.

Zeichen des zweyten Falls. —

Wir finden die Säure bloß in den Knochen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie sich aus dem Oel der Knochen erzeugt hat, denn in dem Oel der Knochen steckt wirklich eine Säure; welches man auch aus dem guten Gebrauch alkalischer Mittel schließen kann.

Wir haben 2 Arten von Knochenkrankheiten, die hierher gehören:

1) Die caries carnosa, wo sich der ganze Knochen nach und nach in Fleisch verwandelt, und wo alkalische Mittel erfordert werden.

2) mollities ossium, rhachitis, wo die Knochen weich werden, und der Muskelkraft weichen, und sich daher krümmen.

Aber auf welche Art erzeugt da die Säure solche Knochenkrankheiten — Die Grundlage unserer Knochen besteht aus Zellengewebe, dieses ist mit alkalischer Materie überzogen, damit sie hart

werden. Die Säuren lösen die alkalische Materie, die die Knochenfibern durchdringt, auf, nun verliert ja der Knochen seine Festigkeit. — Fernere Verfolgung. — Die aufgelößte alkalische Materie wirft sich entweder aaf ein Gelenk und erregt die Gicht, oder die alkalische Materie wird eingesogen, und sezt sich in die Urinwege, daher entsteht der Stein; so spricht Herisson — Die Behandlung begünstigt diese Meynung, welche alkalische Mittel erfordert, wie das Kalkwasser. —

Bey der Palliativcur geben wir 2 Arten von Mitteln, 1) absorbirende, 2) alkalische Mittel.

1) Die absorbirenden Mittel haben die Eigenschaft, daß sie die Säure, die sie antreffen, dämpfen; hieher gehören vorzüglich Magnesia, Kreide, Krebsaugen — Sie haben aber üble Folgen an sich, weswegen man sie auch in den neuern Zeiten selten gebraucht — Wenn Säure mit einem absorbens verbunden wird, so entsteht ein austerum — Die Personen, die Säure haben, haben auch zugleich vielen Schleim im Magen und Gedärmen; durch das austerum wird der Schleim dick und zähe, verstopft die Gekrösdrüsen, und erregt Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes. Man hat bey Leichenöffnungen gefunden, daß aus den absorbirenden Mitteln verhärtete Klumpen wie Gips in den Därmen entstanden sind. Man

giebt daher keine absorbirende Mittel mehr; oder wenn man sie doch geben will, so verbindet man sie mit einem Purgiermittel, um das austerum abzuführen — Kleinen Kindern kann man folgendes verschreiben: ℞. Tinct. rhei aquos. concentr. ʒij. syr. de cichor. c. rheo ʒviij. aqu. foenicul. ℥j. Lap. cancror. praept. ʒß. Croc. oriental. gr. ij. M. f. Alle halbe Stunden ein paar Theelöffel bis das Kind ruhig wird. Für Erwachsene ist folgendes dienlich: ℞. pulv. rad. rhei gr. xxv. flaved. cort. aur. gr. xij. magnes. alb. ʒj. ol. cajeput guttas iij. M. f. Auf einmal.

2) Alkalische Mittel, z. B. Sal tartari, oleum tartari per deliquium, Kalkwasser u. s. w. Sie sind die besten Palliativmittel; sie wirken kräftiger und schneller als alle andere Mittel; so bald sie sich mit der Säure vereinigen, so bilden sie ein Mittelsalz, das den Leib gelinde öffnet; sie lösen den Schleim auf. —

3) Bittere Mittel z. B. Ochsengalle, Wermuth, Quassia, Pomeranzenschalen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Mittel keine eigentliche Säure tilgende Eigenschaft haben, sondern vielmehr die Ursach der Säure, die Schwäche heben. Wir versetzen sie gern mit alkalischen Mitteln, z. B. pulv. lign. quass. ℥j. infunde aqu. calc. ℔j. stent in loco frigido vase

clauso, colat. add. syr. cort. aurant ℥ij. M. d. s. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. ℞. Infus. hb. absynth. ℥vj. sal. absynth. ʒj. M. d. s. Alle 2 Stunden eine halbe Tasse voll. —

Bey der Cur der Säure in den zweyten Wegen giebt man zwey Mittel, Seife und Kalkwasser. Die Seife giebt man in Pillen täglich zu einer halben bis ganzen Unze. Das Kalkwasser läßt man des Morgens nüchtern trinken. Man läßt anfangs ein halb Pfund trinken, hernach ein, und zulezt zwey Pfund.

Bey der Radicalcur ist folgendes zu beobachten:

1) Der Kranke muß keine saure Sachen genießen, sondern bloß Fleischspeisen. Bey Kindern muß man die Muttermilch so einrichten, daß sie nicht sauer wird, welches geschieht, wenn sich die Mutter ärgert, wenn sie eine stillsitzende Lebensart führt, viel Vegetabilien genießt. Der Kranke muß sich viele Körperbewegungen machen, z. B. reiten, er muß sich oft kalt baden. Die Verdauungswerkzeuge des Kranken müssen gestärkt werden. Hierzu schicken sich die bittern Extracte am besten, z. B. ℞. Extr. cascarill. quass. fell. taur. inspiss. āā. f. cum satis quantitate pulv. cort. aurant. pil. pond. gr. ij. 3 mal des Tages 20 bis 30 Stück. ℞. pulv. rad. rhei gr. iv. limat. mart. gr. vj.

pulv. lign. quass. ℈j. pulv. cort. aurant. ℈ß. M. f. pulv. disp. dos. xxiv. S. Täglich 3 mal ein Pulver — Man kann auch dem Kranken Stahlweine trinken lassen. Pyrmonter Wasser ist auch sehr gut. —

Von der faulichten Beschaffenheit der Säfte.

Zu dieser Art Verderbniß ist der Körper am geneigtesten; sie entsteht häufig in unsern Körpern von freyen Stücken. —

Zu Boerhavens Zeiten hielt man die faulichte und die alkalische Verderbniß für einerley. Es kam diese Meynung vielleicht daher, weil beyde Krankheiten durch Säuren gedämpft werden. Aber Pringle hat durch Versuche zweyerley bewiesen:

1) Daß die alkalische Verderbniß von der faulichten sehr unterschieden sey,
2) daß alcalina z. B. Kalkwasser, so gar Mittel wider die Fäulniß sind.

Fäulniß treffen wir an 2 Orten an:

1) In den ersten Wegen; hier entsteht ein faulichtes gastrisches Fieber, welches durch säuerliche Abführungen von Tamarindenmark und Weinsteinrahm gehoben werden kann.
2) In den zweyten Wegen, bloß im Blute. Hier treffen wir eine wahre Fäulniß in dem le-

bendigen menschlichen Körper an, aber ehe die Fäulniß den höchsten Grad erreicht hat, ist der Mensch schon todt; der höchste Grad von Fäulniß in dem lebendigen Körper ist nur immer erst der Anfang von Fäulniß. Dies ist das ächte reine Faulfieber, wo Purgiermittel schädlich sind, wo China, Kälte und mineralische Säuren erfordert werden.

Es giebt in unserm Blute 2 Gattungen von Fäulniß;

1) Ohne Fieber, dies ist der Scorbut. (Obgleich im engern Verstande allerdings ein Fieber da ist, eine Art von Schleichfieber.)

2) Mit Fieber, wie das Faulfieber.

Es scheint, als wenn sich die Fäulniß bisweilen auf gewisse Theile des menschlichen Körpers ganz vorzüglich einschränken kann, ohne daß andere Theile, andere Gefäße angegriffen werden. Beym schleichenden Nervenfieber leiden vorzüglich die lymphatischen Feuchtigkeiten an einer besondern Art von Fäulniß. Die Fäulniß der Lymphe entsteht auf eine doppelte Art:

1) Sie ist entweder die Folge der Fäulniß in den ersten Wegen, die durch Nässe, durch Wärme, durch Ruhe und Stockung, und durch Materien, die zur Fäulniß geneigt sind, erregt wird — Wenn Fäulniß in den zweyten Wegen aus den ersten ihren Ursprung hat, so nennen

es die Aerzte febris putrida secundaria, und im entgegengesezten Fall febris putrida primaria. —

2) Es kann auch Fäulniß in den zweyten Wegen entstehen, und sich nachher in die ersten Wege absetzen, dies ist der Fall bey der faulichten Ruhr.

Die Fäulniß kömmt entweder von außen in den Körper, oder sie erzeugt sich inwendig im Körper. —

Fäulniß kömmt von außen in den Körper

1) durch die Luft, z. B. in tief liegenden Gefängnissen, in Hospitälern; wenn z. B. einer mit einem reinen Entzündungsfieber in ein Hospital kommt, wo kalter Brand ist, so wird das Entzündungsfieber sich zuverlässig in ein Faulfieber verwandeln. Faulichte Ausflüsse jeder Art machen die Luft faul.

2) Durch Genuß fauligter Speisen (ein seltener Fall.)

3) Durch das contagium, dies ist der häufigste Fall. Fäulniß hat ein faules miasma.

Die Fäulniß erzeugt sich in unserm Körper freywillig

1) durch starke Hitze, daher sind in heißen Climaten die Faulfieber häufig. Auch in unsern Climaten erzeugt sich zuweilen bey der heißesten Witterung ein Faulfieber, welches aber in unsern Gegenden selten rein ist, sondern fast im-

mer mit gallichten und gastrischen Unreinigkeiten vermischt ist.

2) Unsere Säfte werden freywillig faul; so lange aber Lebenskraft in unserm Körper ist, hat die Natur 2 Mittel, Fäulniß abzuwenden.

a) Durch den beständigen Zufluß eines neuen Chylus ins Blut.

b) Durch anhaltende gleichmäßige natürliche Bewegung des Bluts.

3) Durch Hunger entstehen sehr oft Faulfieber, z. B. bey anhaltenden Belagerungen (Sarkone); diejenigen, die wegen Hunger sterben, sterben allemal am Faulfieber.

4) Unterdrückte Ausleerungen, vorzüglich durch die Haut und durch den Urin.

5) Mißbrauch animalischer Speisen in heißen Tagen.

Die Zeichen der Fäulniß in den ersten Wegen sind Ekel und Abscheu gegen Speisen, vorzüglich gegen Fleischspeisen, heftiger Durst, faul riechender Othem, faules Aufstoßen, faulichter Geschmack. Aufschwellung des Bauchs (meteorismus) faul riechende Winde, faulichter Stuhlgang.

Zeichen der Fäulniß in den 2ten Wegen:

1) Große schnelle allgemeine Entkräftung des Körpers, deren Ursach vielleicht in der Auflösung der coagulabeln Lymphe und aller Säfte

unsers Körpers zu bestehen scheint, obgleich dies nicht die einzige Ursach zu seyn scheint, denn man bemerkt diese große Entkräftung oft in Fällen, wo die Säfte noch nicht von der Fäulniß angegriffen sind. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß die vorzüglichste Ursach der Entkräftung in der Wirkung des faulen Gifts auf das Nervensystem besteht.

2) Stinkender Stuhlgang und Urin, stinkende Ausdünstung, stinkender Othem.

3) Freywillige Blutungen z. B. Blutspeyen, Blutbrechen, blutiger Stuhlgang, blutiger Urin. Diese entstehen aus der großen Auflösung des Bluts.

4) Geschwinder äußerst schwacher Puls.

5) Große Neigung zu Säuren und zu herzstärkenden Sachen.

6) Colliquativische Ausleerungen z. B. anhaltende Durchfälle und Schweiße.

7) Extravasirtes aufgelöstes Blut in das Zellengewebe z. B. Petechien.

8) Eine äußerst große beißende Hitze, die sich auf eine höchst empfindliche Art der auf den Kranken gelegten Hand mittheilt.

9) Die Fäulniß entwickelt die Luft, und bildet oft ein Emphysem.

Cur der Fäulniß in den ersten Wegen.

1) Man muß den faulichten Unrath ausleeren, so schnell als möglich.

2) Man muß den Uebergang der Fäulniß ins Blut verhindern.

Bey der Ausleerung der faulichten Unreinigkeiten muß man ja nicht tumultuarisch handeln, sondern die Purgiermittel in gebrochenen Dosen geben. Die Purgiermittel müssen säuerlicher Art seyn, folgendes ist am zuträglichsten:

℞. Pulp. tamarind. ℥iij. Cremor. tart. ℥ß. ebulli cum aqua chamomillae fervida per quadrantem horam, cui sine colatura adde succus citri ℥j. D. s. Alle 2 Stunden eine halbe Theetasse voll zu nehmen.

Den Uebergang der Fäulniß ins Blut verhütet man, wenn man die Säfte von der Peripherie des Körpers abzuleiten sucht, welches am besten durch Purgiermittel geschieht. Man muß also dem Kranken keine diaphoretische Mittel geben, ihn nicht warm legen, sondern kühl, damit der Zug nach den Därmen geht. Man muß solche ausleerende Mittel geben, die die Fäulniß in den Därmen mindern, und indem die eingenommenen Mittel ins Blut gehen, die Ansteckung des Bluts von der Fäulniß verhindern. In dieser Absicht ist die obige Mischung schön. Man kann den Kranken auch Molken trinken lassen, die von Tamarinden.

mark, Weinsteinrahm und Zitronensäure bereitet werden.

Cur der Fäulniß in den zweyten Wegen.

Wir haben hier fäulnißwidrige Mittel, diese wählen wir entweder bloß nach der Erfahrung, oder wir verfahren nach Anleitung einer vernünftigen Theorie.

Wir kennen die Beschaffenheit der Fäulniß noch nicht genau, und deswegen müssen wir uns auf vernünftige Empyrie verlassen. Wir haben fäulnißwidrige Mittel durch die Versuche des Pringle, Alexanders und Makbrids kennen gelernt. Aber aus diesen Versuchen, die an todten animalischen Subjekten angestellt sind, kennen wir nichts auf die Fäulniß im lebendigen Körper anwenden. Da ist ein großer Unterschied. Mit Salpeter bewahrt man freylich todtes Fleisch vor Fäulniß, aber wer würde wohl den Salpeter dem Faulfieberpatienten geben? Keiner als der Mörder desselben. Es ist ja bekannt, welche schwächende Eigenschaft der Salpeter hat, wie er vorzüglich dem Nervensystem einen schwächenden Charakter giebt. Wir gehen also bey der Cur den Weg einer vernünftigen Theorie.

Bey der Fäulniß des Bluts haben wir drey Anzeigen:

1) Die große Entkräftung zu heben.

2) Die colliquativischen Ausleerungen zu heben.

3) Die Nervenzufälle zu mindern.

Wir haben Arzneymittel, die allen drey Anzeigen ein Genüge leisten, oder solche, die nur einer Anzeige angemessen sind. Zu der ersten Classe gehören die Chinarinde, der Wein, die Kälte. Die virginische Schlangenwurzel, der Campher stärken nicht, heben die Colliquation nicht, aber sie besänftigen die Nervenzufälle; der Vitriolspiritus, der Alaun heben nur allein die Colliquation u. s. w. Diese Mittel gehören also zur zweyten Classe. Nie ist eine von diesen drey Anzeigen allein da, gewöhnlich sind sie alle drey vorhanden, aber eine von den drey Anzeigen erfordert vorzüglich dringend Hülfe; nach diesen Umständen muß man dann die Cur einrichten. Dies lehrt die besondere Heikunde.

Von der gallichten Beschaffenheit.

Galle wird in Rücksicht der Menge oder der Beschaffenheit fehlerhaft.

In Rücksicht der Menge wird sie auf eine doppelte Art fehlerhaft.

1) Weil wirkliche zubereitete Galle gar zu häufig in die Därme ergossen wird — Dies nennt man Colluvies biliosa; diese in die Därme ergossene Galle ist zwar recht gute Galle, ohne Fehler; aber deswegen thut sie doch Schaden, wegen der Menge die in die Därme ergossen

wird. Galle ist immer eine scharfe Feuchtigkeit, dies sieht man daraus, weil sie das vorzüglichste Mittel ist, wodurch die Verrichtungen des Magens und der Därme unterhalten werden.

2) In solchen Menschen sind gar zu viel gallichte Theilchen, sie sind daher sehr zu einem Gallenfieber geneigt.

Die Ursachen dieser in Uebermaß genossenen Galle sind

a) Krämpfe, vorzüglich im Unterleibe. Hieraus kann man sich erklären, warum nach einer Colik Absührungen gegeben werden müssen, warum reizbare sehr empfindliche Personen so sehr zu Gallenergießungen geneigt sind. Wenn man hier mit Miteelsalzen purgiert, so macht man die Därme noch reizbarer, und giebt zu neuen Ergießungen Gelegenheit, indem man die vorhergehenden heben will; es müssen hier also krampfstillende Mittel gegeben werden, z. B. die tinctura theaica mit dem huxhamischen Spiesglaswein, China mit Opium, das Hallersche Vitriolelixir. Bey reizbaren Personen kann die China anfänglich den Magen reizen, und die Krankheit verschlimmern, allein man muß sich nicht gleich abschrecken lassen.

b) Seelenleidenschaften, vorzüglich

1) Zorn; dieser erregt eine Gallenergießung mit heftigen fieberhaften Zufällen, besonders wenn man ein Glas Brandewein drauf trinkt, wie der Bauer thut, wenn er von der Amtsstube kömmt.

2) Gram, Sorgen, Haß, Neid; diese erregen eine cacochymische Gallenanhäufung.

c) Gehemmte Ausleerungen, vorzüglich der Ausdünstung — Nun kann man sich erklären, warnm die meisten Krankheiten, die von unterdrückter Ausdünstung entstehen, Brech- und Purgiermittel erfordern; warum unsere mehresten Gallenkrankheiten zu der Jahreszeit herrschen, wo die Ausdünstung gehindert und unterdrückt ist, nämlich im Herbst; warum gallichte Krankheiten in den Gegenden, wo feuchte Witterung und Boden ist, endemisch herrschen; warum Leute, die nicht gut ausdünsten, zu Gallenkrankheiten geneigt; und endlich warum der Wein in starker Gabe die Krankheit verhütet.

d) Ein jeder körperlicher Schmerz nnd Reiz bringt durch Mitleidung, indem er die Leber reizt, eine Gallenergießung hervor. Kopfwunden erzeugen ganz vorzüglich Gallenergießungen; bey einer jeden Krankheit mit Schmerz verbunden, zeigt sich zulezt eine

belegte Zunge; es giebt beynahe keine Fiebergattung, wo nicht Reiz ist, der eine vermehrte Absonderung der Galle bewirkt. — Wenn bey einer Krankheit gallichte Unreinigkeiten erscheinen, so müssen sie ausgeleert werden, sie mögen Ursach oder Wirkung einer Krankheit seyn; nach einigem Brechen und Purgieren kann man dies bald erfahren. —

Oft wird die Galle ins Blut eingesogen, dies ist entweder wahre secernirte Galle; oder es ist nicht präparirte Galle, sondern der Stoff, woraus die Galle bereitet werden sollte, ist zu früh und zu häufig ins Blut eingesogen, hier muß man die Secretion der Galle befördern. Dies geschieht durch Brechmittel — Bey der wahren secernirten und ins Blut getretnen Galle, sind anfangs Molken mit Sauerkleesalz bereitet, und hernach Mindererers Spiritus dienlich.

Wir haben wirkliche gallichte Metastasen, z. B. die Rose. —

In Rücksicht der Beschaffenheit wird die Galle auf eine doppelte Art durch Zorn, durch große Hitze, und bey einem ärgerlichen Temperament fehlerhaft.

1) Sie wirkt scharf und kaustisch (bilis fervida)
2) Oder kalt und chronisch, diese theilt man wieder ein in bilis austera acida, bilis pituito-

sa, bilis amurcosa, atra bilis, und hiervon ist im vorhergehenden schon geredet. —

In Rücksicht der Behandlung theilt man die gallichte Beschaffenheit ein in beweglich und unbeweglich; die bewegliche Galle liegt in den ersten Wegen, und kann gleich ausgeführt werden; die unbewegliche ist verschieden.

1) Sie ist bilis amurcosa obstruens, hier werden diesem Zustand angemessene Mittel gegeben.

2) bilis pituitosa, hier sind auflösende Mittel dienlich.

3) Oder die Galle sizt in dem mesenterio, hier werden solche Mittel angewandt, die die Blutgefäße reizen, und einen Zufluß in die Därme verursachen.

4) Oder die Galle sizt im Blute, hier sind Molken mit Sauerkleesalz, Selzerwasser, taraxacum u. s. w. dienlich. —

Von dem Miasma.

Unter Miasma verstehen wir eine schadhafte Materie, welche bey andern Subjekten ihres gleichen erzeugt, sich vervielfältigt, von einem Subjekt ins andere übergeht, und immer ein und eben dieselbe Krankheit hervor bringt. Wir haben dreyerley

Arten von Miasma: 1) das epidemische, 2) das endemische, 3) das sporadische. Das Contagium der Influenza ist epidemisch. Das Contagium des venerischen Gifts ist sporadisch, das faule Contagium ist endemisch. — Es giebt einige contagia, die sich in unserm Körper erzeugen, z. B. Krätze, das miasma phtisicum. —

Einige Miasmen entstehen so wohl von freyen Stücken, als auch durch Ansteckung z. B. das Krätzgift. — Einige Mismata scheinen erst mit der Zeit entstanden zu seyn, wie das venerische Gift, der Wichtelzöpf (plica polonica.) Einige Mismata erregen akute andere chronische Krankheiten. —

Wenn eine Ansteckungsmaterie in den Körper kommt, so erregt sie folgende unmittelbare Wirkung:

1) Es bleibt wohl einige Zeit im Körper verborgen, und erregt gar keine Wirkung, sondern vervielfältigt sich erst im Körper, und fängt dann an zu wirken, z. Blatternmaterie.

2) Ein jedes Miasma ist eine reizende Materie, ihre erste Wirkung ist also Reiz, der oft die Ursach der Convulsionen ist, wie es bey den Blattern oft der Fall ist, welche Sydenham für ein gutes Zeichen hält. —

Die Ansteckung geschieht auf eine dreyfache Art:

1) Entweder das Ansteckungsgift wird durch die Luft von einem Orte zum andern gebracht, z. B. das Miasma der Influenza, des Faulfiebers, des Rheumatismus, der Blattern.

2) Oft geschieht die Ansteckung durch Kleider, vorzüglich durch wollene Kleider, die von dem Ort der Epidemie nach einem andern gebracht werden. Der Arzt muß also bey solchen Krankheiten seidene Kleider tragen, damit er seinen andern Patienten nicht das Miasma ins Haus bringt.

3) Bisweilen geschieht das Contagium durch unmittelbare Berührung der Ansteckungsmaterie auf einem Theil des Körpers, der eine feine oder gar verlezte Haut hat, dies ist der Fall beym venerischen Gifte. —

Wenn nun auf diese Art ein Miasma in den Körper kömmt, so entsteht eine Krankheit, deren Charakter verschieden ist, und vorzüglich von 3 Umständen abhängt.

1) Entweder bloß von dem Charakter der Ansteckungsmaterie. Krätzmaterie bringt eine andere Krankheit hervor, als Blatternmaterie u. s. f.

2) Oder von den äußerlichen Umständen (a rebus non naturalibus); hieher gehört die Diät, die epidemische und endemische Constitution.

3) Oft kömmt noch zu der Krankheit eine besondere Disposition des Körpers.

Einige Miasmen wirken nur auf gewisse Constitutionen des Körpers z. B. Blatterngift, Maserngift, vielleicht auch Scharlachgift. — Wenn Blatterngift wirken soll, so muß eine Disposition dazu vorhanden seyn. Der Patient muß noch keine Blattern gehabt haben. Es muß eine ganz besondere Disposition in der Luft vorhanden seyn. — Ein Körper, der die Blattern noch nicht gehabt hat, kann Blatterngift bekommen, ohne daß es Wirkung leistet. — Furcht vor Ansteckung und Schwäche des Körpers begünstigen das Contagium. —

Bey der Behandlung des Miasma, welches einen Körper befallen hat, handelt der Arzt auf folgende Art:

1) Wir haben ein gewisses antidotum, z. B. bey dem venerischen Gifte das Quecksilber; bey den andern Ansteckungsmaterien haben wir noch bis jezt keine antidota, und werden sie auch so leicht nicht finden, obgleich Baretta den liquor mineralis anodynus Hoffmanni bey dem Friesel für specifik hält, weil er ein eigenes specifikes Frieselgift annimmt; und obgleich der Calomel das Blatterngift zu vermindern scheint.

2) Daher suchen wir das Gift sogleich wieder aus dem Orte heraus zu schaffen, wo es aufgenommen worden ist. Dies geht aber nur bey den

Giften an, die lange örtlich bleiben, z. B. das venerische Gift.

3) Wir bringen in die Stelle oder in die Wunde, die das Gift aufgenommen hat, ein Mittel ein, das das Gift verbessert, oder zerstört; z. B. beym Otternbiß reibt man Baumöl ein, beym Tollenhundsbiß schneidet man die Wunde größer und schüttet spanisch Fliegenpulver hinein, um durch die Eiterung das Gift fortzuschaffen.

4) Wenn das Gift schon in die ganze Blutmasse eingesogen ist, so suchen wir es durch diaphoretische Mittel wieder heraus zu bringen. Diese diaphoretischen Mittel müssen zugleich krampfstillend seyn, dadurch werden die Gefäße geöfnet, so daß das Gift heraus kommen kann. Von dieser Art sind der Alten ihre Gegengifte, z. B. Theriak, Essig, Campher. In den neuern Zeiten ist das erste ein Vomitiv, dies treibt nach der Haut, und hebt den Hautkrampf, wodurch die Ansteckungsmaterie verschlossen wird; alsdann folgen Opium, Moschus, Belladonna, Spiritus Mindereri, eau de Luce.

5) Wenn man nun das Gift nicht aus dem Körper bringen kann, so überlasse man es der Natur, die in einigen Fällen die Materie zubereitet, und sie dann durch eine Crise ausleert. — Wir können hier bloß symptomatisch handeln,

erregt z. B. das Gift Convulsionen, so geben wir krampfstillende Mittel. —

Von der vermehrten Bewegung der Säfte.

Die Zeichen dieser vermehrten Bewegung sind

1) Der Puls ist schnell und voll, denn je schneller sich das Blut bewegt, desto schneller muß sich das Herz zusammen ziehen.

2) Widernatürlich vermehrte Wärme oder Hitze. Wir haben 4 Gattungen von Hitze;

a) Inflammatorische Hitze. Hierbey ist der Puls geschwind, voll und hart.

b) Faule Hitze, diese scheint, wenn man die Hand auf den Patienten legt, sich an Heftigkeit und Unannehmlichkeit zu vermehren; sie steht in eintr Disproportion mit dem Pulse. Je kleiner, je gesunkener der Puls ist, desto größer ist die Hitze — Der Wein kühlt hier. —

c) Gastrische und gallichte Hitze. Der Puls ist gewöhnlich hier weder gesunken noch sehr erhaben, aber äußerst schnell, zuweilen kann man 130 Pulsschläge in einer Minute zählen, die Hitze ist brennend, aber sie steht mit dem Pulse in Proportion, und giebt dem Gefühl keine unangenehme Empfindung.

d) Nervenhitze — Diese Hitze ist gewöhnlich sehr gering, und steht in großer Disproportion mit den andern Zufällen; bisweilen entsteht dann plözlich eine brausende Hitze, die aber bald wieder verschwindet. Der Puls ist außerordentlich klein und schwach, aber auch eben so außerordentlich veränderlich ohne Ursach, bald voll, bald klein, bald gespannt. Je kleiner und weicher der Puls aber ist, je geringer die Wärme, desto elender ist der Patient. —

3) Eine vermehrte Thätigkeit aller Funktionen.

4) Es entsteht eine Art falscher Vollblütigkeit, daher bemerkt man eine Aufschwellung der Peripherie des Körpers, eine widernatürliche Röthe der Haut, und angehäufte Blutgefäße.

Die Ursachen dieser vermehrten Bewegung sind:

1) Eine vermehrte Bewegung des Herzens, der Arterien und der Muskeln.

2) Idiopathische und consensuelle Reize, welche wahrscheinlich aufs Herz wirken, und den Kreislauf des Bluts vermehren. Die Reize sitzen entweder in den innern Sinnen, z. B. Liebe, oder sie sitzen in den äußern Sinnen, z. B. in der Nase, denn wir bringen ja durch Riechmittel den Kreislauf bey Ohnmächtigen wieder in Gang, oder aber sie sitzen in allen Theilen des Körpers, wie die mehresten Fieberstoffe —

Jeder heftige Schmerz macht Fieber. Zu einer heftigen Bewegung des Bluts wird eine große Reizbarkeit erfordert, diese ist doppelt, nämlich Reizbarkeit mit Schwäche, diese haben die Hypochondristen und Hysterischen; und Reizbarkeit mit Stärke verbunden, dies ist die inflammatorische Disposition, die zu heftigen Auftritten geneigt ist.

Die Wirkung der vermehrten Bewegung erstreckt sich auf die flüssigen und festen Theile, diese werden dadurch zu früh aufgerieben, daher entsteht frühes Alter. Bey den flüssigen Theilen entsteht eine falsche Vollblütigkeit, diese giebt zu Zerreißung der Gefäße, also zu Extravasation der Feuchtigkeiten und zu Entzündungen Anlaß, denn viele Entzündungen entstehen von einer extravasirten und sich an einem gewissen Ort angehäuften Feuchtigkeit. Ferner wird das Blut durch die vermehrten Bewegungen dick, und es entsteht eine inflammatorische Verdickung, weil das Blut, je stärker die Bewegung ist, je mehr seiner wäßrigen Feuchtigkeiten beraubt wird, und dieses daher sehr zur Gerinnung geneigt wird. — Ist die vermehrte Bewegung zu stark, zu lang anhaltend, und ist der Patient schwach, so neigt sich das Blut zur Fäulniß. Bey der Cur haben wir folgendes zu beobachten:

1) Wir nehmen die Hauptursache wahr, welche die heftigen Bewegungen hervor bringt.

2) Oft können wir die Hauptursach nicht fortschaffen, dann mindern wir den Reiz, wie dies der Fall beym Faulfieber ist.

3) Können wir den Reiz weder fortschaffen, noch verbessern, dann überlassen wir den Reiz der Natur, und suchen nur die Wirkungen zu mäßigen. Dies thun wir auf folgende Art — Wir vermindern die Masse des Bluts durch Aderlassen — Wir verdünnen das Blut, damit seine Bewegung minder schädlich wird; in dieser Absicht lassen wir den Kranken viele Getränke nehmen, und geben die in diesem Zustande dienlichen auflösenden Mittel, z. B. Salpeter, Salmiak und das Extract der Graswurzel in hinlänglichem Wasser aufgelöst — Wir erschlaffen ferner die Muskeln und mindern ihre Elasticität; diese Eigenschaft leisten zugleich Aderlässe, erschlaffende Getränke und Salpeter.

4) Wir lassen den Reiz in dem Körper, und stumpfen das Empfindungsvermögen ab. Diese Eigenschaft besitzt das Opium. Dabey suchen wir von dem Kranken alles zu entfernen, was ihm einen Reiz verursachen könnte; wir empfehlen ihm daher Ruhe der Seele und des Körpers, entfernen alle Reize der innern und äußern Sinne z. B. die vielen Besuche, richten unser Betragen nach der Empfindlichkeit des Kranken, und nach der Beschaffenheit der Krankheit

ein: es ist dies hauptsächlich der Fall bey Nervenkrankheiten.

Von der verminderten Bewegung kann man nachlesen, was vorhin bey der Schwäche ist gesagt worden. —

Von den Purgiermitteln.

Diese wirken auf eine doppelte Art:

1) Indem sie die ersten Wege schlüpfrig machen.

2) Durch ihren Reiz; dieser erstreckt sich

a) auf die Därme, die wurmförmige Bewegung wird vermehrt, es entsteht daher ein häufiger Stuhlgang.

b) Auf die secernirenden Gefäße, diese werden gereizt, und die Feuchtigkeiten ziehen sich aus dem Blute nach den Därmen. Daher entsteht der flüssige Stuhlgang.

Es gehört ein besonderer Reiz zum Purgieren; nicht jedes Purgiermittel würkt auf ein und dasselbe Subjekt gleich stark. Es giebt Personen, die von einer kleinen Dose eines Purgiermittels purgieren, andere die von einer sehr großen Dose gar nicht purgieren. Man muß also ein jedes Purgiermittel in gebrochenen Dosen geben. Diese verschiedene Wirkung der Purgiermittel hängt von folgenden Umständen ab:

1) Von dem Zustand der Eingeweide, daher muß man bey allen gastrischen Krankheiten behutsam mit den Purgiermitteln seyn.

2) Von dem mehr oder weniger angehäuften Schleim.

3) Von der größern oder geringern Reizbarkeit des Nervensystems im Unterleibe. Hier purgiert die Chinarinde. —

Man theilt die Purgiermittel in gelinde (digestiva) und starke (drastica) ein, allein die Arzeneyen die in der materia medica den Nahmen drastisch bekommen, sind nicht immer so wirksam. Ferner theilt man sie ein in kühlende, wie die Mittelsalze, und erhitzende wie Rhabarber, Jalappe. —

Alle Purgiermittel vermehren den Zufluß der Säfte nach den Gedärmen, daraus kann man sich folgendes erklären:

1) Sie vermehren die Resorbtion.

2) Sie vermindern andere Ausleerungen, wie die der Ausdünstung, des Urins. Daher darf man in allen Fällen nicht purgieren, wo die Ausdünstung nöthig ist, besonders nicht bey kritischen Schweißen.

3) Purgiermittel mindern die Proportion der wäßrigen Theile des Bluts gegen die consistenten Theile, sie vermehren also die Coagulabilität des Bluts bey inflammatorischen Fiebern.

4) Sie reizen den ganzen Darmcanal, daher wirken sie oft als reizende Mittel aufs ganze Nervensystem. Hieraus läßt sich es erklären, warum reizende Clystiere bey Lähmungen aller Arten so schöne Dienste thun.

5) Sie reinigen den Darmcanal von den in ihm enthaltenen Unreinigkeiten; sie sind erforderlich, wenn die Unreinigkeiten nach unten hin (deorsum) ihren Gang nehmen wollen. Die Unreinigkeiten des Zwölffingerdams leeren sie nicht gut aus, diese müssen nach oben (sursum) ausgeleert werden.

6) Sie vermehren durch ihren Reiz die wurmförmige Bewegung, daher giebt man sie in Fällen, wo ein motus antiperistalticus ist, hier werden sie in Form eines Clystiers beygebracht.

Wenn gewöhnliche Dosen der Purgiermittel nicht helfen wollen, weil die Därme schwach sind, oder wenn sie blaßwäßrige Stuhlgänge hervorbringen, da doch Unreinigkeiten noch vorhanden sind, so verbindet man stärkende Mittel mit abführenden, z. B. ℞. pulv. cort. peruv. ℥j. coqu. cum aqu. font. ℥xvj. ad remanent. ℥viij. versus finem coctionis adde pulv. rad. rhei ʒij. in colat. cum express. solv. tart. tartarisat. ʒiij. M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel. Diese Mischung wirkt bisweilen zu stark, alsdann muß

man längere Zwischenräume machen. Oft versezt man Purgiermittel, wenn Krampf die Ursach oder auch Folge der Verstopfung ist, mit krampfwidrigen Mitteln, vorzüglich mit Opium. Z. B. ℞. Sal. mir. Glauber. ℥j. Solve in aqu. chamomill. ℥vj. adde extr. opii gr. iij. syr. pap. rhoead. ℥j. M. d. s. Alle halbe Stunden wohl umgeschüttelt einen Eßlöffel. —

Der Mißbrauch der Purgiermittel verursacht eine Disposition zu Hämorrhoiden, eine Schwäche der Eingeweide, eine Geneigtheit zu Durchfällen, und überhaupt zu Bauchkrankheiten, eine Verminderung aller andern Ausleerungen. —

Von den Salzen — Wir haben 3 Gattungen von Purgiersalzen;

1) Saure Salze, z. B. Weinsteinrahm, diese brauchen wir bey faulichten Unreinigkeiten.

2) Alkalische Salze, z. B. Magnesia, wir brauchen sie bey Säuren, als absorbens; hernach wird sie ein Mittelsalz, und führt gelinde ab.

3) Mittelsalze; dies sind die zum Purgieren gewöhnlichen Salze, z. B. Sedlitzer Salz, Englisch Salz, Glaubers Salz, Seignette Salz, u. s. f. — Alle diese Mittelsalze wirken kühlend, daher bedienen wir uns ihrer bey Fiebern, wo es nöthig ist zu purgieren. Sie wirken nicht bloß auf die Därme, sondern auch auf das Blutsystem. Neben dieser kühlenden Ei-

genschaft besitzen sie auch eine schwächende Kraft, daher muß man nie, ohne Anzeige purgieren, und sie nur immer mäßig in gebrochenen Dosen geben. Bey chronischen Krankheiten nimmt man bey schwachen Därmen diese Salze nicht zum Abführen, sondern erwärmende Purgiermittel, wie die Rhabarber; diese kann man auch schon bey der Abnahme eines Fiebers geben, wo es nöthig ist zu purgieren. —

Es ist kein wesentlicher Unterschied zwischen diesen Mittelsalzen, indessen kann man doch die Wahl nach folgenden Umständen einrichten:

1) Englisch Salz purgiert sehr schnell, daher geben wir es in einem solchen Fall, wo schnelle Wirkung erfordert wird. Es muß aber gehörig verdünnt, und in kleinen Dosen gegeben werden. Z. B. ℞. Sal. angl. ℥j. solv. in aqu. font. ℥vij. adde syr. papav. alb. ℥j. M. d. s. Alle halbe Stunden einen Eßlöffel zu nehmen. Es ist ein besonderes schönes Mittel bey eingesperrten Brüchen, beym Ileus u. s. f.

2) Das Seignette Salz wirkt sehr gelinde, und verträgt sich mit den Därmen und Nerven sehr gut.

3) Glaubers Salz bringt besser durch, und nimmt auch etwas Schleim mit sich, man verbindet es am besten mit der wäßrigen Rhabarbertinktur, vorzüglich wenn schwache Därme da

sind. Bey Fiebern sezt man gewöhnlich etwas Brechweinstein und Salmiak hinzu. —

Manna, diese geben wir nicht allein zum Abführen, sondern wir setzen ein Mittelsalz hinzu — Für Kinder ist sie ein gutes purgans. Man verordnet sie in folgenden Fällen:

1) Wenn man bey unreinen Eingeweiden nicht gewiß ist, ob man brechen oder purgieren lassen soll.

3) Wenn vorzüglich seröse catarrhalische Schärfen da sind, ist sie vorzüglich heilsam. Bey Schwindsüchtigen ist sie das beste Purgiermittel, um die in den Därmen vorhandenen Unreinigkeiten auszuleeren, sie stopft hier den Auswurf nicht, welches fast alle andere Purgiermittel thun, sondern scheinet ihn vielmehr zu befördern. Sie macht nur viele Unbequemlichkeit, weil sie sehr viele Winde verursacht. Man verschreibt sie am besten auf diese Art: ℞. Mann. elect. ℥iß. sal. sedlizens. ʒiv. solv. in aqu. font. ℥vj. Cola. d. s. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. — Leiden es die Umstände, und ist nicht etwa ein fieberhafter Umstand da, so setze man ein aroma hinzu, z. B. Zimmtwasser oder Pfeffermünzenwasser, hiedurch vermindert man die Unbequemlichkeit der vielen Flatus — Auch kann man in dieser Absicht etwas liquor anodynus hinzu setzen. —

Rhabarber — Sie erhizt, daher ist sie bey Fiebern schädlich; und deswegen bekömmt sie auch trocknen Subjekten nicht, aber wäßrigten fetten Leuten bekömmt sie um desto besser — Man kann ihre erhitzende Eigenschaft mindern, wenn man sie in der wäßrigen Tinktur giebt, und zu dieser ein Mittelsalz sezt, z. B. Weinsteinrahm. Die Lunge kann sie nicht gut vertragen, daher paßt sie nicht bey Schwindsüchtigen, bey Engbrüstigen, beym Husten. Die Rhabarber kann man als abführendes und als stärkendes Mittel gebrauchen, im leztern Fall muß sie aber in sehr kleinen Dosen gegeben werden, z. B. 3 mal täglich 3 bis 4 Gran, daher ist sie in solcher Dose gegeben bey hartnäckigen Durchfällen, beym weißen Fluß, beym Nachtripper u. s. w. sehr vortreflich. Will man sie als ein magenstärkendes Mittel brauchen, so giebt man bisweilen einen Theelöffel von der mit Wein bereiteten Tinktur, oder man giebt sie mit der Quassia. Z. B. extr. quass. pulv. rad. rhei āā. f. syrup. cort. aurant. pil. pond. gr. ij. D. s. 3 mal täglich 9 bis 12 Stück — Wenn man anhaltend purgieren will, so wählt man dazu nicht die Rhabarber, denn hier hinterläßt sie leicht harten verstopften Leib — Bey Verschleimung der ersten Wege ist sie ganz vortreflich — Hat der Kranke Säure in den ersten Wegen, so giebt man die Rhabarbertinktur mit Weinsteinsalz bereitet. Wol-

len wir mit ihr einen schleimigten Auswurf hemmen, so geben wir sie in Extract. Wenn man einen heftigen Durchfall mäßigen will, so giebt man die Tinktur mit Salmiak. —

Jalappe — Diese muß man vorzüglich bey 4 Gelegenheiten geben:

1) Wo ein harter Leib ist, vorzüglich wenn zäher Schleim in den Därmen steckt. Daher giebt man sie gewöhnlich bey Würmern.

2) Bey starken Eingeweiden, die schwer zu stimulieren sind.

3) Bey fieberhaften Krankheiten muß sie natürlich vermieden werden.

4) Vorzüglich ist sie sehr dienlich, wo gelinde Mittel bloß feuchtige und keine fäculente Stuhlgänge erregen. Man giebt sie am besten mit Calomel. Ich ziehe die Rhabarber der Jalappe weit vor.

Von den Brechmitteln.

1) Sie leeren die in dem Magen und dem Zwölffingerdarm (duodenum) enthaltenen Dinge aus — Wir brauchen sie also hier wenn wir was durch den Mund ausleeren wollen, wenn Unreinigkeiten, nach der Kunstsprache zu reden, sursum turgesciren.

2) Sie wirken aufs ganze Leber- und Gallensystem.

3) Sie excitiren das ganze Nervensystem, daher brauchen wir sie bey Lähmungen. Bey schon halb todten Schwindsüchtigen raffen sie noch einmal die Kräfte des Nervensystems auf.

4) Sie erregen eine Diaphoresis, und treiben daher Ansteckungsmaterien, wenn sie früh genug gegeben werden, aus dem Körper. Bey allen zurück getriebenen Hautausschlägen sind sie ganz vortreflich.

5) Sie heben Krämpfe. Ein heftiger Reiz hebt die Wirkung eines gelindern, sie sind daher die besten krampfstillenden Mittel, weil sie auf alle Theile des Körpers durch Mitleidung wirken. Aus dieser Absicht giebt man sie bey Fiebern in kleinen Gaben, wo sie überaus nützlich sind. Daher giebt man sie auch in kleinen Dosen. Bey Krämpfen aller Art z. B. bey Nervenkrämpfen, bey Blutungen, bey heftigen hartnäckigen Diarrhöen. Zu dieser Absicht schickt sich die Ipecacuanha besser wie der Brechweinstein.

Nie muß man, wenn man ausleeren will, ein Brechmittel in voller Dose geben, dies ist unwirksam und schädlich: unwirksam, weil es nur einen Vomitum erregt, und die wahren Unreinigkeiten sitzen läßt, schädlich, weil es leicht durchschlägt, welches in einigen Fällen sehr nachtheilig ist; sondern man muß das Brechmittel in gebrochenen Dosen

geben, z. B. ℞. tart. emet. gr. iv. solv. in aqu. font. ℥iij. D. s. Sogleich 2 Eßlöffel, und dann alle Viertelstunden einen Eßlöffel, bis hinlänglich gebrochen ist. Auf diese Art entsteht keine hyperemesis, und man hat es in seiner Gewalt, so viel Vomitus zu erregen, als erforderlich sind. Es giebt einige Leute, die sehr schwer sich erbrechen. Dies kömmt von folgenden Umständen:

1) Von einem inflammatorischen Krampfe; dies ist der Fall bey starken Leuten. Hier muß man vorher erst eine Aderlaß vornehmen.

2) Von langer Verstopfung des Leibes. Hier muß vorher ein Clystier verordnet werden, ja kein purgans, denn sonst schlägt das Brechmittel durch, das heißt, es erregt kein Brechen, sondern einen starken wäßrigen Durchfall.

3) Von einem krampfhaften Zustande des Magens, dieser entsteht bey gallichten Krankheiten von der scharfen Galle; hier ist ein Eßlöffel Zitronensaft ein großes krampfstillendes Mittel; man thut daher wohl, bey allen gallichten Krankheiten der Brechsolution eine Unze Zitronensaft zuzusetzen — Tissot setzt Weinsteinrahm hinzu. In andern Fällen kann man Moschus oder Castoreum hinzu thun.

4) Von einer im Magen liegenden zähen Materie, diese muß man erst auflösen.

Wenn ein Brechmittel gleich wieder ausgeleert wird, so hilft es nichts, wenn es aber erst vorher einige Ueblichkeiten erregt, dann wirkt es vortreflich, denn hier öffnet es erst die Gallengefäße, lockt die Galle aus ihren Löchern hervor, und löset zu gleicher Zeit etwas auf. Da wo es recht drauf ankömmt, gallichte Unreinigkeiten auszuleeren, muß man den Brechweinstein, nicht die Ipecacuanha nehmen; diese ist dann zuträglich, wenn man nicht die Absicht hat, auszuleeren, sondern sie aus andern Absichten gibt; z. B. wenn die Frauenzimmer zu starke, zu beschwerliche Monatszeit haben, so ists überaus heilsam, ihnen allemal vor dem Eintritt derselben ein kleines Brechmittel zu geben. Sie ist ferner dienlich, wenn man befürchten muß, daß ein Brechmittel durchschlüge, wenn der Patient z. B. einen Durchfall hätte, der aber die Unreinigkeiten aus den Präcordien nicht fortschaft; in diesem Fall sezt man zu der Ipecacuanha ein bis zwey Gran Goldschwefel hinzu. Doch kann man hier auch noch fast besser mit dem aqua benedicta Rulandi brechen lassen. Die Ipecacuanha wird im Ganzen gern Frauenzimmern, nervenkranken Mannspersonen und Kindern gegeben — Es kömmt drauf an, daß der Patient nicht zu viel und nicht zu wenig beym Brechen trinkt, denn trinkt er zu viel, so wird der Brechreiz zu sehr verdünnt, und er bricht bloß das Wasser

aus; trinkt er zu wenig, so entsteht Würgen ohne Brechen, weil kein Vehikulum im Magen ist. Der Patient muß also nach jedem Erbrechen eine Tasse Chamillenthee lauwarm nachtrinken — Man hat verschiedene Gegenanzeigen wider das Brechen, die aber in der Praxis nicht geachtet werden. Bey der Schwangerschaft soll man nicht brechen lassen, wenn auch Anzeige da ist. In leichten Fällen handelt man freylich vorsichtig, wenn man durch andere Mittel zu eben der Absicht, die man durch das Brechmittel zu erreichen sucht, gelangt; aber wenn z. B. die Schwangere ein starkes Gallenfieber bekäme, wobey der Fall wäre — entweder brechen oder sterben, so wird jeder leicht einsehen, daß man ersteres dem leztern vorziehen muß. Es ist selten, daß Schwangere vom Brechen abortieren, es muß schon eine große Erschlaffung da seyn, im Gegentheil Brechen verhütet oft Abortus, weil dadurch die gastrischen und gallichten Unreinigkeiten, als eine vorzügliche Ursach des Abortus, ausgeleert werden — Bey Brüchen kann man daher auch, wenn es nöthig ist, dreist brechen lassen, wenn der Patient nur ein gutes Bruchband trägt. —

Bey der Schwindsucht, bey Blutspeyen sagt man, sind die Brechmittel schädlich — Um Vergebung, sie sind hier sehr vortreflich, wenn nämlich das Blutspeyen von gallichten Schärfen entsteht. Bey der Schwindsucht bekommen kleine Brechmittel außer-

ordentlich schön, die Patienten können nach dem Brechen viel freyer Othem holen. Man gebe hier die Ipecacuanha zu 8 Gran mit Zucker — Bey starker Vollblütigkeit muß man vorher aderlassen.

Bisweilen, aber selten scheint es, daß man Anzeige zum Brechen hätte, und tödtet in dieser Absicht den Kranken. Dieser Fall findet bey einer Entzündung des Magens statt. Die Patienten haben Neigung zum Brechen; ehe der Arzt herkommt, haben sich schon gallichte Unreinigkeiten als Folge in den Magen ergossen, die Zunge, die bey Entzündung der Eingeweide Anfangs hellroth ist, ist nun mit gallichtem Schmuz belegt. Alles Anzeichen die einen zum Brechen verleiten können, wenn man nicht zugleich auf den kleinen harten Puls und auf die unerklärbare große Entkräftung Rücksicht nimmt. Aber bisweilen fehlen auch diese Zeichen. Man muß hier starke Aderlässe vornehmen.

Wenn sich der Patient zu heftig, zu stark erbricht, so muß man geschwind viel diluirende schleimige Getränke geben, nebst dem Riverischen Tranke, es müssen Clystiere gesezt werden, um den motum antiperistalticum wieder in seine vorher gehende Ordnung zu bringen. Auch auf die Magengegend kann man aromatische Spiritus auflegen, oder man kann ein Theriakpflaster auf den Magen legen. Will dies nicht helfen, so hilft

vielleicht ein Theelöffel von Baldrianextract, etwas verdünnt mit 10 bis 12 Gran Moschus. —

Von den diaphoretischen Mitteln.

Wir haben gelinde und starke diaphoretische Mittel, leztere nennt man sudorifera — Wenn man eine Diaphoresis erregen will, so muß man folgendes genau beobachten:

1) Die Wege nach der Haut zu öffnen; hieher gehört öfteres lauwarmes Baden und Reiben der Haut mit Flanell. Sind Krämpfe die Ursach, daß die Hautwege verschlossen sind, so sind krampfstillende Mittel dienlich, z. B. ein Brechmittel — Das Doversche Pulver ist eins der besten diaphoretischen Mittel. Die Alten gaben Theriak.

2) Wir müssen die Materie zur Ausdünstung geschickt machen, daher müssen alle fette, mehlichte, erdichte Speisen vermieden werden. Hingegen sind leichte Fleischspeisen, leichte Weine, leichte Gemüse dienlich. Der Patient muß viele verdünnende Getränke genießen, und muß Arzneymittel brauchen, die das Blut verdünnen, z. B. extractum graminis mit dem tartarus tartarisatus.

3) Man muß in den Säften einen Hang nach der Haut verursachen; dies geschieht durch äußerliche Wärme, z. B. durch warme Bäder, durch Reiben mit Flanell, durch Vermehrung des Kreislaufs, wozu folgende specifike Mittel erforderlich sind.

a) Die gelinden aromatischen Pflanzen, als carduus benedictus, flores chamomillae et sambuci. Diese giebt man im infuso, und erreicht dadurch die Nebenabsicht, daß man den Körper zugleich aufeuchtet.

b) Die Wurzeln von bardana, sarsaparilla, serpentaria virginiana; diese giebt man im Decoct.

c) Holztränke, vorzüglich von dem Guajakholze.

d) Flüchtige Salze. Davon brauchen wir die Präparate, als den spiritus Mindereri, den spiritus cornu cervi succinatus.

e) Verschiedene Präparate, als die essentia fuliginis, alexipharmaca Stahlii, tinctura bezoardica Wedelii, acetum camphoratum u. s. w.

Wir haben drey Hauptclassen von diaphoretischen Mitteln:

1) Einige wirken mit Erhitzung, wie die Holztränke, die tinctura fuliginis.

2) Andere wirken mit mäßiger Erhitzung, wie der spiritus Minderi, die mixtura simplex das roob sambuci.

3) Oder sie erhitzen gar nicht, wie die Antimonialmittel, lauwarme Bäder. —

Die erhitzenden schweißtreibenden Mittel muß man bey keinem Fieber, bey keiner trockenen Constitution geben; hier müssen die Mittel aus der dritten Classe angewandt werden, nämlich die Antimonialmittel. —

Alten Personen, bey denen die Eingeweide nicht in gesundem Zustande sind, müssen alle erhitzende diaphoretische Mittel vermieden werden, man kann dadurch Entzündung erregen. —

Denen, die zu Blutungen geneigt sind, sind die erhitzenden diaphoretischen Mittel sehr schädlich — Wo Unreinigkeiten in den Eingeweiden stecken, darf man keine diaphoretische Mittel geben; sind beyde Indicationen da, so müssen erst die Eingeweide gereinigt werden. Der Patient muß bey ihrem Gebrauch allemal viel lauwarm trinken — Die beste Zeit sie zu geben, ist allemal des Abends vor Schlafengehen. Man versuche anfangs die gelindesten, und schreite, wenn diese nicht helfen, zu den wirksamern.

Die diaphoretischen Mittel sind im Ganzen in folgenden Fällen dienlich:

1) Bey allen Krankheiten, die von unterdrückter Ausdünstung entstehen, wo keine Gegenanzeigen da seyn, z. B. Entzündung.

2) Bey allen Krankheiten, wobey die Erfahrung zeigt, daß sie die Natur durch eine Diaphoresis heilt.

3) Bey allen zurück getretenen oder schwer zum Ausbruch kommenden Krankheiten.

4) Um ein Miasma, das den Körper vor kurzer Zeit befallen hat, wieder fort zu schaffen.

Von den urintreibenden Mitteln.

Sie wirken auf eine zweyfache Art:

1) Entweder sie reizen durch ihre specifike Kraft das secernirende Organ z. B. Canthariden, Squilla.

2) Oder sie führen die Materie dem Urin zu; dieses thun verschiedene Getränke, und die auflösenden Mittel, welche das Blut öffnen, und die Säfte fähig machen, in den Nieren se. und excerniret zu werden.

Wenn man urintreibende Mittel geben will, so ist es sehr dienlich, dem Patienten zugleich viele Getränke zu verordnen, z. B. Selzerwasser oder Pyrmonter Wasser. Die andern Ausleerungen

muß man während der Diuresie zu vermindern suchen. —

Die urintreibenden Mittel haben einen doppelten Nutzen:

1) Sie schaffen einen Ueberfluß von wäßrigen Theilen aus dem Körper, z. B. bey der Wassersucht.

2) Sie leeren Schärfen aus dem Körper, weil sie das Blut reinigen. Aber nicht jede Schärfe läßt sich durch den Urin fortschaffen, sondern nur in 2 Fällen sind sie dienlich:

a) Wenn man wirklich merkt, daß die Natur einen Hang hat die Schärfe durch den Urin auszuleeren. Dies sieht man, wenn der Patient oft uriniren muß, wenn er öftere Strangurien bekömmt, wenn der Urin von freyen Stücken einen Bodensaz hat. Ferner muß man aus Erfahrung schon wissen, in welchen Fällen die Krankheit durch eine Diuresie gehoben wird. Dies lehrt die besondere Heilkunde.

b) Wenn aus irgend einer Ursach die andern ausleerenden Organe zur Ausleerung nicht geschickt sind.

Der übermäßige und unbehutsame Gebrauch der diaphoretischen Mittel verursacht Entzündung der Nieren, Diabetes und Blutharnen; vorzüglich sind

die Cantharıden zur Hervorbringung dieser Uebel am geneigtesten.

Die vorzüglichsten diuretischen Mittel sind:

1) Die Squilla — Sie paßt aber nicht gut bey Fiebern. Bey der Brustwassersucht ist sie ein großes Mittel. Man vermehrt ihre Wirkung durch den Zusaz von Salpeter. Auch sezt man mit vortreflichem Erfolg den Calomel hinzu — Man giebt auch das oxymel Squillae mit einen Wacholdernaufguß. Z. B. ℞. pulv. rad. squill. castorei āā. gr. ix. nitr. depurat. milleped. praept. āā. ℨj. M. exacte div. in ix partes aequales S. Alle Tage 3 mal ein Pulver mit Wacholderbeerenthee. ℞. pulv. rad. squill. calomel. opt. āā. gr. j. pulv. rad. ari milleped. praept. āā. ℈j. M. f. pulv. disp. dos. xij. S. Abends und Morgens ein Pulver.

2) Cantharıden — Man brauche sie nur dann, wenn die andern Mittel nicht helfen. Man giebt von der Tinktur 15 Tropfen Abends und Morgens mit einer halben Tasse Mandelmilch, oder man giebt das Pulver mit Campher — Wenn man sie vermeiden kann, so handelt man am besten.

3) Zeitlose (colchicum autumnale) Man giebt hievon am dienlichsten das oxymel mit Wacholdernaufguß.

4) Kellerwürmer (millepedes). Das Pulver davon mit der Squilla ist sehr schäzbar. Sie reinigen das Blut, und bewirken gelinden Abgang des Urins. Man kann sie auch auf folgende Art geben: ℞. Milleped. vivor. Nr. LX. ad C. contunde cum vino rhenano ℔j. Colatur cum expressione. S. 3 mal des Tages eine halbe Theetasse voll.

5) Fixe alkalische Sylze mit Säure sind sehr schön urintreibend. ℞. Sal tar. pur. ℥iij. acet. squill. q. s. ad saturat. adde Infus. baccar. juniper. ℥iv. M. f. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

6) Liquor nitri fixi, mit einem Mittelsalze, wie der Weinsteinrahm, der Salpeter, der tartarisirte Weinstein.

7) Einige Kräuterwurzeln, wie Sellerie, Petersilien, Wacholderbeeren, Birkensaft, Theerwasser. Beynahe alle Gesundbrunnen, vorzüglich Selzer, Pyrmonter, Schwalheimer u. s. w.

Von den Speichelfluß erregenden Mitteln.

Das einzige Mittel, welches hiezu dienlich ist, ist das Queckſilber. Aber nicht in jeder Form erregt es den Speichelfluß, wie der Sublimat. Dies

rührt aber wohl von der kleinen Dose her, worin man ihn giebt; und dennoch hat man einige Fälle beobachtet, wo der Sublimat einen Speichelfluß erregt, nämlich wenn der Patient vorher schon viele Mercurialpräparate genommen hat, oder wenn er zur Zeit der monatlichen Reinigung gegeben wird — Es giebt einige Personen, welche nicht saliviren. —

Wenn man den Körper nicht kennt, so muß man den mercurius in kleinen Dosen geben. Will man Salivation erregen, so kann man die Dose immer vermehren; in dieser Absicht giebt man dem Kranken Morgens und Abends einen Gran Calomel, nach einigen Tagen giebt man 2 Gran pro dosi, und fährt damit fort, bis der Speichelfluß entsteht. Wenn man ihn auf diese behutsame Art giebt, so hat man zwey Vortheile:

1) Das Blut und alle Säfte werden allmälich mit dem Quecksilber saturiert.
2) Man hat keine plözliche Salivation zu befürchten, wobey sich die Theile leicht entzünden.

Die Zeichen des herannahenden Speichelflusses sind folgende: Es fängt dem Kranken im Halse an heiß zu werden, die Drüsen im Halse schwellen an, er bekömmt vielen süßen Schleim in den Hals, riecht übel aus dem Munde, und die Zähne scheinen ihm länger zu werden, endlich kömmt dann der Speichelfluß selbst. Durch Einhauchung warmer Feuch-

tigkeiten kann man den Speichelfluß befördern. Auch kann man dem Kranken erweichende Umschläge auf den Hals legen.

Während des Speichelflusses muß der Patient viel lauwarme schleimige Getränke zu sich nehmen, und sich überhaupt sehr warm halten. Weil das Quecksilber die Crasis der Säfte so sehr auflöset, so muß man nach geendigtem Speichelfluß China und Eisen geben.

Will man das Quecksilber geben, ohne einen Speichelfluß zu erregen, so kann man dies auf eine dreyfache Art thun:

1) Man wählt ein Mercurialpräparat, z. B. den Sublimat, welches einen Speichelfluß nicht so leicht erregt. Oder man giebt den Calomel in so kleinen Dosen so lange, bis die Zeichen des Speichelflusses entstehen. Alsdenn hört man auf. Aber man kann es selten so genau treffen.

2) Man braucht Purgiermittel, so bald man den herannahenden Speichelfluß merkt. Aber diese Methode ist fruchtlos und sehr schwächend.

3) Man giebt das Quecksilber mit vielen diaphoretischen Getränken, z. B. das Decoct des Guajacholzes, der Sassaparille; diese diaphoretischen Getränke verursachen, daß so leicht kein Speichelfluß entsteht; man kann hier auch zu dem Calomel etwas Campher setzen.

Es giebt einige Gegenanzeigen wider das Quecksilber, die man erst heben muß, ehe man zu dessen Gebrauch schreitet. Z. B. scorbutische, purulente Beschaffenheit der Säfte, große Schwäche des Körpers; gar zu große Trockenheit und Vollblütigkeit. Bey Schwangern muß man sehr behutsam mit dem Quecksilber verfahren.

Von den Speichel zuführenden Käumitteln (masticatoria.)

Wenn man diese gebrauchen will, so hat man folgende Absicht:

1) Einen übelriechenden Othem zu verbessern.
2) losgegangene Zähne fester zu machen.
3) Ein Miasma auszutreiben.

Den Zufluß des Speichels erregen folgende Mittel:

1) Gurgelwasser (gargarismata), welche nach Beschaffenheit der Umstände eingerichtet werden müssen. Z. B. bey der Bräune ist folgendes sehr heilsam: ℞. Hb. Salv. Mj. infund. aqu. fervid. ℥vj. ebulli paulisper, colaturae adde sal. ammon. dep. ʒij. acet. vin. camphor. ℥iß. syr. moror. ℥j. M. f. zum Gurgeln. Von Salbey, von Hysoppen, von Tormentillen, von der pimpinella alba, von der

Rosentinktur, u. s. w. kann man ähnliche Gurgelwasser bereiten. Bey der brandigen Bräune ist folgendes sehr schäzbar: ℞. pulv. rad. serpent. virg. ℥i. infund. aqu. fervid. ℥xij. ebulli paulisper colat. adde acet. camphorat. Mell. rosat. āā. ℥ij. S. zum Gurgeln.

2) Kaumittel, als Kardamomen, Kubeben, Zimmt, Wacholderbeeren. Am besten ist noch das Tabakstrauchen, oder das Tabakkauen.

Von den Niesmitteln (errhina.)

Dies sind Mittel, die wir in die Nase ziehen lassen, um scharfe, schädliche Feuchtigkeiten von benachbarten Theilen heraus zu locken; daher braucht man sie bey verschiedenen Zufällen des Kopfes, der Ohren, der Augen.

Man theilt die Niesmittel ein in stärkere und schwächere; unter die schwächern gehören der Tabak, Rosmarin, Baldrian, Salbey u. s. w. Zu den schärfern Mitteln gehört

1) das Quecksilber; dies macht bey einigen eine ordentliche Salivation aus der Nase, man muß aber ein salziges Präparat davon geben. Z. B. Calomel opt. ʒj Sacchar. alb. pulv. rad. valer. āā. ʒij. M. exacte. S. Schnupftabak. Hier-

von läßt man anfangs eine kleine Prise 2 Gran stark nehmen. Sollte der Patient zu heftig nießen, so lasse man ihn lauwarme Milch einschnaufen.

2) Die weiße Nieswurzel und das euphorbium. Dies kann man mit dem Schnupftabak vermischen. Z. B. ℞. pulv. herb. nicot. ℥iij. pulv. hellebor. alb. gr. iij. M.

Bey dem Gebrauch der Niesmittel entstehen Congestionen nach dem Kopfe, daher müßte man bey Vollblütigen etwas Blut abzapfen lassen. Bey Leuten, die schwache Lungen haben, bey Schwangern, bey denen, die mit Brüchen behaftet sind, muß man sich etwas mit den Niesmitteln vorsehen — Sie sollen leicht zur Entstehung der Polypen Anlaß geben, vielleicht weil sie die Schleimhaut erschlaffen.

Von den Blasenpflastern.

Man bedient sich ihrer aus verschiedenen Absichten:

1) Um einen örtlichen Ausfluß zu erregen, wodurch man schadhafte Feuchtigkeiten ausleeren will, wie z. B. bey Flechten.

2) Um überflüssige Feuchtigkeiten fort zu schaffen, wie beym Wasserkopf.

3) Um Schärfen von einem wichtigen Theile nach einem nicht wichtigen zu leiten.

4) Um durch seinen Reiz das erschlaffte Nervensystem zu excitiren; daher brauchen wir sie beym faulichten und Nervenfieber.

Das Blasenpflaster muß immer, wenn es reizen soll, auf einen recht empfindlichen Ort gelegt werden, z. B. auf das Rückgrat, dann wirkt es durch Mitleidung auf das ganze Nervensystem. Je größer die Entkräftung ist, desto größer muß auch das Blasenpflaster seyn.

5) Um einen Krampf zu heben; daher sind sie z. B. beym Ileus von vortreflicher Wirkung.

Wenn man die Blasenpflaster als krampfhebend, excitirend und ableitend brauchen will, so läßt man sie bloß bis zur Röthe liegen; um einen Ausfluß zu verschaffen läßt man sie eitern. —

Vermehrte Sensibilität des Nervensystems, voller und gespannter Puls sind Gegenanzeigen wider den Gebrauch des Blasenpflasters. Auch beym Gallenfieber oder gastrischen Fiebern sollen sie schädlich seyn; so hilft z. B. ein Blasenpflaster nichts bey einer gallichten Lungenentzündung. Am besten schicken sie sich bey einem inflammatorischen Krampfe, nach hinreichenden Aderlässen. Bey vermehrter Reizbarkeit, wo die Patienten viele Klage über die Krankheit erheben, wo sie gegen alles äußerst reizbar sind, da findet kein Blasenpflaster

statt, es wäre natürlich, daß die Reizbarkeit vermehrt würde; aber wo vermindertes Empfindungsvermögen ist, wo große Gleichgültigkeit und gänzliche Unempfindlichkeit ist, da sind Blasenpflaster dienlich. Man sagt, es wäre ein flüchtiges Alkali in den spanischen Fliegen, und dies würde eingesaugt. Man muß sich hüten, daß das Blasenpflaster beym Faulfieber keinen Ausfluß erzeugt, welches leicht geschieht, weil das Blut sehr aufgelößt ist; man hat daher gesehen, daß die Blasenpflaster lauter Blasen mit Blut angefüllt erregt haben. Es kann auch leicht der Brand hinzu kommen. Aus allen diesen Gründen lasse man sie beym Faulfieber nur eine kurze Zeit liegen, und sollte ja eine Blase erfolgen, so verbinde man diese gleich mit einem Chinadecoct, und Goulardischem Wasser. Bey Fehlern der Blase und der Nieren pflegt man auch nicht gern Blasenpflaster zu legen, wäre aber z. B. eine Lähmung der Blase da, so sind sie nothwendig; vorzüglich vermeidet man sie bey der Entzündung der Nieren — Die beste Art ein Blasenpflaster zu verfertigen ist diese: man streicht auf ein Stück Leder Sauerteig, und schüttet hierauf das spanisch Fliegenpulver hinzu; das Pflaster benezt man etwas mit Essig. — Ihr Gebrauch ist oft mit der Unbequemlichkeit einer Strangurie verbunden, welche vorzüglich gern entsteht, wenn man das Blasenpflaster auf einen verwundeten und exul-

cerirten Theil legt. In diesem Fall gebe man Campher mit Mandelmilch.

In den neuern Zeiten hat man die Seidelbastrinde statt des Blasenpflasters gebraucht. Man nimmt ein Stück von der frischen Rinde, schabt sie etwas ab, und legt sie auf. Wenn man die Absicht hat, scharfe Feuchtigkeiten auszuleeren, so kann man sie mit eben dem Nutzen und mit weniger Beschwerlichkeit brauchen.

Die rothmachenden Mittel wirken gelinder, erregen keine Blase, sondern nur eine gewisse Röthe, und wären daher um desto besser beym Faulfieber zu gebrauchen. Es gilt von ihnen, was von dem Blasenpflaster ist gesagt worden — Die vorzüglichsten sind Sauerteig, Senfsaamen, Pfeffer, Merrettig. Z. B. ℞. ferment. panis ℥iv. rasur. raphan. rustic. ℥j sem. sinap. angl. cum aceto contusi, cochlear. ij. M. f. sinapismus. ℞. pulv. farinae sinap. ℥iv. acet. vin. acerrimi q. s. ut f. cataplasm. cui adde pulv. pimpinell. alb. ℥ß. S. Senfpflaster.

Von den künstlichen Geschwüren.

Wir haben 4 Arten von künstlichen Geschwüren: 1) Das Haarseil, 2) die Fontanelle, 3) ein beständiges Blasenpflaster, 4) die Seidelbastrinde.

Sie sollen

1) eine häufigere schadhafte Materie ausleeren, z. B. beym Oedema.

2) Die schädliche Materie ausleeren, und das Blut reinigen.

Es ist aber sehr zu bezweifeln, ob die künstlichen Geschwüre wirklich die Schärfen ausleeren, und wir haben von dieser Materie schon oben unsere Meynung geäußert: man sagt zwar, daß doch die Natur zuweilen Geschwüre errege, um schadhafte Säfte aus dem Körper zu bringen. Dies kann die Natur, aber wir können es nicht; wir können keine Crisen zu Wege bringen, denn die Natur muß erst die krankhafte Materie kochen, und nach dem Orte hinführen. Man sagt ferner, es fließen scharfe Unreinigkeiten aus dem Geschwüre; diese entstehen aber wahrhaftig erst im Geschwüre, und kommen so scharf nicht aus den Säften — Wir legen die Fontanellen entweder mit vielem Reiz, und das ist das beste, oder ohne Reiz.

Von dem Aderlassen.

Vom Aderlassen kann man folgende Wirkung erwarten:

1) Verminderung des Bluts.

2) Mit Verminderung des Bluts ist allemal ein langsamerer Kreislauf verbunden. Also macht es

den Lauf des Bluts langsamer, und mindert die Zahl der Pulsschläge. Mit der verminderten Circulation ist eine verminderte Wärme verbunden.

3) Es erschlafft die festen Theile, und deswegen ist es ein krampfstillendes Mittel bey inflammatorischen Krämpfen, aber nicht bey Nervenkrämpfen, diese verschlimmert das Aderlaß, z. B. bey hysterischen Krämpfen.

Es schwächt den ganzen Körper, und zwar indem es die Menge des Bluts vermindert, und den Ton der festen Theile, der Muskeln erschlafft.

Dies sind die allgemeinen Wirkungen des Aderlassens; die örtlichen Wirkungen sind daß es revelliret und deriviret.

Hieraus kann man sich erklären, warum man in folgenden Fällen ein Aderlaß vornimmt.

1) In jedem wahren vollblütigen Zustand. Hier wird es als Palliativmittel gebraucht.

2) Bey jeder falschen Vollblütigkeit. Auch hier ist es Palliativmittel.

3) Bey jedem Zustande, wobey die Congestion eine Gefahr andeutet, deren Ursach man nicht weiß, oder nicht sogleich heben kann.

4) Bey allen Entzündungen. Hier vermindert es die Congestion und den Krampf.

5) Bey allen Blutungen aus wichtigen Gefäßen.

Die wahre Anzeige zum Aderlassen ist ein voller und gespannter Puls; kleiner und gespannter Puls

ist schon zweydeutig, ist aber doch oft die größte Anzeige zu starkem Aderlaß, wie dies der Fall bey Entzündung der Därme ist; aber kleiner und weicher Puls ist die größte Gegenanzeige des Aderlassens.

Hat man die Absicht, die Menge des Bluts im allgemeinen zu heben, so läßt man die Ader öffnen, wo man will. Wenn man aber eine örtliche Absicht dabey hat, so muß man jederzeit an dem Orte das Aderlaß anstellen, der der leidenden Stelle am nächsten ist. Will man schnelle Hülfe haben, so muß man eine große Oeffnung machen. Es entsteht zuweilen beym Aderlassen eine Ohnmacht, vorzüglich wenn eine große Oeffnung gemacht ist, diese entsteht entweder indem das Blut fließt, und hier entsteht sie aus Inanition, oder sie entsteht indem der Wundarzt die Wunde zubindet. Diese leztere Ohnmacht muß man nicht so gleich zu heben suchen — Faulichter und gallichter Zustand des Bluts, jede wahre Schwäche ist ein Gegenanzeige zum Aderlaß.

Von den örtlichen Blutausleerungen.

Hierher gehört

1) das Scarificiren. Hier macht man an irgend einem Theil flache Einschnitte. Man scarificirt an verschiedenen Theilen aus verschiedener Absicht, und auf verschiedene Art. Wir machen Einschnitte in der Absicht ödematöse Feuchtigkeiten auszuleeren, z. B. bey dem Oedem des Ho-

densacks, der Füße; ferner scarificiren wir um eine Blutung zu erregen, die das Gift ausspühlt, wie beym tollen Hundsbiß. Wir machen Einschnitte bey allen Schußwunden, um den gepreßten Theilen Raum zu verschaffen; bey brandigen Theilen machen wir Einschnitte um die faule Jauche auszuleeren. Wir scarificiren um Theile in Eiterung zu setzen, wie bey der Balggeschwulst. Aber die Scarification, von der hier die Rede ist, geschieht in der Absicht eine Blutausleerung zu verursachen, und dazu helfen Schröpfköpfe und Blutigel mehr, als die Scarification. —

Wenn man die Absicht hat, eine örtliche Blutausleerung vorzunehmen, so sind Blutigel am dienlichsten; man kann sie fast an alle Stellen des Körpers setzen. Die Wirkung der Blutigel ist nicht allein, daß sie das Blut aussaugen, sondern daß die Wunde auch noch nach ihrer Abnahme blutet. — Man sagt, Schröpfen leerte aus und leitete ab, allein diese beyden Eigenschaften übt es in sehr geringem Grade aus; wenn eine Ausleerung ableiten soll, so muß die Blutung schnell geschehen; es muß auch ein Reiz vorhanden seyn, und der ist nicht beym Schröpfen — Die Blutigel verursachen eine Congestion nach dem Theil, an welchem sie sitzen; es ist also eine sehr wichtige Regel, sie an einer von dem leidenden Orte entfernten Stelle zu setzen. Wenn sie Hülfe verschaffen sollen, so müssen sie in Menge gesezt wenden, 14 bis

15 Stück. Auch muß vorher ein allgemeines Aderlaß vorgenommen werden.

Von der Palliativanzeige.

I. Von der Linderung der Schmerzen.

Die Schmerzen, sie mögen entstehen woher sie wollen, können wir auf eine doppelte Art lindern:

1) Wir schaffen die Ursach des Schmerzens fort; allein dieses geht sehr selten, oft kennt man die Ursach nicht; und wenn man sie auch kennt, so kann man sie oft nicht gleich heben, daher muß man folgendes thun:

2) Man läßt die Ursach des Schmerzes da, sezt aber das Nervensystem in einen solchen Zustand, daß es die Schmerzen nicht empfindet. Hierzu paßt das Opium.

Opium macht innerliche Zufriedenheit und Heiterkeit, und mindert den Schmerz plözlich — Jeder heftige Schmerz veranlaßt Krampf, und indem man den Schmerz hebt, hebt man auch deu Krampf — Jeder etwas anhaltende Schmerz hat Entkräftung zur Folge, und indem man den Schmerz stillt, verhütet man die Entkräftung. Ferner bey allen Schmerzen werden die se- und excretiones gestört, dies verhütet das Opium auch. —

Die schmerzstillenden Mittel sind verschiedener Art.

1) Sie erschlaffen die Muskeln, und mindern ihre Reizbarkeit. Hierher gehören erweichende Umschläge, Salben, Linimente u. s. w. Diese Mittel lindern nur den Schmerz.

2) Sie wirken durch Ableitung des Reizes; hieher gehören die Blasenpflaster, die Senfpflaster u. s.w.

3) Sie haben eine specifike Wirkung auf die Nerven, und verändern diese so, daß sie nicht die unangenehmen Eindrücke empfinden. Diese Mittel nennt man anodyna, z. B. Chamillenblumen, Baldrian, Liquor anodynus mineralis Hoffmanni; aber diese Mittel sind nicht so kräftig wie das Bilsenkraut, der Schierling und das Opium.

1) Der hyoscyamus ist sehr schön bey heftigen Schmerzen, und hat wenig oder gar keine Gegenanzeige; er stillt z. B. die heftigsten gichtischen Schmerzen. Man braucht ihn äußerlich als ein Umschlag mit Milch gekocht, wo er ganz vortrefliche Dienste leistet. Innerlich giebt man ihn als Extract; anfangs alle Abend und Morgen zu 1 Gran mit Zucker zu Pulver gerieben. Hernach steigt man immer höher. Collin ist bis 24 Gran und höher gestiegen. — Man hat bey seinem Gebrauch den Vortheil, daß er nicht erhizt wie das Opium, auch den Leib nicht verstopft.

2) Cicuta — Sie hat eine solche schmerzstillende Kraft, daß sie gegen die Schmerzen des Krebses

wirksam ist; auch hat sie keine Gegenanzeige. Man braucht sie äußerlich und innerlich; damit der Körper sich nicht dran gewöhnt, welches er leicht thut, muß man immer eine größere Dosis nach und nach geben. Man hält damit an, wenn der Patient eine Art Betäubung empfindet. Innerlich gebe man das Extract oder den frisch ausgepreßten Saft. Aeußerlich giebt man sie in einem Brey. ℞. Hb Hyoscyam. Hb. cicut. fl. Chamomill. āā. C. C. coq. c. s. q lactis. ad consistent. cataplasm. cui add. ol. hyoscyam. coct. ℥j. M. d. s. Die Hälfte lauwarm aufzulegen. —

3) Opium — Dies Mittel kann man verschiedentlich gebrauchen — Man braucht die Mohnköpfe mit den Saamen zu Umschlägen. Sehr beruhigend ist auch die Emulsion von Mohnsaamen. Auch der syrupus de meconio Londinensis oder der syrupus diacodii sind sehr gute Präparate. Am besten braucht man das Opium selbst. Man braucht es innerlich und äußerlich; doch thut es, äußerlich gebraucht, nicht die Dienste, die man von ihm gerühmt hat. Man applicirt es auch in Clystieren. Opium verträgt sich ganz und gar nicht mit gallichten Unreinigkeiten, denn es verursacht in diesem Fall entsezliche Angst. Ferner darf bey seinem Gebrauch der Leib nicht verstopft seyn, es darf keine Vollblütigkeit da seyn. Opium besizt 2 Eigenschaften, es lindert die

Schmerzen, und verursacht Schlaf. Hier geben wir es in der ersten Absicht, daher halte man mit dessen Gebrauch ein, so bald das schmerzhafte Symptom gestillt ist, z. B. ℞. opii puriss. gr. iij. vin. rhenan. ℥iij. M. d. s. Wohl umgeschüttelt alle Viertelstunden einen kleinen Eßlöffel, bis Linderung erfolgt.

Von der Hemmung zu starker Ausleerungen.

Wenn irgend eine Ausleerung zu stark wird, so tritt Lebensgefahr ein, darauf gründet sich die indicatio vitalis — Die zu starken Ausleerungen sind entweder activ oder passiv. Z. B. wenn der Patient einen Blutsturz hat, der von scharfen schwarzgallichten Stockungen herrührt, so ist die Ausleerung activ. Passiv ist sie, wenn der Patient durch einen Fall oder Stich ein Lungengefäß verlezt hat. Bey der activen ist ein Reiz, ein molimen im Körper; bey der passiven ist kein Reiz. —

Bey der activen Ausleerung ist eine schnelle Bewegung des Bluts, diese nennt man auch excretio febrilis. Es ist ferner ein widernatürlicher Reiz da, welcher Krämpfe verursacht, die nennt man auch wohl excretio spastica. Der Krampf entsteht auf eine doppelte Art:

1) Der Reiz ist an das Organ unmittelbar selbst applicirt, und verursacht dadurch, daß es häufiger excernirt.

2) Es ist eine Schärfe im Unterleibe, die die Gefäße krampfhaft verschließt, so daß das Blut mit Gewalt in andere Theile gepreßt wird. —

Es giebt folgende Ursachen der zu starken Ausleerungen:

1) Sehr schneller Kreislauf des Bluts.
2) Erschlaffung der Gefäße.
3) Ein aufgelößter faulichter Zustand der Säfte.
4) Krämpfe.

Wir haben 2 Curmethoden:

1) Bey der methodischen suchen wir die Ursachen auf, und heben sie gleich, wenn es geschehen kann. Z. B. wenn scharfe Galle an einem heftigen Blutspeyen schuld ist, so lassen wir gleich brechen.
2) Bey der empyrischen Cur suchen wir die Gefäße zu verschließen, daher wählen wir zusammenziehende Mittel. Diese gebraucht man innerlich und äußerlich. Innerlich giebt man den Spiritus vitrioli, oder den balsamus adstringens pharmacopoeae pauperum. Z. B. ℞. Ol. vitriol therebint. āā. ʒv. admisce sensim Spirit. vin. rectificat. ℥iij. D. s. 30 Tropfen in einer halben Tasse Habergrütze zu nehmen. Die äußerlichen Mittel thun oft mehr Dienste als die innnerlichen; hierher gehört kaltes Wasser, Eis, Brandewein, Essig, Alaun u. s. f.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Versuch einer allgemeinen praktischen Heilkunde

Leipzig 1793

Path. 1316 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475214-5
VD18 1065965